August/September 83 * DM 4,- * S 25,-

# wir selbst

Zeitschrift für nationale Identität und internationale Solidarität



## Muammar al-Kadhafi

## Interview mit dem libyschen Revolutionsführer

KONTROVERSE RUDOLF BAHRO-WIR SELBST

**Hallo liebe Leserin, hallo lieber Leser,**

der Kampf für ein unabhängiges und sozialistisches Deutschland, unser Einsatz für Basisdemokratie und Ökologie, für mehr Menschlichkeit und für alternative Lebensformen, für die Solidarität der Völker und für den gemeinsamen antiimperialistischen Kampf, all dies sind große Aufgaben, die wir uns hier in diesem Lande vorgenommen haben und die zur Verwirklichung heranstehen. Unser Volk ist besetzt, geteilt und fest integriert in die Blöcke staats- und privatkapitalistischer Ausbeutung.
Wer aber sind die Träger, die die bestehenden Verhältnisse ändern wollen. Es ist falsch danach zu suchen, ob es schon hier oder da eine Gruppe oder eine Partei oder einen Verband gibt. Wesentlich ist die innere Bereitschaft jetzt und gleich ja zu sagen zu einer basisdemokratischen und sozialistischen Bewegung, die die nationale Frage als Sprengkraft für die Lösung aller anstehenden Probleme in Deutschland begreift.
Wir brauchen keine sich abgrenzenden Organisationen und Vereine, die vor lauter Konkurrenzdenken ihre eigentliche politische Aufgabe vergessen. Was wir brauchen sind zu allem entschlossene Menschen, die begreifen, was in Deutschland vor sich geht und welche Gefahren unserm Land und allen Völkern der Welt drohen.
Im Herbst diesen Jahres werden auf deutschem und europäischem Boden amerikanische Mittelstreckenraketen stationiert, so lauten zumindest die Pläne der BRD-Regierung, die diesen Staat als US-Protektorat Westdeutschland regiert. Den Kampf der Friedensbewegung gegen diese Kriegsgefahr werden wir in unserer Zeitschrift fortlaufend verfolgen und kommentieren.
In Whyl und anderswo soll die todbringende Kernenergie weiter vorangetrieben werden. Volkszählungen, Bespitzelungen, Abbau demokratischer Rechte, Verfolgung von Minderheiten, Lohnkürzung und soziale Verarmung sind angekündigt, unterstützt und mächtig propagiert von der kapitalkräftigen Industrie.
Währenddessen marschieren rechte Schlägerbanden wie in Berlin auf und verkünden eine neue Wende auch auf der Straße. Der Kampf für eine Überwindung der deutschen Spaltung wird von der Reaktion aufs heftigste bekämpft, indem man einen imperialistischen BRD-Chauvinismus predigt und versucht, deutsch-deutsche Begegnungen zu zerstören. Noch schlimmer als die schon schlimme sozialliberale Regierung forciert die rechte Reaktion die Trennung der deutschen Staaten, indem man Westdeutschland noch massiver und noch fester unter die Knute des imperialistischen Amerikas fesselt.
Aber insbesondere die jüngere Generation in allen deutschen Staaten spürt die Sprengkraft, die hinter all den offenen Fragen in Deutschland ist. Nationalrevolutionäre Teil- und Gesamtaspekte werden deutlich. Eine radikale demokratische Bewegung und Initiativen unseres Volkes, und fest verbunden mit dem Kampf der Völker der ganzen Welt für soziale Gerechtigkeit und gegen den Imperialismus entsteht, um die bestehenden Systeme zu überwinden. Die Friedensbewegungen in den europäischen Staaten werden sich ihrer Verantwortung bewußt.
Wir benötigen eine basisdemokratische Bewegung, die vielfältig arbeitet und auch das vorlebt, was politisch anzustreben ist. Eine humane Republik in Deutschland kann nur mit humanen Mitteln erkämpft werden. Die gewaltfreien Aktionen im sog. "heißen Herbst" werden den eingeschlagenen Weg bestätigen.

**Eure WIR SELBST-Redaktion**

# INHALTSÜBERSICHT



Hinweis: Im Innenteil dieses Heftes befindet sich eine Stellungnahme von Rudolf Bahro zum Artikel "Unabhängigkeit für Deutschland", die wir absichtlich auf farbigem Papier druckten. Bitte nehmt diesen Teil heraus und legt ihn der Mai/Juni-Nummer von WIR SELBST bei.

# Kampf für deutsche Einheit und Sozialismus

## Interview mit dem libyschen Revolutionsführer Muammar al-Kadhafi

Mitte April konnten drei WIR SELBST-Mitarbeiter den libyschen Revolutionsführer Muammar al Kadhafi in einem Beduinenzelt in der Nähe Benghasis interviewen. Uns ist kein zweiter Staatsmann der Welt bekannt, der in ähnlich klaren und unmißverständlichen Worten die im Interesse der imperialistischen Supermächte fortbestehende Spaltung Deutschlands anzuprangern wagt. Doch nicht nur aus diesem Grund halten wir die von Kadhafi formulierten Gedanken für hoch brisant. Es wird deutlich, daß der Kampf der arabischen Nationalisten für die Einheit der arabischen Nation von den gleichen emanzipatorischen Kräften wie sie in Deutschland die Nationalrevolutionäre in ihrem Kampf für deutsche Einheit und Sozialismus stellen, getragen wird. Sozialrevolutionäre und basisdemokratische Bewegungen finden in der Nation die konkrete Realisierungsmöglichkeit; die menschliche Emanzipation findet nicht im luftleeren Raum statt, sie ist gebunden an kollektive Identitäten, an die Kultur des Volkes und die Idee der Nation.

wir selbst: Sie sagen, die arabischen Länder sind eine Nation. In Ihren politischen Zukunftsvorstellungen taucht öfter der Wunsch nach deren Vereinigung auf. Wie denken Sie über die Nationale Frage der Deutschen?

Kadhafi: Ich habe an verschiedenen Kongressen teilgenommen. Sogar deutsche Regierungsvertreter sprechen niemals darüber. Tatsächlich schienen sie nicht einmal zu verstehen, was ich sagte, wenn ich das Gespräch auf ihre Notwendigkeit brachte, die beiden Teile Deutschlands neuzuvereinigen. Ich denke, daß diese Nation von den Feinden niedergeworfen wurde und daß sie von den Feinden in Stücke gerissen worden ist. Ich glaube auch nicht an die staatliche Unabhängigkeit West- und Ostdeutschlands. Die Repräsentanten der Systeme in der BRD und der DDR sprechen nicht im Namen von Deutschland und im Namen des deutschen Volkes. Ich hielt eine Rede in Ost-Berlin. Und ich sprach dort auch über die Notwendigkeit, die beiden Teile Deutschlands neuzuvereinigen.

wir selbst: Die Tatsache der Teilung Deutschlands hat ja ihren Grund im Zweiten Weltkrieg. Diesen Krieg hat der Hitler-Faschismus angezettelt. Das belastet natürlich auch noch unsere Generation. Wir glauben aber, daß ein neuvereinigtes Deutschland eine große Chance wäre für die emanzipatorischen Kräfte in Deutschland und der Welt. Wir sehen die nationale Revolution nur im Zusammenhang mit der sozialen Revolution. Unser Ziel ist ein sozialistisches, basisdemokratisches Gesamtdeutschland. So schreiben Sie es ja auch im Grünen Buch: Das Soziale ist das Nationale, und das Nationale ist das Soziale. Diese Einsicht fehlt unserem Volk leider noch.



Die deutsche Teilung, Resultat des Zweiten Weltkrieg: „Ihr müßt unermüdlich dafür arbeiten, studieren, kämpfen, daß Deutschland frei und neuvereinigt wird.



Kadhafi: Ich bin der festen Überzeugung, daß nach dem Zweiten Weltkrieg, als Deutschland geschlagen war, die Alliierten die Deutschen ganz zielbewußt durch eine Phase der Gehirnwäsche hindurchgeschleust haben. Man hat versucht, Euch Eure Geschichte zu nehmen. Natürlich sind wir gegen den Faschismus, natürlich sind wir gegen den Krieg. Aber das waren doch in Eurer Geschichte nur kurze Zeitspannen. Genommen wurden Euch aber auch die positiven Traditionen, die freiheitlichen und revolutionären Traditionen, an denen die deutsche Geschichte so reich ist. Ihr solltet immer bedenken, daß Eure Geschichte von den Siegern des Zweiten Weltkrieges geschrieben wurde und wird. Wir hören heute in der ganzen Welt nur das, was die Sieger über diesen Krieg und über Deutschland sagen. Ein objektives Bild über Deutschland kann dadurch natürlich nicht entstehen.

wir selbst: Ich möchte eine Bemerkung einfügen, die in der Geschichte etwas weiter zurückführt. Als im Rahmen dieses Kongresses hier über das Grüne Buch diskutiert wurde, da legte ein Wissenschaftler aus Sri Lanka ein außerordentlich interessantes Papier vor, und er fragte nach Spuren in der Weltgeschichte des Denkens, die vergleichbar wären mit den Ideen des Grünen Buches über die Wechselbeziehung von Nationaler Identität und Nationaler Revolution. Und er wies darauf hin, daß es die deutsche Philosophie des 19. Jahrhunderts sei, Herder und Fichte. Und ich würde hinzufügen, daß es noch eine Reihe nationalrevolutionärer Traditionen in Deutschland gibt, die mittlerweile fast völlig vergessen sind. Sie wurden nach dem Krieg verschüttet, weil vielfach gesagt wurde, es handele sich um pränazistische Ideen. Aber das war nicht der Fall: Herder, Fichte und die Nationalrevolutionäre im Deutschland des 19. Jahrhunderts sprachen sich für die Freiheit der Völker aus, während der Faschismus gegen die Freiheit der Völker gerichtet ist. Aber heute beginnt die junge Generation, diese nationalrevolutionären Traditionen wiederzuentdecken. Wir sehen auch, daß sich diese nationalrevolutionären Denkansätze in Ihrem Grünen Buch wiederfinden. Die Idee eines emanzipatorischen Nationalismus ist international. Nationalismus und Internationalismus sind zwei Seiten ein und derselben Sache.

Kadhafi: (lacht, stimmt zu). Dazu gehört aber auch, daß man die spezifischen geschichtlichen Entwicklungen der anderen Völker kennt. Dann entsteht wahre internationale Solidarität. So bemühe ich mich, die Epoche des deutschen Hitler-Faschismus zu verstehen als eine Erscheinung, die die notwendige Folge der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg und der darauf folgenden überharten Friedensbedingungen der Feindmächte war. Eine ähnliche Situation haben wir heute in Deutschland wieder. Auch heute wird Deutschland vom Diktat der Siegermächte beherrscht. Gegen eine solche Unterdrückung des Volkes durch fremde Mächte regt sich zwangsläufig Widerstand. Das ist eine geschichtliche Notwendigkeit. Auch Hitler war das Ergebnis dieser Unterdrückungspolitik der Sieger. Von dieser klaren Erkenntnis muß man die Tatsache unterscheiden, daß Hitler sich zum Diktator emporschwang, die Opposition im Inneren brutal unterdrückte und schließlich sich in seinem aggressiven Wahn sogar gegen andere Völker richtete. Auch mein Land hatte unter dem Expansionsdrang der Hitlerarmeen zu leiden; Rommel war hier in Libyen. Das war eine imperialistische und koloniale Expansionspolitik, die ich natürlich aufs schärfste verurteile.



Freiheitliche und revolutionäre Tradition in Deutschland:
**Johann Gottlieb Fichte**

Warum aber immer den Blick zurück in die Vergangenheit werfen? Der moderne Imperialismus tut dasselbe wie Hitler. Es ist eine ungeheure Heuchelei. Man verdammt Hitler und ist im selben Moment bestrebt, zu expandieren und den Rest der Welt zu unterwerfen. Hitler ist überall, aber verkleidet. Die Imperialisten sind alle Hitlers. Sie wollen Macht über die Welt anstreben. Sie wollen auch Teile Libyens erobern. Es geht um das libysche Öl. Die USA wollen den Indischen Ozean beherrschen. Die USA kämpften in Vietnam, in Kambodscha und Laos. Das übertrumpft sogar noch den imperialistischen Größenwahn Hitlers. Aber auch in anderen Erdteilen steckt heute noch Hitler. Sogar Indien, das die Bewegung für Frieden und Blockfreiheit begründet hat, expandierte und geriet in einen Krieg mit Pakistan. Ich kenne die Staaten, die an der Grenze Indiens liegen und bedroht sind. Auch China, ein Land mit einer Bevölkerung von einer Milliarde Menschen, hat ein Land wie Tibet unterworfen. Vietnam hat Kambodscha erobert. Sie sind alle verkleidete Hitlers.

wir selbst: Der Imperialismus bedroht jetzt direkt den Weltfrieden, indem in Europa, vor allem in unserem Land, Mittelstreckenraketen stationiert werden sollen.

Kadhafi: Wir denken sie werden stationiert, damit die Amerikaner freie Hand haben, um die arabischen Erdölfelder, z.B. auch Libyen, zu überfallen oder zu bedrohen. Das bringt die arabischen fortschrittlichen Kräfte und die europäischen fortschrittlichen Kräfte in einen besonderen Zusammenhang. Wir müssen uns die Frage stellen, wie die arabischen und die europäischen Friedenskräfte zusammenarbeiten können, um die drohende Weltkriegsgefahr zu ver-

hindern. Für Euch Deutsche stellt sich dabei ein besonderes Problem. Ihr müßt Euch zunächst einmal von der Gehirnwäsche der Siegerstaaten befreien. Denn diese Gehirnwäsche ist die Grundlage der Kolonisierung und Teilung Deutschlands. Ihr müßt Euch davon befreien, Eure eigene Geschichte zu mißachten und zu hassen. Die Kräfte, die ein Interesse an der Teilung Deutschlands haben, sind die gleichen Kräfte, die die Spaltung der arabischen Nation wollen, um ihre imperialistischen Geschäfte besser ausführen zu können. Befreit Euch von Eurem Schuldkomplex. Selbst Konzentrationslager existierten bei den meisten Siegermächten. Sie existieren noch, und jährlich werden Tausende getötet. Sogar in solchen Ländern, die als progressiv oder sozialistisch gelten, hat es Massenmorde gegeben. Stalin brachte mehr Menschen um als Hitler. Begin ließ in Palästina 30 000 Kinder umbringen. Was für ein Recht hat Begin, sich über Hitler zu erheben? Er selbst fährt fort, Menschen zu töten. Die israelische Expansion im Mittleren Osten läßt sich vergleichen mit derjenigen Hitlers. Die amerikanische Expansion geht, wie bereits gesagt,weit darüber hinaus, was Hitler getan hat. Alle diese Länder haben eine Kolonialgeschichte, eine Geschichte als Kolonisatoren, die heute noch unmittelbar in verbrecherischer Weise fortwirkt. Versuchte Hitler seine verbrecherische Expansion in Europa, so versuchen die Imperialisten heute, in anderen Teilen der Welt zu expandieren, oft dort, wo man die Stimmen der betroffenen Völker nicht hört. Die Imperialisten kolonisierten und kolonisieren ganz Afrika und Lateinamerika. Und Asien. Und alle Inseln in den Ozeanen, wie das Beispiel Großbritanniens auf den Malvinen wieder einmal gezeigt hat. Sie wollen Euch einen Schuldkomplex einreden, weil Deutschland früher einmal expandiert hat, aber sie expandieren heute noch. Hitler hat viele Menschen umbringen lassen, sie aber setzen heute das Umbringen von Menschen in allen Teilen der Welt fort, um ihre Macht zu erhalten und zu erweitern. Das müßt Ihr durchschauen, um zu erkennen, warum man die Deutschen auf die ewige Anklagebank setzt. Man will Deutschland geteilt und besetzt halten. Eine neue Generation muß heranwachsen, die sich von allen Schuldkomplexen frei macht. Eine Generation wie Ihr. Ihr müßt unermüdlich dafür arbeiten, studieren, kämpfen, daß Deutschland frei und neuvereinigt wird.



**Amerikanischer Imperialismus:** Die Besatzungssoldaten kämpfen in Vietnam, in Kambodscha, in Laos, in der BRD und in vielen Staaten der Dritten Welt



**Gemeinsamkeit der europäischen Völker und der arabischen Nation:** Verhinderung der Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen

Ich möchte noch auf einen anderen Punkt zu sprechen kommen. Es gehört zu den Methoden der Imperialisten, jeden, der von der Notwendigkeit der Neuvereinigung Deutschlands spricht, als Nazi zu bezeichnen. Laßt Euch dadurch nicht beirren. Das Recht ist auf Eurer Seite, nicht auf der Seite der Amerikaner, die die deutsche Frage mit Atomraketen und dem Bau neuer Militärbasen auf Eurem Territorium beantworten. In Deutschland muß eine emanzipatorische Bewegung entstehen, die alle positiven Möglichkeiten nutzt, um die ausländischen Militärbasen zu beseitigen. Es ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß eine solche Bewegung auch nicht die erzwungene Mauer mitten durch Berlin und die erzwungene Grenze mitten durch Deutschland hinnimmt. Deutschland ist eine Nation, und irgendwann einmal muß diese Mauer zerstört werden. Und darum muß sich diese Bewegung über ganz Deutschland ausbreiten – in Ost und West.

Ihr werdet in der DDR viele junge Menschen finden, die dieselben Vorstellungen und Ziele haben wie Ihr. Sie haben dieselben Wünsche und Hoffnungen. Die Imperialisten wollen, daß Ihr einander haßt. Ihr sollt Euch im geteilten Deutschland hassen. Die Imperialisten haben sich auf drei Punkte konzentriert, und sie haben dabei auch Erfolg. Haltet Euch diese drei Punkte immer vor Augen: Das eine ist der Schuldkomplex: Als sei das deutsche Volk das einzig schuldige Volk in der Welt. Und als wäre Deutschland die einzige Bedrohung für den Weltfrieden. Der zweite Punkt ist: Sie berauben Euch Eurer Souveränität, um Euch alle Mittel zu nehmen, mit denen Ihr aus eigener Kraft Euer Land befreien könnt. Der dritte Punkt ist, daß sie Euch dazu bringen wollen, einander zu hassen. Die Westdeutschen die Ostdeutschen und umgekehrt. Eine neue Generation muß heranwachsen, die mit diesen drei Komplexen fertig wird. Wenn eine neue Generation erscheint, so wie Ihr, werden sich die ausländischen Besat-

zungstruppen nicht länger in Deutschland halten können. Das ist gerade das Gegenteil von dem, was die Nazis gewollt haben: es ist die klarste Absage an jede Art von expansionistischer oder kolonialistischer Politik.
Deutschland kann viel lernen aus seiner großen Geschichte. Und so könnt Ihr in die Lage versetzt werden, ein neues Deutschland zu bauen, ein Deutschland ohne eine Politik des Krieges, ohne Expansion. Aber auch ein Deutschland, das unabhängig und frei ist und deshalb stark und unschlagbar. Das würde ein Deutschland des Volkes werden, nicht ein Deutschland der Nazis oder der Diktatur. Auch Deutschland könnte eine Jamahiria werden, eine Volksrepublik der Volksmassen. Eine wahrhafte Demokratie, die es niemandem mehr erlauben würde, zu expandieren, wie Hitler es tat. Die einzige Garantie dafür ist, die Massen selbst an die Macht zu bringen. Das fängt mit Volkskonferenzen und Volkskomitees an, und so geht die Macht an das Volk über und wird gemeinschaftlich. Da gibt es dann keinen Platz für einen neuen Hitler. Keiner kann dann mehr das Land nach seinem eigenen Willen führen, die Macht ist gemeinschaftlich. Genauso wie in den Volkskongressen und Volkskomitees der libyschen Jamahiria.

wir selbst: Aber wie Sie gesagt haben, unser Volk unterliegt einer Gehirnwäsche. Da ist es noch eine lange Entwicklung im Bewußtsein der Massen.

Kadhafi: ja, das kann nicht über Nacht passieren, das erfordert eine lange Zeit.

wir selbst: Das betrifft aber offensichtlich auch Libyen. Wenn ich die Supermärkte sehe und einige andere Entwicklungen hier, dann scheint mir das manchmal wie ein american way of life. (Kadhafi lacht zustimmend). Und dann fragen wir Libyer: Warum baut Ihr solche Sachen auf? Denn in Deutschland kämpfen wir gegen diese Art von Häusern und gegen die Supermärkte. Und dann sagen sie uns: Die Massen wollen es so. Das Volk will es. Sie denken, es kommt aus den reichen Ländern und deshalb ist es gut.

Kadhafi: Ja, das ist unser Problem. Und Euer Problem auch. Es ist die Aufgabe der revolutionären Kräfte im Land, das Volk auf Fehlentwicklungen hinzuweisen. Dazu gehört auch, den Menschen ein Gefühl für ihren eigenen Selbstwert zu vermitteln, die eigene Tradition und Kultur stärker zu beachten als den Zivilisationsexport fremder Länder. Das



**Revolutionsführer Muammar al-Kadhafi**



**Die Mauer:** Symbol der Teilung

ist auch Eure Aufgabe, es ist die Aufgabe der Generation, von der eben die Rede war. Diese Übergangsphase hin zu einem selbstbewußten Leben des Volkes nennen wir die Phase der Revolutionskomitees. Es ist die Phase der grünen Bewegung. Ihre Aufgabe ist es allein, das Bewußtsein der Massen zu entwickeln, so daß die Massen sich darüber klar werden, was sie selbst wollen. Es ist die Phase der Kulturrevolution.

wir selbst: Die grüne Bewegung in Deutschland versteht sich auch als treibende Kraft in einem bewußtseinsrevolutionären Prozeß. Wir versuchen, basisdemokratische Strukturen von unten nach oben aufzubauen. In einzelnen Städten, wie etwa Berlin, ist dies auch weitgehend gelungen. Auf der anderen Seite aber haben wir auch eine Partei „Die Grünen" gegründet, die unsere Vorstellungen in den Parlamenten gegen die herrschenden Kräfte zum Ausdruck bringen soll. Dabei gibt es allerdings die Gefahr, daß die Grünen und ihr Selbstverständnis von den parlamentarischen Strukturen und Gesetzeszwängen aufgefressen wird.

Kadhafi: Das wollen wir nicht hoffen. Ich beurteile die grüne Bewegung in Deutschland sehr positiv, vor allem, weil sie den Rahmen bildet sowohl für die Friedensbewegung als auch für den Schutz der Umwelt und daß sich von daher Ideen entwickeln, wie wir sie auch im Grünen Buch finden. Ich hoffe, daß sich aus der grünen Bewegung auch eine Bewegung zur Befreiung ganz Deutschlands entwickelt. Ihr müßt neue Kampfmethoden gegen die Unterdrückung in Deutschland finden. Die Bader-Meinhof-Bande war ja auch ein Ergebnis der Unterdrückung in Deutschland. Ihr Endergebnis war die Selbstzerstörung. So etwas kann man nicht gutheißen. So kann man nicht frei werden.
Sie werden Euch erzählen, daß Kadhafi ein Diktator sei und ein Terrorist, daß Libyen ein terroristischer Staat sei. Seht Euch selbst um! Bin ich ein Terrorist? Wir kämpfen für die Freiheit der Völker in dieser Welt. Das alleine ist der Grund, weshalb man uns diffamiert. Sie werden auch Euch anklagen und verteufeln wegen Eurer Gespräche mit uns. Aber das muß Euch nicht beunruhigen. Ihr müßt Euren Kampf fortsetzen. Nehmt Euch ein Beispiel an denen, die so todesmutig waren, über die Berliner Mauer zu springen. So kann man auch über jede andere Mauer springen, vor allem über psychologische Mauern, die die Imperialisten bewußt und gezielt errichten, um zu verhindern, daß alle die, die für die Freiheit der Menschen und Völker kämpfen zueinander kommen, sich solidarisieren und schließlich siegen werden.

# 17. Juni – Kampftag für die sozialistische Neuvereinigung Deutschlands





**Der 30. Jahrestag des Aufstandes der Arbeiter- und Volksmassen in der DDR ist Aufgabe und Verpflichtung zugleich. Sowohl in der BRD, als auch in der DDR herrschen Systeme, die die Neuvereinigung Deutschlands nicht wollen, weil sie fest in die Systeme des westlichen Privatkapitalismus und des östlichen Staatskapitalismus eingebunden sind. Der Arbeiter- und Volksaufstand des 17. Juni 1953 war aber ein Fanal für ein besseres, sozialistisches Deutschland. Auch heute, dreißig Jahre später, stehen insbesondere junge Deutsche für dieses Ideal.**

## Der 17. Juni 1983 in Berlin
## Rechte Provokation und linke Enthaltsamkeit

„Wir fordern die deutsche Wiedervereinigung" so hallt es tausendfach durch die Berliner Straßen, an jenem 30. Jahrestag des Arbeiter- und Volksaufstandes in der DDR. Wer aber die deutsche Arbeiterjugend auf dem Kurfürstendamm und den angrenzenden Straßen suchte, der suchte vergebends. Die deutsche Reaktion zeigte Muskeln. Nach der Wende fühlt sich die extreme Rechte unterstützt von CSU/CDU-Kreisen stark genug wieder öffentlich aufzutreten. So marschierten dann „Junge Union Berlin", „Schülerunion", „Konservative Aktion", die rechtsgewirkte „Internationale Gesellschaft für Menschenrechte" und etliche rechte und neonazistische Splittergruppen wie die Moonsekte „CARP" für die Wiedervereinigung, die sie meinen. „Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden" sagt Rosa Luxemburg und damit hat sie auch recht. Sollen sie doch marschieren mag mancher denken. Meine Erfahrung und Gespräche mit den Leuten, die hier in Berlin auftraten, ist jedoch die, daß diese Leute die Meinungsvielfalt und die demokratische Pluralität niemals akzeptieren werden. Zahlreiche Mitglieder der „Konservativen Aktion" waren vom Aussehen von den Faschos der ANS kaum noch zu unterscheiden und oft hörte man gegen die „Instandbesetzer, Alternativen, Ausländer und schwulen Schweine" müsse entschieden vorgegangen werden. Sicher, zwischen „Junge Union", „Menschenrechtlern" auf der einen und den offenen Faschisten auf der anderen gibt es Unterschiede. Einig sind sich aber beide, die nationale Frage im Sinne der NATO-Strategie zu vereinahmen. So werden dann auch Lösungsmöglichkeiten für die Überwindung der deutschen Spaltung und für menschliche Erleichterungen nicht angeboten, sondern es werden altbekannte Phrasen, schon aus der Adenauerära bekannt, gedroschen.
Statt ehrlicherweise den Anschluß der DDR an die BRD zu fordern, werden schnicke Parolen gerufen, die zwar bei der Berliner Bevölkerung angekommen („Die Mauer muß weg, wir fordern deutsche Einheit"), die aber in der praktischen Politik nur bedeuten können, daß die deutsche Einheit in einem atomaren Massengrab gemeint ist. Denn diese Kreise wollen die DDR in das westliche Bündnis einbringen und damit in die kapitalistische Gesellschaftsordnung. Eine solche Einheit von oben ist aber nur durch eine todbringende militärische Auseinandersetzung zu erreichen.
Hier ist zu konstatieren, daß die nationale Frage für die rechten Kräfte kein Bedürfnis der Betroffenheit der Menschen ist, keine Frage des Selbstbestimmungsrechtes und der Gerechtigkeit. Für die Rechten ist es eine Frage des Marktes und in der aktuellen Situation eine Frage der politischen Mobilisierung von jugendlichen Massen. Es ist kein Wunder wenn 14 jährige Jugendliche von den Phrasen der Rechten angesprochen fühlen, weil die Linke die nationale Frage jahrelang verpennt hat, von Ausnahmen zwar abgesehen, aber es ist schon eine Frage der Glaubwürdigkeit, daß zumindest die alternative Linke daran geht und sich der deutschen Frage revolutionär annimmt. Wir müssen aufhören unsere eigene Betroffenheit als Deutsche zu leugnen. Die nationale Position der Linken kann daher nur die sein, der rechten Phraseologie der Ostlandreiter eine befreiungsnationalistische basisdemokratische Lösung der deutschen Spaltung anzubieten. Ansätze hierfür sind sich am entwickeln. Ausgehend von der immer stärker werdenden Friedensbewegung in der DDR macht sich in Teilen der alternativen Linken das Gefühl breit, die nationale Ohnmacht zu überwinden.
So gedachte neben Teilen der AL, der SPD-Tiergarten und einigen Instandbesetzerzirkeln ein „Aktionskreis für Gesamtberliner Treffen" im Rahmen der Studientage aus Anlaß des 30. Jahrestages des 17. Juni an den Arbeiter- und Volksaufstand. Während die rechten demagogische Phrasen verbreteten, versuchte eine nationale Linke, Jungarbeiter teils aus der DDR stammend, Gewerkschaftler, Trotzkisten, Nationalrevolutionäre, sozialistische Falken, Ex-DDR-Häftlinge und andere, die deutsche Frage aus der Sicht der Betroffenheit zu behandeln. Die Themenauswahl allein zeigt wie sich die nationale Linke als moralische Kraft wider die reaktionäre Rechte und die heimatlose Linke darstellt; „Chancen und Lehren des 17. Juni, Gegen Militarisierung in Ost und West, Für deutsch-deutsche Begegnungen, Studium und Studentenleben in der BRD und DDR, Situation der Arbeiterjugend in Ost- und Westdeutschland."
Heinrich Saar, ein ehemaliger DDR-Oppositioneller erhielt von den meist jugendlichen Teilnehmern minutenlang Beifall, als er die Linke aufforderte die nationale Frage zu begreifen und sich gleichermaßen von der Politik der Reaktion als auch von der Politik des Schweigens abgrenzte. Die Lehre des 17. Juni ist, daß man das soziale nicht gegen das nationale ausspielen kann und auch nicht umgekehrt, darin waren sich alle Teilnehmer einig.
Viel Zeit und Mühe wurde darauf verwandt die Situation der Menschen, insbesondere auch der studierenden und arbeitenden Jugend in der BRD und DDR zu analysieren um konkrete Formen des politischen Kampfes zu entwickeln. Als wesentlich wurde erachtet, daß die Kontakte von unten nach unten um jeden Preis massiv ausgebaut werden müssen, um eine gemeinsame Kampffront zu errichten. Große Beachtung fand eine „Stellungnahme von 22 ehemaligen Jenaern zur NATO-Nachrüstung" die scharf die Provokation des Nachrüstens seitens der USA verurteilten.
Überhaupt scheint die jugendliche Generation, die jetzt zwangsweise aus der DDR in die BRD abgeschoben wird, in Richtung „Linke und nationale Frage" dynamisierend zu wirken. Auch Roland Jahn äußerte sich ähnlich am 17. Juni bei den GRÜNEN in Bonn, wie andere Jenaer Jugendliche in Berlin: Gemeinsam gegen die Militarisierung in Ost- und West, gegen die staatliche Unterdrückung, für die Überwindung der Spaltung Deutschland. Im Rahmen diese kurzen Berichtes würde es den Rahmen sprengen, die Aktivitäten und Arbeitsergebnisse der Studientage im Einzelnen zu erwähnen und zu analysieren. Empfohlen sei die Bestellung der Arbeitsergebnisse. Diese sind erhältlich über: Andre Berner, Rostockerstr. 22, 1000 Berlin 21.

17. Juni 1983 in Berlin, eine offizielle Senatskundgebung mit Sonntagsreden, rechte Provokationen, konservative Vereinnahmung nationaldenkender Jugendlicher, linke Enthaltsamkeit und eine kleine aber stärker werdende nationale Linke mit nationalrevolutionären Perspektiven für ein unabhängiges und sozialistisches Deutschland. Ein junger linker Arbeiter aus Jena meinte zu mir: „Die deutsche Einheit kommt bestimmt, entweder die linke Einheit der Menschen oder die rechte der atomaren Vernichtung".

Walter Hohenstein

# Stellungnahme von 22 ehemaligen Jenaern zur NATO-Nachrüstung

In den letzten fünf Jahren sind etwa 80 bis 100 Jenaer ausgebürgert worden, darunter 40 Aktivisten und Sympathisanten der Friedensbewegung in der DDR. Auch ein großer Teil der nach der Schweigeminute für den Frieden am Heiligabend 1982 Verhafteten lebt jetzt in Westberlin. Der Solidarität einer breiten Öffentlichkeit im Westen ist es zu verdanken, daß diese Friedensfreunde zunächst wieder in die DDR entlassen wurden. Einige von ihnen haben aufgrund der schlechten Erfahrungen, welche sie in der DDR machen mußten, ihre Heimat freiwillig verlassen. Die Mehrheit der Betroffenen wurde zur Ausreise gezwungen.



Wir die ausgebürgerten Jenaer Friendsfreunde wenden uns mit dieser Erklärung an die Parteien im Bundestag, die Friedensbewegung und an alle Menschen guten Willens. Wir haben uns in Jena gegen eine Militarisierung des Alltags und für eine Demokratisierung der Gesellschaft in der DDR eingesetzt. Die Erfahrungen, welche wir dabei machen mußten, begannen nicht erst 1976 mit den Verhaftungen und Zwangsausbürgerungen nach den Protesten gegen die Biermann-Ausbürgerung. Schon vorher gab es in Jena aus politischen Gründen harte Auseinandersetzungen mit den örtlichen Staatsorganen. Nach 1976 haben wir in Jena nicht nur mehr Demokratie, sondern auch Abrüstung und Frieden gefordert. Menschenrechte und Frieden sind für uns unteilbar. Wo Menschen wegen ihrer von der Staatsdoktrin abweichenden politischen, religiösen oder pazifistischen Überzeugung unterdrückt werden, wie in den Ländern Osteuropas, herrscht Unfrieden. Fast alle von uns haben diesen Unfrieden erlebt: Verhöre, Erpressungen zu Spitzeldiensten für den SSD, tagelange Observationen, Berufsverbote, Exmatrikulationen, Inhaftierungen, Zwangsausbürgerungen bis hin zum Mord an unserem Freund Matthias Domaschk in der Stasi-Untersuchungshaft 1981.

Wir haben uns in unserem Land für Abrüstung in Ost und West eingesetzt, und das werden wir auch hier tun. Auch wenn wir jetzt in Westberlin leben müssen, sind wir doch eng mit unseren Freunden in Jena, Berlin, Halle, Cottbus, Dresden, Schwerin und vielen an deren Städten der DDR verbunden. Die Stationierung von Pershing II und Cruise Missiles in der Bundesrepublik wird den politischen Druck auf unsere Freunde in der DDR verstärken. Wir können nicht mit der Stationierung von Waffen einverstanden sein, welche auf Menschen gerichtet sind, die unter Einsatz ihrer Existenz gegen ähnliche Waffensysteme in ihren Ländern kämpfen. Wir haben erkannt, daß nicht nur in der DDR mit Feindbildern zum Haß erzogen wird, sondern auch hier. Deshalb muß die Abrüstung in unser aller Köpfen beginnen. Bitte setzen Sie sich mit uns gegen die Stationierung weiterer Raketensysteme in Westeuropa und für eine umfassende Abrüstung in West und Ost ein.

**17. Juni 1953 in Jena:** Arbeiter besetzten die gefürchteten Dienststellen der DDR und befreien sie von den Akten der Parteizentrale

## GROBPLANUNG FÜR DEN HERBST:

In den vergangenen Monaten fanden auf verschiedenen Ebenen Aktionskonferenzen statt, welche das Vorgehen gegen die Stationierung der amerikanischen Mittelstreckenraketen im Herbst festlegten. Die bundesweite Aktionskonferenz einigte sich in Köln auf eine Aktionswoche, die durch drei große Widerstandsaktionen abgeschlossen werden soll. Dieser Tag der VOLKSVERSAMMLUNG FÜR DEN FRIEDEN soll in Norddeutschland, in Bonn und in Süddeutschland stattfinden. Für Bonn wurde inzwischen ein Großdemonstration festgelegt. Die süddeutschen Friedensgruppen, in denen auch zahlreiche Nationalrevolutionäre mitarbeiten, führen eine MENSCHENKETTE von Wiley-Barracks Neu-Ulm bis zum Eucom in Stuttgart durch. Im Anschluß an die Menschenkette, für dessen Zustandekommen alle Friedensgruppen und Organisationen verantwortlich sind, sammeln sich die süddeutschen Friedensfreunde in Ulm/Neu-Ulm bzw. Stuttgart zu Großdemonstrationen. Im Stationierungsort Ulm werden, wie hoffentlich auch in vielen anderen bundesdeutschen Städten, anschließend gewaltfreie Blockaden durchgeführt. Wer sich noch an der Organisation für die Menschenkette beteiligen will, melde sich bitte rechtzeitig im Aktionsbüro (Schloßstraße 79, 7000 Stuttgart). Die jetzt beschlossene Planung für die Aktionswoche im Herbst '83 sieht wie folgt aus:

Samstag, 15.10.: Dezentrale Auftraktaktionen in allen Städten und Gemeinden
Sonntag, 16.10.: Widerstandstag der Kirchen
Montag, 17.10.: Widerstandstag der Frauen
Dinstag, 18.10.: Tag des Antimilitarismus und der internationalen Solidarität
Mittwoch, 19.10.: Widerstandstag der Betriebe, Arbeiter, sozialen Einrichtungen usw.
Donnerstag, 20.10.: Widerstandstag der Schulen, Volkshochschulen und Hochschulen
Freitag, 21.10.: Widerstandstag der Parlamente, Stadträte, Verwaltung, Parteien usw.
Samstag, 22.10.: VOLKSVERSAMMLUNG FÜR DEN FRIEDEN

# Zu Besuch

von Lutz Rathenow

"Nein, ich will nicht nach New York. Behalten sie ihre Fahrkarte. Ich lasse mich nicht zwingen, dorthin zu fahren. Letzte Woche ist mir schlecht geworden auf dem Rückflug. Was soll ich denn da. Diese Wolkenkratzer, die den Himmel doch nicht verletzen. Lassen sie gefälligst die Fahrkarte stecken." Und ehe die Frau hinter der Scheibe etwas sagen kann, fährt er fort: "Ich nehme sie auch nicht geschenkt!"
Der Mann, der Mann heißt, postiert sich weiter vor der Fahrkartenausgabe. Umstehende Leute schauen ihn erst belustigt an, dann verwundert, weil der Kerl es offenbar ernst meint. Verärgerung breitet sich aus, andere brauchen Tickets für einen Zug, der gleich einfährt.
Ein Polizist erbittet den Ausweis.
Mann gibt ihn gern. Er lächelt, als sein Name notiert wird.

Zu Hause. Die Wände postkartenverziert. Manche Sehenswürdigkeiten wiederholen sich, aus verschiedenen Blickwinkeln fotographiert. Schwierig, an Karten aus New York heranzukommen. Nach Budapest oder Moskau fahren mitunter Bekannte und beschicken einen. Die Wände der Einraumwohnung sind dennoch voll. Mann fühlt Stolz. Auch, wenn einige Bilder veraltet wirken. Auch, wenn vier oder fünf doppelt hängen. Er legt eine Platte auf und hört "New York is my home" von Ray Charles. Es denkt an die Subway und überlegt wie er sich wehrte, wenn ihn einer überfiele. Mann schaut auf die bunten oder schwarz-weißen Stadtansichten. Schön häßlich oder häßlich schön. Er träumt. An der Decke müßte ein riesiges Poster der Freiheitsstatue angebracht sein. Mann legt sich auf die Couch und will richtig träumen. Das tut er auch, hat aber alles vergessen nach dem Aufwachen. New York kam jedenfalls nicht vor, da ist er sich sicher.

Erst beim dritten Versuch verhindert das Besetzzeichen nicht die Verbindung. "Hallo, hier spricht Mann, stellt meine Maschine ab, heute und morgen werde ich nicht zur Schicht kommen. Übermorgen bin ich bestimmt aus New York zurück. Ich schreibe euch eine Karte, hoffentlich kommt sie unterwegs nicht weg."
"Okay", sagt der Kollege aus dem Betrieb, "laß dir nur Zeit. Und schau mal in ein Ersatzteilgeschäft. Weißt ja, was wir aus New York dringend brauchen könnten."
"Ich weiß. Ich weiß nur noch nicht, ob ich fliege oder mit dem Fahrrad fahre."
Am andren Ende der Leitung lacht es und legt auf.
Mann wiederholt vor dem Vorgesetzten des Polizisten, dem er schon alles erklärt hat, weshalb er eine Anzeige erstatten möchte: "Es ist die Gewissheit, über die ich verfüge, daß mich jemand nach New York entführen will. Ich benötige Polizeischutz. Die bereits geplante Entführung startet heute oder morgen. Ich fahre aber lieber freiwillig und hatte die Absicht, mir zu diesem Zweck ein Schiff zu chartern."
Der Wachtmeister blättert in der Anmeldekartei, als ob sich dort noch ein Hinweis fände, der nicht auf der Karte mit Manns Adresse vermerkt wäre.
Der Leutnant steht auf, bittet den Bürger sitzen zu bleiben, und verläßt den Raum, in dem eine Frau unermüdlich Schreibmaschine tippt.

"Nicht sehr originell, variieren sie das Thema beim nächsten Mal. Zum Beispiel: Sie brechen auf der Straße zusammen und erklären, sie wären der amerikanische Präsident, auf den gerade in diesem Moment geschossen worden wäre. Wie finden sie das?" Der Arzt zappelt im Sessel. "Zum vierten Mal hier, aber – das sage ich ihnen – jetzt fliegen sie schon nach einer Woche raus. Mensch, sie sind normal! Oder ich spinne. In die Klinik, um sich vor der Arbeit zu drücken – nicht neu. Warum denn ausgerechnet New York. Diese Hektik, das sieht man doch im Fernsehen. Ein Dritttel der Bewohner leiden unter Neurosen – na ja, viel weniger sind es hier auch nicht. Mexiko-Stadt soll jedenfalls anziehender sein. Hamburg hätte es auch getan. Wir haben jedenfalls unsere Pläne und sollen Bummelantentum bekämpfen."
"Bravo!" ruft Mann und klatscht.
"Intensivstation", spricht der Arzt.
"Prima, Beruhigungsspritzen habe ich mir verdient", kommentiert der Patient.
"Solche wie sie brächten mich in die Klapsmühle, wenn ich nicht schon drin wäre."
"Dachte schon öfter, daß sie nur ein Patient sind, der Arzt spielt."
Mann wird hinausgeführt, nicht ohne zuvor vom Arzt zum Schachspiel eingeladen worden zu sein. Am Abend des folgenden Tages, während des Bereitschaftsdienstes.
Bis dahin wird Mann schlafen. Nach der Spritze gelingt das herrlich. Vierundzwanzig Stunden. Und alles unentgeltlich. Für eine Woche hat er Ruhe. Dann muß Mann zurück in seine New Yorker Wohnung.

**P.**

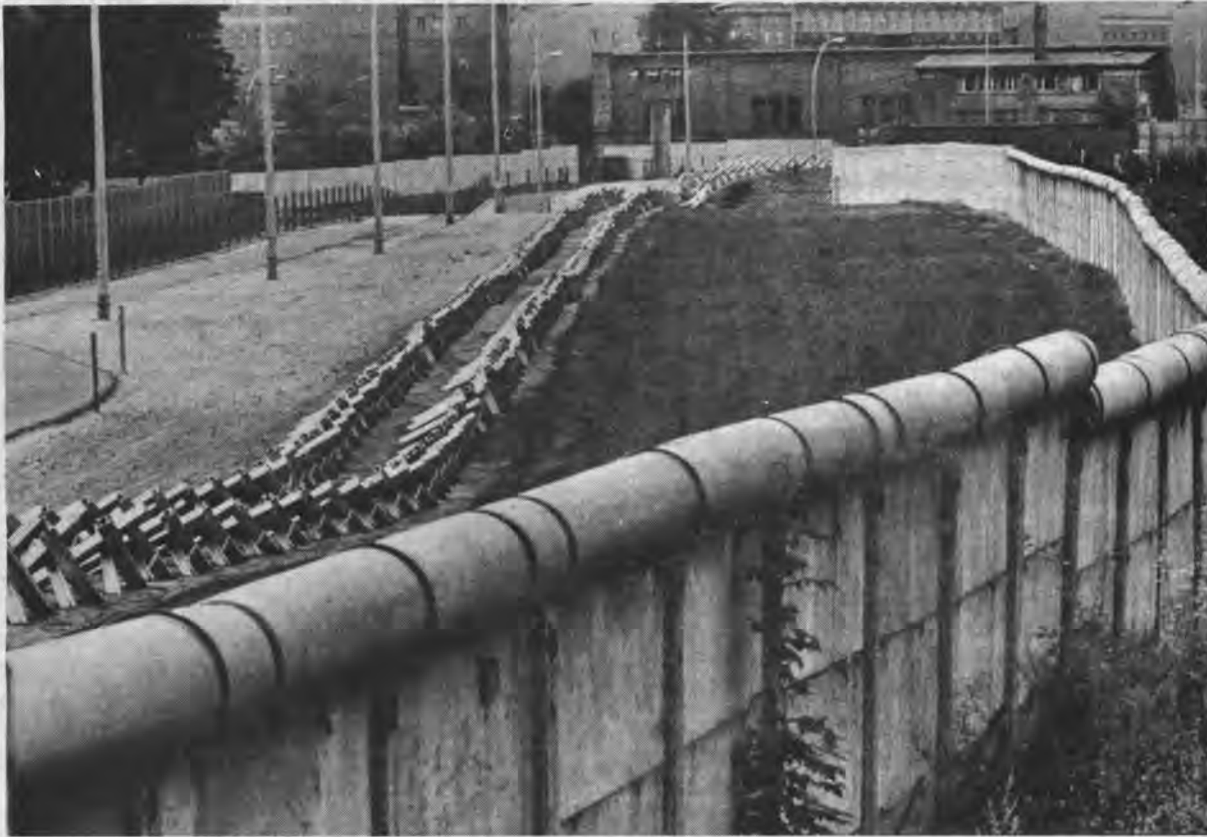
**Mein Freund**
**der alles besser weiß**
**und nur noch lächelt**
**wenn andere wütend werden**
**über wieder andere, die alles**
**kalt läßt oder die nicht begreifen**
**über was sie wütend werden sollten**
**Also P.**
**dem ich gesagt habe**
**daß er nicht mehr mein Freund ist**
**Ging**
**nicht über die Grenze**
**nicht in den Knast**
**nicht in den Tod**
**Er ging zum Fernsehturm**
**fuhr mit dem Fahrstuhl ins Cafe**
**begab sich zum Fenster**
**und schrie:**
**Seid umschlungen Millionen**
**Eine Dame guckte pickiert**
**Na, na machte vorsichtshalber der Kellner**

**Lutz Rathenow**

# Friedensbewegung und neuer „deutscher Patriotismus"

## eine Analyse der gesamtdeutschen Friedensbewegung

**Diskussionsbeitrag von Stefan Fadinger**



DER FRIEDEN UND DIE GETEILTE NATION

Die deutschen Teilstaaten BRD und DDR liegen an der Nahtstelle der beiden Weltmächte, die heute das Schicksal der Völker nachhaltig bestimmen. Hier berühren sich die militärischen Bündnissysteme NATO und Warschauer Pakt, und die Frage nach Krieg oder Frieden stellt sich nirgendwo auf dieser Erde mit solcher Dringlichkeit und Kosequenz wie hier. Im Falle eines bewaffneten Konfliktes zwischen den beiden Supermächten besteht nämlich kein Zweifel daran, daß die ersten Atomraketen aus West und Ost zuerst in Deutschland einschlagen werden.

Die Supermächte unterhalten in „ihren" Satallitenstaaten Truppen, die das Abdriften vom jeweiligen Blocksystem verhindern. Sie haben sich - zusammen mit den jeweiligen „verbündeten" deutschen Armeen (Bundeswehr und Nationale Volksarmee) - gute Ausgangspositionen gegeneinander geschaffen. Auf deutschem Boden sind - ohne daß das deutsche Volk jemals befragt worden wäre - Vernichtungswaffen konzentriert, denen gegenüber die Bombe von Hiroshima geradezu archaisch erscheint.

Daß es bisher an diesem Brennpunkt noch zu keiner bewaffneten Auseinandersetzung gekommen ist, liegt nur an der Erkenntnis, daß ein solcher Konflikt sich schwerlich auf den mitteleuropäischen Raum (und damit im wesentlichen auf Deutschland) beschränken ließe, sondern der Kontrolle seiner Initiatoren entgleiten könnte.

Die Entwicklung der Waffentechnik (Neutronenbombe!) schafft jedoch zunehmend die Möglichkeit, selbst atomare Konflikte so zu führen, daß die Supermächte von den kriegerischen Auseinandersetzungen verschont blieben. Für Sowjet- und US-Imperialisten ist es unter globalen militärischen Perspektiven zweitrangig, ob im Konfliktfall Europa bis zur Unkenntlichkeit verwüstet wird oder nicht.

AUS SORGE UM DEUTSCHLAND

Hiergegen kämpft eine Protest- und Friedensbewegung, die von Woche zu Woche stärker wird und alle sozialen, parteipolitischen, konfessionellen und staatlichen Grenzen überschreitet. Friedensdemonstrationen in Wien, Paris, Brüssel, Rom, London etc. - getragen von echter Sorge um die Zukunft - verschafften in den letzten Jahren der Unruhe unter den Völkern Europas Gehör. Ihre Berechtigung erfuhren sie nicht zuletzt durch die Äußerungen Reagans und Weinbergers über die Möglichkeiten eines „begrenzten Atomkriegs" in Europa. Bewegungen dieser Art zeigen sich auch im Bereich des Ostblocks - denken wir nur an das Rumoren in Ostdeutschland, an den Volkskampf in Polen oder an Rumäniens unabhängigen, auf die Auflösung der Blöcke gerichteten Kurs! Auch in der CSSR, in Ungarn, Bulgarien und in der Sowjetunion selbst gibt es todesmutige, zum Selbstopfer entschlossene Friedenskämpfer - Männer und Frauen, die für ihre Überzeugung in die Illegalität und in die Verbannung, in Gefängnisse und Folterkeller der Irrenanstalten gehen.



Besonders in der BRD melden sich immer mehr Menschen zu Wort, um gegen den NATO–Nachrüstungsbeschluß zu demonstrieren; das Unbehagen über die Umwandlung der BRD in ein gigantisches Depot amerikanischer Vernichtungswaffen wächst keineswegs nur in Kreisen der DKP und DFU. Neue Kristallisationskerne der nonkonformen Szene haben sich gebildet, wobei das Spektrum ein sehr breites ist. So berechtigt der Hinweis auf die ideologische Schlagseite gewisser „Friedensdemonstranten" ist, so unzutreffend wäre es, die gesamte bundesdeutsche Friedensbewegung als „orthodox-kommunistisch" abzustempeln. Das wäre auch dann ein Fehler, wenn man sich keine Illusionen über die Praktiken des KGB macht, Einflußagenten in den Friedenskomitees anzuwerben (darunter auch prominente Persönlichkeiten). Das ändert jedoch nichts an den Tatsachen, daß die gesamte Bevölkerung Mitteleuropas östlich und westlich von Elbe, Werra und Bayrisch-Böhmischen Wald tödlich bedroht ist durch die imperialistischen Nuklearraketenpolitik und daß die Friedenssehnsucht nicht nur im geteilten Deutschland (in dem bekanntlich stündlich an der Demarkationslinie geschossen werden kann) angesichts der weltweiten Überrüstung immer stärker wird.

Infolge der aggressiven Rüstungspolitik in Ost und West sind wir Deutschen in einer besonders prekären Lage: Deutschland ist diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs mit allen erdenklichen Massenvernichtungswaffen bis zum Rand vollgestopft. Die „Ohne uns"- Stimmung der jungen Generation ist also erklärlich aus der Sorge, die Generation der „Macher" könnte ihr eine atomare Wüste hinterlassen.

Von Egon Bahr (SPD) stammt der Ausspruch: „Wenn es hier in Europa zum Krieg kommt, wird die deutsche Nation ausgelöscht." Ähnlich klagte Stephan Hermlin in der DDR (einst so glühender Stalin-Verehrer), man lebe in einer Situation, „in der die totale Vernichtung der beiden Deutschlands vorbereitet wird".

Indem die Friedensbewegung die Mitbestimmungsforderung auf waffentechnische und außenpolitische Fragen übertrug, mußte sie - ob sie wollte oder nicht - an der eingefrorenen Deutsche Frage rütteln. Die gegenwärtige Welle eines neuen linken Nationalismus ist aber nicht nur als Protest gegen den sinnlosen Rüstungswettlauf ins Rollen gekommen, sie ist gleichzeitig Ausdruck einer tiefer sitzenden deutschen Identitätskrise.

Zweifellos vollzieht sich heute in wichtigen Teilen der deutschen Öffentlichkeit - nicht zuletzt in der Jugend - eine nationale Rückbesinnung. Die ungelöste nationale Frage der Deutschen ist wieder in Bewegung geraten, und ihr Zusammenhang mit der Kriegsgefahr ist offenkundig geworden. Aus dem Stimmengewirr, das in den letzten Jahren in der BRD laut geworden ist, sind immer deutlichere Rufe nach Veränderung der europäischen Nachkriegs-„Ordnung", nach neuem Spielraum für die gesamtnationalen Interessen des geteilten Deutschlands und ein intensives Streben nach seiner Neuvereinigung herauszuhören. Die nationale Argumentation westdeutscher Pazifisten schlägt sich sogar in „Spiegel"-Leserbriefen nieder.

BESATZUNGSTRUPPEN RAUS!

„BRD raus aus der NATO", „Amis und Russen raus aus Deutschland" und ähnliches konnte man am 10. Oktober 1981 auf Transparenten der Bonner Friedensdemonstranten lesen, bei der ca. 300 000 vorwiegend junge Leute - Grüne, Alternative, Bürgerinitiativler, linke Gruppen aller Schattierungen, darunter auch die Nationalrevolutionäre, sowie Randgruppen der Parteien - ihre Forderung nach (notfalls auch einseitigem) Rüstungsverzicht ausdrückten. „Raus aus der NATO, raus aus Warschauer Pakt, weil Deutschland zu überleben hat", „Lieber raus aus der NATO, als rein in den Warschauer Pakt!" - diese Parolen sind Beweise für die nationale und auf Blockfreiheit gerichtete Zielrichtung, die innerhalb der vielschichtigen Friedensbewegung eine ernstzunehmende Antriebskraft ausmacht.

Für die etablierten Parteien mußte allein schon die Zahl der Protestdemonstranten, die den wachen und für die auf uns zukommenden Gefahren hellhörigen Teil unseres Volkes repräsentierten, erschreckend sein. Auch die Breite und Vielfalt des Stromes, der da aufgebrochen war, kann als Vorwegnahme eines neuen Deutschlands ohne Parteien gedeutet werden. Hinzu kamen prominente Vertreter der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung sowie Friedensgruppen aus Skandinavien, Frankreich und den Benelux-Ländern.

Gleich drei prominente Redner - Erhard Eppler, Heinrich Albertz und Heinrich Böll -, die sich in der Vergangenheit keineswegs als Befreiungsnationalisten profiliert hatten, bekannten sich im Bonner Hofgarten zu einem deutschen „Patriotismus". Ihre Reden waren unterschiedlich in den Akzenten, aber einheitlich in der Tendenz: Die nationale Frage darf nicht der Reaktion überlassen bleiben! Aus der exponierten Lage der Deutschen in Mitteleuropa erwachse ihre besondere Pflicht für den Frieden; in diese Erkenntnis sei die bittere Tatsache eingeschlossen, daß wir immer „besetztes Land " seien. Und gerade dort, wo das neue nationale Selbstbewußtsein der Deutschen unüberhörbar aufklang war der Beifall der überwiegend jugendlichen Demonstranten am stärksten...




Erhard Eppler

Nach Überzeugung des Schriftstellers Heinrich Böll ist in den letzten Jahren ein „neuer Patriotismus" entstanden, der „Linke und Konservative in gleicher Weise ergreifen" könnte - auch die DDR; schließlich werde der Atomtod niemanden in ganz Deutschland verschonen. Und Erhard Eppler (ehemals Präsidiumsmitglied der SPD) hat es klar und treffend ausgedrückt: „ Was sich heute Friedensbe-

wegung nennt, ist auch ein Stück nationalen Selbstbehauptungswillen gegenüber den Weltmächten."

Da die deutsche Einheit nicht innerhalb antagonistischer Militärblöcke zu erreichen ist, wird die deutsche Frage durch die Friedensbewegung wieder aktuell. Mit ihrer Forderung nach Paktfreiheit ist sie Sprengstoff für die Blöcke, denn die Neuvereinigung Deutschlands würde den Verzicht der beiden Machtblöcke auf ihre deutschen Vorfelder bedeuten. „Es geht um einen deutschen, europäischen Neutralismus, um einen Nationalismus von links und um die schleichende oder offene Äquidistanz europäischer Länder von den Supermächten", konstatiert „Die Presse" (Wien).

Im Gegensatz zu den gängigen Klischeevorstellungen von deutschem Nationalismus werden heute nationale Parolen, in denen als Protest gegen die Amerikanisierung der BRD zum Teil auch ausgesprochen „antiwestliche " Untertöne mitschwingen, eindeutig von „links" her in die politische Szene hereingetragen. Folgerichtig ist in letzter Zeit auch immer häufiger von einer „neuen nationalen Linken" in Deutschland die Rede, und die Vermarktung dieses neudeutschen Phänomens findet auch in der Tagespublizistik und in Zeitschriften statt.

Da die Friedensbewegung zur allgemeinen Verwunderung vor bisher verpönten nationalen Tönen nicht zurückscheut, verschreckt sie nicht nur die Parteien in der BRD. Auch die NATO-Staaten (besonders Frankreich und die USA) befürchten, ein neuer deutscher Nationalismus unter den Vorzeichen von Pazifismus und Paktfreiheit könnte das Bündnis sprengen und die Diskussion um die deutsche Neuvereinigung wieder aufleben lassen. Auch England sieht bei einer „neutralistischen Lösung" das vorgeschobene Bollwerk der NATO verschwinden, sich selbst näher an der Frontlinie; die nationale Einheit der Deutschen in einem paktfreien Staat würde nicht nur das auf der Basis der deutschen Teilung fixierte europäische Gleichgewicht erschüttern - die Angst vor einer neuen deutschen Hegemonie oder auch vor einer Anlehnung an den Osten ist hinter den mehr vordergründigen Argumenten offensichtlich. Ein „finnlandisiertes" Gesamtdeutschland könnte dem Westen entfremdet und von Moskau dominiert sein, argumentieren die Gegner der Friedensbewegung im Ausland. Reminiszenzen an die 50er Jahre tauchen auf, an jene sowjetischen Angebote für die Wiedervereinigung eines neutralen Deutschlands, die von Bonn und Washington ungeprüft abgelehnt wurden. Sogar die Erinnerung an den Vertrag von Rapallo mit der Sowjetunion (1922) scheint noch immer als Trauma nachzuwirken.

So kommt es, daß die Deutschen - bisher als kriegslüsternes Volk verurteilt und mit der Alleinschuld an beiden Weltkriegen belastet - nunmehr im „verbündeten" Ausland wegen ihrer Friedfertigkeit gerügt werden! Zugleich werden diejenigen Deutschen, die sich außerhalb der staatstragenden Parteien bewegen, als Förderer bzw. als geheime oder gar offene Parteigänger der Sowjetunion denunziert. Selbst die SPD mit Vogel gilt nun wegen ihres linken Flügels als unzuverlässiger NATO—Verbündeter, von den GRÜNEN ganz zu schweigen. Die „Neue Zürcher Zeitung" fragte besorgt, ob „in Gestalt des Pazifismus ein neuer deutscher Nationalismus erwacht, der sich europäisch-westlicher Bindungen ... entledigen möchte". Und Wilfried Hertz-Eichenrode, reaktionärer „Welt"-Chefredakteur, konstatierte in der Friedensbewegung einen „Nationalneutralismus" und unterstellte: „Breschnew fände ein unkritisches, aber lautstarkes Publikum vor, falls er als Gast Helmut Schmidts kaltschnäuzig genug sein sollte, neutralistische Tendenzen in Westdeutschland mit einem Nationalismus anzuheizen, der sich gegen Amerika richtet."

## BLOCKFREIHEIT UND NEUVEREINIGUNG

Wie aktuell in Deutschland die Sorge, Schlachtfeld der Supermächte in einem Atomkrieg zu werden, ist, beweisen neben so spektakulären Phänomenen wie der Friedensbewegung auch verschiedene Publikationen, die sich - von linken Ansätzen ausgehend - mit alternativen deutschlandpolitischen Projekten befassen. Als markantestes Beispiel ist hier zu nenen der von Peter Brandt (Sohn des SPD-Vorsitzenden) und Herbert Ammon herausgegebene, vieldiskutierte Band mit dem programmatischen Titel „Die Linke und die Nationale Frage" (rororo aktuell 1981), eine Sammlung von Dokumenten zur deutschen Einheit seit 1945, die beweisen, wie intensiv sich die deutsche Linke in Ost und West mit der Spaltung der Nation seit dem Zweiten Weltkrieg auseinandergesetzt hat. Diese undogmatischen, vom Marxismus herkommende Sozialisten formulieren die deutsche Schicksalsfrage - die Wiedergewinnung der nationalen Identität - neu und postulieren die Wiedererlangung der staatlichen Einheit als eine sozialistische Notwendigkeit. Zugleich wollen die Autoren der Behauptung entgegentreten, „die nationale Frage sei - zumal in Deutschland - ein rechtes Thema". Sehr deutlich wird aus der Dokumentation allerdings auch, wie weit heute innerhalb der Linken die Gedankengänge und Prämissen zum unbewältigten Problem Gesamtdeutschland auseinandergehen. Scharf zum Ausdruck gebracht wird dies insbesondere durch die einleitenden Aufsätze der beiden Herausgeber, die sich als engagierte Vertreter der neuen nationalen Linken präsentieren, deren vorläufig noch etwas vage Ideen sie zu einer Art Programm verdichten wollen.



Dr. Peter Brandt

Ziel dieser Vision ist die Überwindung der europäischen Spaltung; dies aber setzt in erster Linie eine Lösung der deutschen Frage voraus. „Wir lehnen es ab", schreiben Brandt und Ammon, „das Bild einer europäischen Friedensordnung zu akzeptieren, in dem die deutsche Teilung gleichsam als Dachträger des west-östlichen Gleichgewichts fungiert." Anstatt länger auf eine globale Lösung des Ost-West-Konfliktes durch die Weltmächte zu hoffen, sollte die Linke darauf dringen, „daß die Deutschen ihre Angelegenheit selbst in die Hände nehmen". Das heißt konkret:

Abzug der fremden Truppen, Ausscheiden aus der NATO und Warschauer Pakt, Umbildung der Bundeswehr und der Nationalen Volksarmee in rein defensive Territorialverteidigungskräfte, Schaffung eines Staatenbundes zwischen BRD und DDR. Eine derartige Herauslösung Rumpfdeutschlands aus den beiden großen Machtblöcken würde die Kriegsgefahr in Europa vermindern, die kulturelle Einheit der Nation besser als bisher bewahren und gleichzeitig „die Voraussetzung für emanzipatorische linke Politik in West- und Ostdeutschland nicht unwesentlich verbessern".

In diesem Sinne erklärte denn auch Erhard Eppler vor den 300 000 Demonstranten in Bonn, daß „die alten Nationen mehr sein müßten als Schachfiguren auf dem Brett beider Weltmächte". und er forderte: „Deutscher Politik muß das europäische Hemd näher sein als der atlantische Rock." William Borm (ehemals Ehrenvorsitzender der Berliner FDP) betonte bei der gleichen Gelegenheit, Europa sei „weder Atomkolonie der USA noch deren Erfüllungsgehilfe im weltweiten Ringen mit der Sowjetunion um die Macht". Pastor Heinrich Albertz (früherer SPD-Bürgermeister von Berlin), der sich ebenfalls als „deutscher Patriot" versteht, fragte während der Bonner Kundgebung (und war sich darin mit seinen überwiegend jungen Hörern einig): „Warum eigentlich sollen wir die nationalen Interessen immer der Reaktion überlassen?" Schließlich wisse jedermann, daß nach dem heutigen Stand der Rüstung und der strategischen Pläne Deutschland in seinen beiden Teilen der Schießplatz der Supermächte sein wird" - und dies „im Zustand völliger Abhängigkeit, ohne volle Souveränität, ohne Friedensvertrag".

Mit einer solchen Lagebeurteilung steht Albertz nicht allein. „Kein Deutscher", erklärt der evangelische Theologe und Dutschke-Freund Helmut Gollwitzer, „kann diese bedingungslose Unterwerfung der Interessen unseres Volkes unter fremde Interessen, diese Auslieferung der Verfügung über die Existenz unseres Volkes an eine Fremde Regierung hinnehmen." Auch Pastor Martin Niemöller („Das Evangelium hat eine große Zunkunft; die Kirche wie sie ist, hat keine") beschäftigt sich sehr mit Fragen des neuen „pazifistischen" deutschen Patriotismus.

Nationale Fragen werden von der Friedensbewegung als Überlebensinteressen neu definiert; „Deutschland" und „Frieden" sind für sie zu Synonymen geworden. Dieses neue nationale Selbstbewußtsein der Deutschen ist sehr nüchtern; es kennt weder Marschtritte noch Hurra-Patriotismus, es ist einfach aus der Sorge um das in seiner Existenz bedrohte Deutschland zwischen Ost und West entstanden.

## BERLINER PLAN ZUR PAKTFREIHEIT

Ein solcher Patriotismus hatte es immer schon schwer in Deutschland, nach dem Zweiten Weltkrieg war er lange Zeit sogar gefährlich für seine Exponenten. So unterlag der damalige SPD-Vorsitzende Kurt Schumacher, der sich (wie fast alle bewußten Antifaschisten) unbefangen zur Organisation Deutschlands in einer unteilbaren Republik antiimperialistischen Charakters bekannte, seinem CDU-Rivalen Konrad Adenauer. Dieser zog den „autoritären Besitzverteidigungsstaat" (Kurt Schumacher) und die Westintegration der nationalen Einheit vor; Begriffe wie „Nation" oder „Patriotismus" waren ihm zutiefst suspekt, und Schuhmachers Bekenntnis zur deutschen Nation in Frieden und Freiheit, gar der Kampf gegen Remilitarisierung, Europäische Verteidigungsgemeinschaft und NATO-Beitritt, stießen bei ihm auf schieres Unverständnis. Mit der Integration der BRD ins westliche Bündnis und der westdeutschen Wiederbewaffnung war die Neuvereinigung der deutschen Teilstaaten in weite Ferne gerückt, das Wort „Heimat" degenerierte zum Lippenbekenntnis für Vertriebenenverbände. Deutscher Nationalismus galt zur Zeit der westeuropäischen Integration als „gemeinschaftsschädlich". - Im zweiten deutschen Teilstaat, in der DDR, verlief die Entwicklung ähnlich.

Die eilfertige Anpassung der deutschen Teilstaaten an die „Führungsmächte" USA und UdSSR verschärfte wesentlich die Fronten des Kalten Krieges. So wurden unter tätiger deutscher Kollaboration die Ansätze eines gesellschaftlichen Neubeginns („Dritter Weg") und der Schaffung einer Zone der Entspannung in Mitteleuropa („Dritte Kraft") frühzeitig zunichte gemacht.

Da sich die deutsche Teilung - die gesellschaftspolitisch vor allem eine Spaltung der deutschen Arbeiterklasse bedeutet - und die Stabilisierung der monopolkapitalistischen bzw. monopolbürokratischen Herrschaftsverhältnisse in den Teilstaaten BRD und DDR gegenseitig bedingen, entzündete sich 1967/68 die „neu-linke" Jugendrevolte und Studentenbewegung - nach Jahren nationaler Abstinenz! - gerade an der deutschen Spaltung. (Anmerkung der Redaktion: Dies trifft unserer Meinung nach nicht zu. Rudi Dutschke griff die nationale Frage . als erster Exponent der Neuen Linken . erst Jahre später auf). Obwohl sich dieser Protest international bemerkbar machte, lag seine Ursache im Bau der Berliner Mauer 1961. Es war kein Zufall, daß die große Unruhe der 60er Jahre im geteilten und besetzten Berlin ihren Anfang nahm und daß zuerst hier die Friedensfrage mit einem konkreten Konzept aufgearbeitet wurde.


Rudi Dutschke

Unter den frühen SDS-Sprechern (1) war es vor allem Bernd Rabehl, der sich mit der nationalen Frage auseinandersetzte, so in den (bisher unveröffentlichten) „Notizen zum Problem: Marxismus und Nationalismus" aus dem Jahre 1967, die damals im kleinen Kreis zirkulierten. Nach 1973 war es dann Rudi Dutschke, Ideologe der APO (2) und gesamtdeutscher Bürgerschreck Nr. 1, der die nationale Abstinenz der Linken als falsch erkannte, der von der „Schwierigkeit, ein Deutscher zu sein" sprach und das Fehlen eines vernünftigen Nationalbewußtseins in der BRD beklagte: „Was für ein gespaltenes, geschichtsloses, von heute auf morgen dahinvegetierendes, finanziell reiches, geistig immer ärmer werdendes Volk der Gekrümmten" wachse in Deutschland heran! Konsequent sprach Dutschke von der „deutschen Misere", die in eine „linke Misere" umgeschlagen sei, und von der „Angst vor der Wiedervereinigung". Er könne nicht länger einen Grundsatz des „Kommunistischen Manifestes" ignorieren, daß der Klassenkampf zwar international, in seiner Form aber national sei.

Von Dutschke stammt auch die schärftse Kritik an der Bonner Ostpolitik von einer linken Position aus. Die Sozialdemokratie sei unfähig, erklärte er 1979 in einem öffentlichen Disput mit Egon Bahr, das nationale Thema anders als mit diplomatischer Routine abzuhandeln; einen Fortschritt verzeichne man nur bei der Russifizierung und

Amerikanisierung der Deutschen, nicht aber bei der „Wiedervereinigung eines realen Geschichtsbewußtseins der Deutschen". Demgegenüber forderte Dutschke die Überwindung des Status-Quo-Denkens.

Zunächst mochte sich außer den nach China orientierten K-Gruppen, Zeitungen wie „das da - avanti", „spontan", „taz" sowie einigen Stadtzeitungen niemand so recht dafür erwärmen. Nach dem Doppelbeschluß der NATO und dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Afghanistan fanden sich Alternative zusammen, die zunächst nur die über die Lebensfähigkeit West-Berlins nachdenken wollten, dabei aber die Einsicht gewannen, „daß wir um die nationale Frage und den Friedensvertrag der Deutschen nicht herumkommen" und daß man „die Frage der deutschen Einheit aufwerfen" müsse. Herbert Ammon und Peter Brandt, unterstützt von verschiedenen Gruppen und Personen, entwarfen eine deutschlandpolitische Etappenlösung, die im Frühling 1981 in das Programm der Alternativen Liste aufgenommen wurde.

Das Berliner Konzept umfaßt auf militärischem Gebiet: eine atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa, sodann Rückzug der Supermächte aus ganz Deutschland, nur noch symbolische Kontingente der Vier Besatzungsmächte in Berlin, Umrüstung der Bundeswehr und Nationalen Volksarmee auf eine defensive Territorialverteidigung, Ausscheiden beider Staaten aus den Bündnissen.

Auf politischem Gebiet sieht das Programm der AL zur Paktfreiheit vor: Konföderation beider deutscher Staaten ("Deutsche Gemeinschaft"), Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft, Umweltschutz, Städtebau, Verkehr, Wissenschaft, Kultur, Sport, Entwicklungs- und Außenpolitik, stufenweise Liberalisierung des Reiseverkehrs, neuer Status für West-Berlin.

Auf wirtschaftlichem Gebiet verlangt dieses deutschlandpolitische Konzept: Ausbau der Sonderbeziehungen zwischen beiden Staaten, Aufnahme der DDR in die internationale Zollunion GATT, Konvertierbarkeit der Ost-Mark, Einbindung West-Berlins in den ostdeutschen Wirtschaftsraum.

Auf rechtlichem Gebiet fordert das Konzept: einen Friedensvertrag mit den Siegermächten des Zweiten Weltkieges, Garantie der Blockfreiheit nach österreichischem Vorbild, Verzicht auf jede Intervention, Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, kein Wiedervereinigungsverbot.

Auch wenn man diesem Stufenplan nicht in allen Punkten zustimmen will (insbesondere wenn man von basisdemokratischer, nationalrevolutionärer Sicht ausgeht - der Setzer), muß man doch anerkennen, daß er seit den 50er Jahren der erste Versuch von „linke" war, das Thema „Friede und Nation" in seinen vielfältigen Teilbereichen intensiv zu durchdenken und eine stufenweise, realistische Lösungsmöglichkeit zu konzipieren (3).

## SUCHE NACH DER NATIONALEN IDENTITÄT

Die Saat der Berliner AL fiel auch in Westdeutschland auf einen wohlvorbereiteten Boden. In undogmatischen linken Zirkeln, bei Grünen, Bunten, Autonomen und Schriftstellern hat sich seit einiger Zeit ein (freilich noch vages) Heimatgefühl und ein neues Nationalgefühl entwickelt. Und in dem Maße wie ökologische Bewegungen Heimat und Brauchtum, Volkslieder, Dialekte und „neue Mütterlichkeit" als Mittel des Widerstandes gegen eine weltweite ökonomische Nivellierung zu begreifen begannen, wurde auch eine neue Erfahrung deutscher Identität möglich. In der linken Publizistik (z.B. „Kursbuch", „Kürbiskern", „Befreiung" etc.) haben sich die Themenkreise „Heimat", „Landschaft" und „Natur" ihren festen Platz erobert. Auch von daher wurde ein neues Nationalgefühl vorbereitet. Thomas Schmid, Mitarbeiter der Zeitung „Autonomie" bekannte, er als deutscher Linker wolle sein Land nicht mehr hassen müssen; er bekenne sich zum „Deutschsein" mit all seinem Grauen wie seiner Faszination: „Ich bin in diesem Deutschland nicht nur verhaftet, ich liebe es auch".

Heute stimmen auch Linke der Erkenntnis des nicht unumstrittenen Historikers Hellmut Diwald zu, daß man ein Volk krank mache, dessen Geschichte kriminalisiert werde. Diese Wiederentdeckung von Begriffen, die jahrzehntelang von den Rechten okkupiert waren und politisch und kommerziell mißbraucht wurden, von Begriffen, an die die Linken nicht zu rühren wagten, weil die Nazis damit soviel Schindluder getrieben hatten, ergab sich nicht zuletzt aus der Frustuation der 68er Generation.

Nicht nur ein Rudi Dutschke hatte sich der Deutschen Frage angenommen und erkannt, daß sich deutsche Identität und Geschichte nur über eine Annäherung der Staaten BRD und DDR zurückgewinnen lasse. Auch ein Martin Walser betonte 1978 - im selben Jahr, als das in den Westen geschmuggelte Manifest einer linksnationalen Dissidentengruppe innerhalb der SED (des „Bundes Demokratischer Kommunisten Deutschlands") eine „offensive nationale Politik" beschwor und wochenlang Bundesregierung, Bundestag und Massenmedien aus ihrer deutschlandpolitischen Lethargie herausriß-: „Wir dürfen die BRD sowenig anerkennen wie die DDR. Wir müssen die Wunde namens Deutschland offenhalten." Noch 1968 hatte Walser mit seinem Verdikt von Heimat als dem „schönsten Namen für Zurückgebliebenheit" das Stichwort für den papierenen Internationalismus der Neuen Linken geliefert; aber schon 1971 bekannte sich der Dichter (wie auch Grass, Böll und Mitscherlich) zum Heimatgedanken und zum Heimatgefühl.

Rudolf Bahro und Wolf Biermann erinnern daran, daß gesamtdeutsche Neutralisierungsvorstellungen noch in den 50er Jahren zum Ideengut der SPD gehört hatten und damals Gegenstand von Debatten waren. Die innere Wende der SPD zum westlichen Bündnis Anfang der 60er Jahr (mit dem Godesberger Programm als Markstein) und die daraus später hervorgegangene neue Bonner Ostpolitik der gegenseitigen vertraglichen Anerkennung bei gleichzeitiger fester Einbindung der BRD in das westliche Bündnissystem werden als geradezu sträflicher Irrweg kritisiert. Die vieldiskutierte These eines „Wandels durch Annäherung" im Rahmen der bestehenden Paktsysteme sei gescheitert, schreiben Brandt und Ammon, denn durch die offizielle Bonner Politik bleibe die Deutsche Frage auf Gedeih und Verderb abhängig von den Interessen der Supermächte. Die SPD/FDP-Koalition beginne deshalb ungeachtet aller menschlichen Erleichterungen „zunehmend Züge eines nach dem Vorbild von Metternichs ‚Heiliger Allianz' konstruierten Arrangements zwischen den kapitalistischen und bürokratischen Eliten in West und Ost" einzunehmen. (4) Zutreffend stellt die AL Berlin fest, vom Aufbruch des „Wandels durch Annäherung" sei nur noch das „Gleichgewicht des Schreckens" übriggeblieben.

Dabei hatte Fritz Erler (zeitweise stellvertretender SPD-Vorsitzender) schon im Januar 1958 im Bonner Bundestag die Alternative aufgezeigt: „Entweder die Raketenabschußrampen in Westeuropa, was die Teilung des Landes auf Generationen hinaus versteinern wird, oder irgendein System des militärischen Desinteresses in Mitteleuropa."

## NEUVEREINIGUNG IN ETAPPEN

Diese Alternative bringt die Friedensbewegung heute wieder ins Gespräch, zumal die nonkonforme Linke - soweit sie schon über die deutsche Frage nachgedacht hat - erkannt hat, daß die deutsche Spaltung die wesentliche Ursache der Friedensbedrohung ist. Detlev Claussen vom Sozialistischen Büro in Offenbach: „Da wir Deutschen - und der Bundes-

kanzler weiß das - die Stationierung der atomaren Mittelstreckenraketen nicht verhindern können, wenn diese Stationierung im amerikanischen Interesss liegt, müssen wir zur NATO eine europäische Alternative entwickeln. Diese alternative Sicherheitspolitik bedeutet atomwaffenfreie Zone von Polen bis Portugal, bedeutet Auflösung der Militärbündnisse, bedeutet Umrüsten auf reine Verteidigungswaffen (statt Panzer und Mittelstreckenraketen nur leichte Infantrie in kleinen Territorial-Kommandos) und bedeutet in der Konsequenz auch die Wiederbelebung der deutschen Frage". Die Staaten Europas würden dadurch in die Lage versetzt, ihre Souveränität gegenüber den „Führungsmächten" durchzusetzen.



Liedermacher Wolf Biermann

Am 7. Januar 1982 veröffentlichte das Pariser Wochenmagazin „VSD" einen Wiedervereinigungsplan, ausgearbeitet im Sommer 1981 „von westdeutschen Hochschulangehörigen, Offizieren der Bundeswehr sowie Mitgliedern der FDP und SPD unter der Leitung von Pastor Heinrich Albertz". Diesem Plan zufolge soll in der ersten Etappe eine atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa geschaffen werden, indem die Amerikaner Westdeutschland, die Sowjets Ostdeutschland verlassen. Die zweite Etappe sieht eine Konföderation unter der Bezeichnung „Deutsche Gemeinschaft" vor, mit Zusammenarbeit auf allen wichtigen Gebieten einschließlich der Außenpolitik. In der dritten und letzten Etappe soll durch Unterzeichnung eines Friedensvertrags zwischen den Alliierten des Zweiten Weltkriegs und der „Deutschen Gemeinschaft" die Wiedervereinigung abgeschlossen werden, verbunden mit einer Neutralitätserklärung, entsprechend derjenigen Österreichs. Zu diesem Plan eines friedlich vereinten, wirtschaftlich prosperierenden, von allen Rüstungskosten und Besatzungstruppen befreiten Deutschlands hieß es jedoch in Bonn, es handle sich um eine „rein private Initiative"...

Während die Regierung Kohl am klassischen Grundsatz festhält, daß Fortschritte im innerdeutschen Verhältnis nur unter strikter Rücksichtnahme auf das west-östliche Gleichgewicht möglich seien. und während die Rechte in den entscheidenden Lebensfragen unseres Volkes den Vorstellungen der Herrschenden verhaftet ist, zögerte Peter Brandt nicht, sowohl DDR als auch BRD „besetzte Gebiete" zu nennen.

Die „Neue nationale Linke" im Umfeld der Friedensbewegung will Deutschland vom bestehenden Status quo abkoppeln und eigene Wege zu Frieden und Neutralität gehen. „Unsere Jugend will nicht länger in einem besetzten und nicht souveränen Land leben." (Heinrich Albertz am 11. Oktober 1981 in Bonn) - In Bremen verweigerten 200 Lehrer geschlossen den Wehrdienst, und auf dem Hamburger Kirchentag vom Herbst 1981 bekundeten mehr als 100.000 Deutsche einen ähnlichen politischen Standpunkt.

KEINE „NÜTZLICHEN IDIOTEN"

Ganz richtig sagte William Borm: „All jene , die im Interesse der Nation von Frankfurt an der Oder bis Frankfurt am Main sich Gedanken machen über das physische Überleben der Nation, werden als Kommunistenknechte hingestellt". So gilt z.B. General a.D. Gert Bastian als Initiator des schon von 2,5 Millionen Deutschen unterzeichneten „Krefelder Appells" und damit als einer der Führenden in der Friedensbewegung. Aus den Reihen der sich „christlich" nennenden Parteien wurde er deswegen in diffamierender Weise den Hilfsorganisationen der DKP zugerechnet. Bastians „Verbrechen" bestand darin, daß er als einziger unter Hunderten von Bundeswehr-Generalen nicht Kadavergehorsam bewies, sondern seinem Gewissen und seinem Soldateneid, „das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen", folgte, als er die töfdliche Gefahr für unser Volk durch die wahnwitzige, gegen die deutsche Einheit gerichtete atomare Rüstungspolitik erkannte. Als er 1981 in seinem Vortrag in der Bremer Stadthalle (ähnlich wie einst George F. Kennan) erklärte, daß die Integration des westdeutschen Teilstaates in den westlichen Militärblock die Wiedervereinigung von der Sache her ausschließt und damit auch dem Gebot des Grundgesetzes widerspricht, bewies er eine patriotische Gesinnung, wie sie bei den Christdemokraten keineswegs anzutreffen ist. Mittlerweile demonstrierte Bastian zusammen mit Petra Kelly und anderen Grünen in einer spektakulären Aktion in Ost-Berlin, daß die Friedensbewegungen in der BRD und der DDR zusammengehören (DKP-infiltriert?).

Um dem Vorwurf einseitiger Manipulation zugunsten Moskaus zu begegnen, hatten bei der großen Friedensdemonstration 1981 in Bonn die meisten Redner nicht versäumt, auch die Hochrüstung des Ostblocks zu kritisieren. Und am Vorabend des Breschnew-Besuchs in Bonn, am 10. Juni 1982, demonstrierten dort Grüne, Nationalrevolutionäre, Anhänger der Bertrand-Russell-Friedensstiftung sowie des Arbeitskreises „Atomwaffenfreies Europa" unter der Parole




General a.D. Gert Bastian

„Abrüstung in Ost und West". Im Aufruf dazu wurden eindeutig politische Wünsche an die Adresse Moskaus geäußert: Das Recht des polnischen Volkes zur Regelung seiner eigenen Angelegenheiten wurde betont, der Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan gefordert. Historisch bedeutete diese Friedensdemonstration den Vollzug des deutsch-deutschen Brückebschlages als Keim einer von der

Friedensbewegung mitgetragenen neuen Politik in Mitteleuropa. Das Motto der Friedensbewegung aus dem östlichen Teil Deutschlands, „Schwerter zu Pflugscharen", wurde vielfältig aufgegriffen, und es waren auch Gäste aus der DDR anwesend.

Auch der gesamtdeutsche Akzent von Epplers Rede in Frankfurt anläßlich einer Ostermarsch-Kundgebung 1982 müßte den Vorwurf der „Einäugigkeit", der von CDU und CSU immer wieder erhoben wird, entkräftet haben. In beiden Teilen Deutschlands, sagte er, müsse darüber gesprochen werden können, ob die herrkömmlichen Mechanismen der Abschreckung den Frieden noch sichern könnten. Je stärker die westliche Friedensbewegung werde, desto größer werde der Bewegungsspielraum für Friedensaktivitäten in der DDR. Ausdrücklich unterstützte Eppler die unter der Parole „Frieden schaffen ohne Waffen" in der DDR tätige Protestbewegung (deren Friedensplaketten „Schwerter zu Pflugscharen" nach Anordnung der DDR-Behörden öffentlich nicht mehr getragen werden dürfen).

## DIE WUNDE DEUTSCHLAND

Das bürgerlich-konservative Lager zeigt sich vor allem deswegen so irritiert, weil plötzlich Kreise der Neuen Linken begannen, die nationale Frage neu zu entdecken - nicht nur bei den europäischen Minderheiten, sondern auch in Deutschland. Bisher hielten sich die Rechtsparteien und ihre publizistischen Werkzeuge für die Gralshüter des Vaterlandes - zumal seitdem die sozialliberale Koalition das Wort von der Wiedervereinigung still in der Versenkung hatte verschwinden lassen. Wenige Wochen vor der Friedenskundgebung in Bonn (Oktober 1981) schrieb die „Süddeutsche Zeitung" über den zunehmenden Linksnationalismus, diese Massenbewegung sei „ein beachtenswerter Sonderfall, weil sie die Anti-Atombewegung mit dem Neutralismus und der nationalen Frage verbindet sowie einen Ausweg aus den Verstrickungen der deutschen Geschichte verheißt ... Nation und Frieden - das ist eine Kombination, die es in der deutschen Geschichte noch nicht gab und die der Linken als ihrer Sachwalterin eine neue Legitimation geben könnte".

Dieser „Nationalismus von links" manifestiert sich auch in den theoretischen Schriften der Friedensbewegung, in denen von einer „Jugoslawisierung der DDR" und einer „Schwedisierung der Bundesrepublik" sowie von einer , „Neuvereinigung Deutschlands auf antiimperialistischer Grundlage" gesprochen wird, die die bürgerliche Demokratie des Westens als Ausdruck eigensüchtiger amerikanischer Interessen zur weltweiten Durchsetzung des „American Dream" entlarven und eine Erhaltung der bürgerlichen Freiheiten um den Preis der Verwüstung der Lebenssphäre deutscher Menschen ablehnen. Der FU-Professor und Abgeordnete der Alternativen Liste im West-Berliner Abgeordnetenhaus, Martin Jänicke, verglich denn auch die BRD mit einer „Bananenrepublik der Amerikaner". Auf diese Weise machte der Dutschke-Freund in der „Frontstadt" Berlin Front gegen die Status-quo-Strategie.

In dem 1982 erschienenen Buch „Die Wunde namens Deutschland/Ein Lesebuch zur deutschen Teilung" (Verlag H.J.Kerle, Freiburg - Heidelberg) bekennen 69 Schriftsteller und Künstler (davon über 40 % aus der DDR), daß es tatsächlich eine Deutsche Frage, ein nationales Problem gibt und daß die Zerreißung unseres Volkes primär ein geistig-moralisches Thema ist, im Sinne des Walser-Wortes: „Wir müssen die Wunde namens Deutschland offenhalten". Das nationale Trauma besteht für Zwerenz, Walser, Biermann, Grass, Enzensberger, Heym, Gregor-Dellin, Zschorsch, Brasch, Loest, Fuchs, Schlesinger, Wegner, Schneider, Bekker, Drewitz und andere Linke in Zerstückelung, Fremdbestimmung und Okkupation Deutschlands.

Für die Linken „beiderseits der Blockgrenzen" sprach auch der aus der DDR ausgebürgerte Rudolf Bahro, als er auf dem „Friedensforum" der SPD im September 1981 sagte: „Im Zeichen der Friedensbewegung erlangen die deutschen das Recht, sich von der Vormundschaft der Siegermächte zu emanzipieren." Auch von Günter Grass kennen wir inzwischen einige bemerkenswerte Sätze, in denen er nationales Selbstbewußtsein gegenüber den USA und der Sowjetunion ausdrückt: „Laßt uns ein Selbstverständnis als Deutsche finden, das sind wir uns schuldig, aber auch unseren Nachbarn. Die deutsche Frage auf deutscher Grundlage, nicht auf amerikanischer oder russischer!" - „35 Jahre nach dem Krieg haben wir in den beiden deutschen Staaten, so schwer es fallen mag, das Recht darauf, nicht nationalistisch (5), aber mit einem Stück nationalen Anspruch, unsere eigenen Belange im Auge zu behalten und auch den jeweiligen Bündnispartnern gegenüber zu vertreten".

Auch in der Denkschrift der EKD vom November 1981 findet sich – entsprechend der wachsenden Beteiligung aufmüpfiger Christen an der Friedensbewegung und den politischen Auseinandersetzungen um die Nachrüstungspläne der NATO – jene Mischung aus pazifistischen und nationalstaatlichen Verstellungen wieder, die für die Friedensbewegung in der Bundesrepublik charakteristisch ist. So heißt es etwa, die Europäer, besonders die Deutschen, seien zur Zeit diejenigen, denen eine Politik der Konfrontation am meisten Nachteile bringe; Europa in Ost und West habe eigenständige Interessen, die nicht deckungsgleich seien mit denjenigen Moskaus und Washingtons. Pastor Albertz, einer der führenden Köpfe der Friedensbewegung, hat den Kampf gegen die NATO-Nachrüstung ausdrücklich zur "patriotischen Pflicht" der Deutschen erklärt, und die Verteidigung nationaler deutscher Interessen gegen amerikanische wird denn auch in der Agitation immer deutlicher.

## BESATZER UND IHRE HELFER

In der Friedensbewegung wird noch darüber diskutiert, ob ihre Ziele mit den Bundestagsparteien, mit Parlamenten und Regierungen durchzusetzen seien oder nur gegen sie. Die etablierten Parteien haben es alle schwer mit der Friedensbewegung, bei ihnen stößt sie auf Diffamierung statt auf Gesprächsbereitschaft. "Realistische Friedenspolitik" ist für Bundeskanzler Kohl in erster Linie "Bündnistreue" zu den USA. Auch für den SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glotz gibt es "keinen realistischen Weg zum Neutralismus"; er verstieg sich sogar zu der Äußerung: "Der Weg der DDR aus dem Warschauer Pakt wäre für den Frieden genauso destabilisierend wie der Weg der Bundesrepublik aus der NATO."

Erhard Eppler hingegen verkündete am 11. Oktober 1981 in Bonn: "Wir haben keine Angst vor dem Schlagwort des Anti-Amerikanismus. Was ist das für eine Sklavensprache, die das Stirnrunzeln einer fremden Regierung zum politischen Maßstab macht?" Ein solches Bekenntnis zur Nation und eine so schonungslose Offenlegung unserer Situation zwischen den imperialistischen Machtblöcken hat es seit Kurt Schumacher von sozialdemokratischen Politikern nicht mehr gegeben; die SPD ist in eine Zerreißprobe geraten.

Das macht sich auch in den Differenzen zwischen Egon Bahr und Günter Gaus, zwei Ideologen innerhalb des sozialdemokratischen Spektrums, bemerkbar. Im Gegensatz zu Gaus, der die Frage der Neuvereinigung Deutschlands rundweg begraben möchte, betont Bahr entschieden den moralischen Anspruch auf nationale Selbstbestimmung: "Natürlich ist die deutsche Nation nicht tot. Es gibt auch keinen Grund, daß ausgerechnet die Deutschen in einer Zeit, in der die Idee der Selbstbestimmung einen unauf-

haltsamen Siegeszug um die Welt angetreten hat, ihre Wünsche und Hoffnungen unterdrücken, aufgeben oder vergessen sollten."

Bahr formulierte dieses deutliche Bekenntnis zum grundsätzlichen Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung, das automatisch auch die Möglichkeit der Neuvereinigung einschließt, in einem "Offenen Brief an den französischen Nachbarn", in dem er auf die in Frankreich laut gewordenen Ängste vor einem "wachsenden Pazifismus und Neutralismus" in der Bundesrepublik und – damit verknüpft – neuen nationalistischen Regungen einging. Diese Einsichten bleiben aber ohne Konsequenz: Im Gegenteil zu den nationalen Strömungen in der Friedensbewegung, die für eine sofortige Abkoppelung Deutschlands von den Paktsystemen plädieren, hält Bahr (ein Protagonist von Willy Brandts Ostpolitik) daran fest, daß "Sicherheit in Europa" nur durch ein stabiles Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt gewährleistet werden kann und daß deshalb ein Aussteigen aus diesem kollektiven System für keinen Staat eine verantwortbare Alternative darstellt. Dies gelte, schreibt Bahr in seinem "Offenen Brief", sowohl für Polen als auch für Frankreich und die Bundesrepublik. Die Gedanken Bahrs (wie auch anderer Suchender, die offensichtlich Angst vor der eigenen Courage haben) erscheinen also merkwürdig unvollendet, manchmal auch ausgesprochen widersinnig.

Die Unionsparteien haben durch ihre Sprecher Friedrich Zimmermann (CSU) und Helmut Kohl (CDU) in der Bundestagsdebatte vom 9. Oktober 1981 die Tür zur Friedensbewegung wohl endgültig zugeschlagen, als sie erklärten, die "Kampagne der sogenannten Friedensbewegung" liege "eindeutig im Interesse Moskaus" und sei "einseitig gegen den Westen gerichtet". Der CDU-Vorsitzende Helmut Kohl warnte auf dem Hamburger Parteitag davor, "daß ein neutralistischer deutscher Nationalismus, der in der Mitte Europas eine sozialistische Volksrepublik anstebt", nicht nur die Sicherheit der Deutschen dem Willen der Sowjets überlassen würde, sondern auch schon in seinem Ansatz das Atlantische Bündnis zerstören könnte. Unausgesprochen steht dahinter der Vorwurf, daß "Neutralisten" die Geschäfte Moskaus besorgen.

Begreiflich, daß die Friedensbewegung auf ein Gespräch mit den etablierten Parteien wenig Wert legt. Roland Vogt, einer ihrer Sprecher, setzt auf den außerparlamentarischen Volkswiderstand statt auf die "Volksvertreter"; nur "wenn jeder von uns mit seiner ganzen Existenz für den Erfolg einsteht", könne noch verhindert werden, daß Deutschland zum "Schauplatz des letzten aller Kriege" wird. Diese Erkenntnis, daß der Weg zum Frieden nicht über Abrüstungskonferenzen, Status-quo-Festschreibung u. dgl. führt, sondern nur über die Entmachtung von Vernichtungsstrategen und Rüstungsfanatikern, ist äußerst wichtig.

DIE GRÜNEN

Antiimperialistische – d.h. aus deutscher Perspektive gesamtnationale – Bekenntnisse sind gelegentlich auch von den Grünen zu vernehmen, vor allem von der patriotischen Pazifistin Petra Kelly. Der "grüne" Gewerkschafter Heinz Brandt – ehemals SED-Mitglied, dann als Teilnehmer des 17. Juni 1953 Gefangener in Ulbrichts Zuchthäusern, heute dem Sozialistischen Büro nahestehend – sagt über das deutsche Dilemma: "Unser Lebensraum figuriert in der Geisterfahrerstrategie als Gefechtsfeld. Wir sind als Verluste abgebucht."

"Russen und Amis raus aus Deutschland!" – die alte Parole der Nationalrevolutionären – wird heute von Funktionären der ökologisch-alternativen Bewegung wie eine Selbstverständlichkeit hinausgeschrien. Im Landeswahlprogramm der hessischen Grünen vom März 1982 heißt es beispielsweise, "beide deutsche Länder" sollten die Militärblöcke der Hegemonialimperialisten verlassen und einen gesamtdeutschen Friedensvertrag mit den "Siegermächten" abschließen. Mehr noch: Beide Kriegsbündnisse – NATO und Warschauer Pakt –, Produkte des Jalta-Systems, müßten liquidiert, sämtliche Atomraketen aus Deutschland abgezogen, die ABC-Massenvernichtungswaffen verboten, für die Völker Ost- und Mitteleuropas eine "waffenfreie" Friedenszone geschaffen werden.

Unmißverständlicher kann man den Willen zum totalen Ausstieg aus dem System von Jalta nicht formulieren. Sollten die Grüne nicht nur ökologische Systemveränderer, sondern auch machtpolitische Revisionisten sein? Umweltveränderer auch im ideologischen Bereich mit Frontstellung gegen die Supermächte? (6)

Einigen "Spiegel"-Redakteuren war diese antiimperialistische Grün-Strategie nicht geheuer, obwohl Rudolf Augstein selbst das Stichwort geliefert hatte: "Wir sind nicht nur eine Geisel der Sowjets, sondern auch die der USA." Jochen Blösche vermutet die Offensive eines neudeutschen Romantizismus und Mystizismus, glaubt hinter dem Sonnenblumen-Sybol der Öko-Bewegung "Runen, Alraunen, blaue Blume" und Hingabe für die "braune Heimatscholle" zu erkennen und klassifiziert dies alles als "verschwiemelte Naturschwärmerei und Verstandesfeindlichkeit". ("Der Spiegel", Nr. 13/82)

Fortsetzung folgt

Anmerkungen:
(1) SDS = Sozialistischer Deutscher Studentenbund
(2) APO = Außerparlamentarische Opposition
(3) Allerdings hat die Arbeitsgruppe Berlin- und Deutschlandpolitik der Berliner AL inzwischen ihre Broschüre zur Deutschen Frage gründlich überarbeitet, wobei vieles auf der Strecke geblieben ist, was in gewissen Kreisen der Friedensbewegung als "nationalistisch" gilt.
(4) aus: "Die Linke und die nationale Frage. Dokumente zur deutschen Einheit seit 1945", Hrsg. Peter Brandt und Herbert Ammon
(5) Grass meint hier gewiß nicht den Nationalismus, sondern den Chauvinismus. Hier sind bei dem bekannten Schriftsteller offensichtlich noch weitere Lernprozesse hin zu einem neuen nationalen Selbstverständnis jenseits der alten Fronten notwendig, wie sie schließlich auch in anderen Bereichen stattgefunden haben.
(6) Um so befremdicher und wohl nur mit den "Kinderkrankheiten" einer noch jungen, unreifen Partei zu erklären sind die von einigen Kreisen der Grünen in Nordrhein-Westfalen gegen dort mitarbeitende Nationalrevolutionäre betriebenen Ausschlußverfahren.

**Aussichten**

**Da. Dort. Verstellte**
**Wege. Offene Enden**
**des Stricks. Gehn Nichtgehn**
**Dochgehn. Vorwärts voran.**
**Perspektiven Möglichkeiten des Labyrinths**
**des Zweifels. Nur Mut! künftige Prügel**
**locken. Orden die dich erdrücken.**
**Gitter die dich befrein. Lauf lauf.**
**Stehn bleiben hilft nicht. Vorstürzen**
**hilft nicht. Gefesselt an deine Zukunft**
**lebst du. Hier.**

**Lutz Rathenow**

# Deutschlandinformationen

Bonn: „Aufstehen gegen Arbeitslosigkeit und Sozialabbau" dies war das Motto eines Solidaritätsmarsches von 500 in der BRD organisierten Arbeitsloseninitiativen Anfang Juni in Bonn. Ziel der Demonstration war nach Angaben der Veranstalter das Bemühen, „die Öffentlichkeit auf die materiellen Belastungen der Betroffenen der Austeritätspolitik der konservativ-liberalen Bundesregierung hinzuweisen". „Arbeitslosigkeit ist nicht selbstverschuldet, sondern gesellschaftlich bedingt", wandten sich die Organisationen gegen „die von der Regierung betriebene Sparpolitik im angeblichen Interesse der Arbeitslosen". Im Demonstrationsaufruf wandten sich die Arbeitsloseninitiativen scharf gegen die Behauptung der BRD-Regierung, daß Lohnverzicht Arbeits- und Ausbildungsplätze sichern könnte.: „Wir wollen nicht als Lohndrücker herhalten. Sollen doch endlich die das Geld herausrücken, die an uns verdienen, Steuern hinterziehen und Bestechungsgelder kassieren", heißt es in dem Aufruf. Gefordert wird ein Beschäftigungsprogramm und die 35-Stunden-Woche.

Kirchheimbolanden: In Rheinland-Pfalz ,wo der Innenminister Böckmann heißt und die CDU die Regierung stellt, brechen rauhe Zeiten für Demonstranten an. In Kirchheimbolanden mußte dies ein einsamer grüner Demonstrant erleben. Weil er dem Tag der Arbeit mit einem Plakat „Sinnvolle Arbeit für alle, die Grünen" auf seine Art die Reverenz erweisen wollte, wurde er auf dem Schloßplatz von der Polizei abgeführt und für anderthalb Stunden in Gewahrsam genommen. Ein dort zur gleichen Zeit stattfindendes Trachtenfest sollte ungestört von derlei nachdenklichen Parolen ablaufen und so wurde dann der junge Mann aus dem Verkehr gezogen. Dies ist nun eine weitere Maßnahme der rheinland-pfälzischen Landesregierung, systematisch die demokratischen Rechte in diesem Bundesland abzubauen. Die „wir selbst-Komitees" haben in einem Schreiben an die SPD-Landtagsfraktion darauf hingewiesen, daß sie jetzt endlich deutlich machen soll, ob sie diesen Abbau demokratischer Rechte hinnehmen will oder Initiativen gegen die Willkürmaßnahmen der Polizei und ihrer Führung unternehmen will.

Bonn: In der BRD wächst die Armut. Streng offiziell gibt es unter den 61 Millionen Westdeutschen nur 80.000 Arme. Es sind dies sogenannte Vagabunden, die keinen festen Wohnsitz und deshalb auch keinen Anspruch auf staatliche Hilfe haben. Doch Armut ist ein relativer Begriff. Armut im heutigen BRD-Deutschland bedeutet: Wie lebt der Betroffene in seiner Umwelt im Vergleich zu seinen Mitmenschen und ihren alltäglichen Ansprüchen? Nach diesen Kriterien sind zur Zeit 1,2 Millionen Menschen (760.000 Haushalte) bedürftig und erhalten vom Staat eine notdürftige Sozialhilfe. Darüber hinaus gibt es eine Dunkelziffer der Armut. Sozialforscher haben herausgefunden, daß weitere 1,2 Millionen Menschen in Westdeutschland ärmlich leben. Aus den unterschiedlichsten Gründen haben diese Menschen ihre Ansprüche an den Staat nicht geltend gemacht - oftmals aus Unkenntnis, vielfach aus Scham. In diesem Jahr will die BRD-Regierung die Sätze der Sozialhilfe um zwei Prozent erhöhen. Das ist ein Prozent weniger als ursprünglich geplant und 1,5% weniger als die gegenwärtige Inflationsrate (über 3,5 Prozent). Außerdem wurde die Sozialhilfeerhöhung um ein halbes Jahr verschoben, so daß die reale Erhöhung 1983 nur ein Prozent beträgt. Effektiv bedeutet dies für die BRD-Sozialhilfeempfänger, daß sie in diesem Jahr 2,5 Prozent weniger Kaufkraft zur Verfügung haben als im Vorjahr. Auch die Sozialhilfe fällt unter die Bonner Sparpolitik. Fazit: Die Zahl der Notleidenden wächst, die Unterstützung wird geringer, die Armut in Westdeutschland nimmt zu.

Meran/Bozen: Ist es nur das Fernsehen, das die Lichtspieltheater in Südtirol verdrängt? Heute kann der Südtiroler neben den drei Programmen der Radio Televisione Italiana, dem abendlichen deutschen Programm des Senders Bozen der RAI, dem Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF), dem für die ladinischen Zuschauer wegen der rätoromanischen Sendungen wichtigen Schweizer Fernsehen (DSR), noch diverse freie italienische Televisionen sehen.
Heute spielen von 38 Lichtspielhäusern in Südtirol, die bis Ende der 60er Jahre noch zuweilen oder vorwiegend deutsch gesprochene Filme vorführten, nur mehr acht deutschsprachige Filme. Das „Eden-Kino" spielte bis 1972 als einziges Kino in Bozen solche Filme, heute nicht mehr. Noch laufen in Meran, Naturns, Mals, Eppan, Kaltern, Welschnofen, Seis am Schlern und Sand in Taufers gelegentlich deutsche Filme, die leider nicht zu den besten Streifen gehören, denn nur solche sind zu erschwinglichen Preisen erhältlich. Am Rückgang des deutschen Filmes von Qualität sind aber nicht allein die hohen Kosten, sondern auch die Einfuhrschwierigkeiten schuld.

Berlin: Nach Angaben des Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen, Rainer Barzel, reisten im vergangenen Jahr rund 2,9 Mill. Bundesbürger in die DDR. Dies entspricht etwa den Zahlen des Vorjahres, während die Besuche im grenznahen Bereich um 7 % anstiegen und jetzt 299 000 betragen.

München: Trotz einer ernsten Gefährdung des Bestandes der Graureiher hat das Landwirtschaftsministerium auf Druck der Fischereiverbände den Abschuß freigegeben. Im vergangenen Jahr wurden über 900 dieser Vögel abgeschossen. Die noch lebenden der 5000 in Bayern lebenden Reiher sollen von 16. August bis 15. Oktober gejagt werden dürfen. Wieder einmal setzte sich in einem Münchener Ministerium der wirtschaftliche Aspekt gegenüber dem Tierschutz durch.

Berlin: In der DDR gibt es insgesamt 739 offizielle Naturschutzgebiete. Eine Fläche von rund 7000 Hektar gilt als sogenannte Totalreservate, die nur zu wissenschaftlichen Zwecken betreten werden dürfen, meldete die Ostberliner Nachrichtenagentur ADN. Sie weist weiter darauf hin, daß der gesetzlich verankerte Schutz einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren das Überleben möglich gemacht habe. Jugendliche DDR-Bürger, die jedoch mit einer Fahrrad-Tour gegen die Zerstörung eines Naturschutzgebietes in der DDR durch Autobahnbau demonstrieren wollen, wurde dies verboten.

Erzgebirge: Jahrelang haben die Staatsfunktionäre beharrlich alle Hinweise und Warnungen der Bevölkerung überhört. Jetzt ist es soweit: Das gesamte Erzgebirge — das noch im vorigen Jahrhundert zu den Gärten Europas gehörte und von Alexander von Humbold zu den sieben lieblichsten Gegenden der Welt gezählt wurde — ist eine tote Steppenlandschaft. Viele Bäume sind nur noch graue Holzskelette, die Vegetation ist nach eineinhalb Jahrzehnten Marter umgekippt, das Quellwasser ist vergiftet. Neuaufforstungen sterben in kurzer Zeit ab, und auf dem kärglichen Garten- und Ackerland gedeihen nur noch selten Kartoffeln, Roggen und Gemüse.
Schuld daran sind die Braunkohle-Kraftwerke und Hydrieranlagen in den grenznahen Gebieten der CSSR, die ihre Gifte ungehemmt in die Luft blasen. Die DDR will oder kann bei der Regierung des "Bruderlandes" nicht intervenieren, stattdessen erklären die Funktionäre: "Die Braunkohlenvorräte reichen ohnehin nur noch für 30 J., und dann löst sich das Problem von selber." Es hat sich schon gelöst, denn in 30 Jahren wird es nur noch eine Bergwüste geben, die einmal Erzgebirge geheißen hat.




Südtirol: — Die Ergebnisse der neuesten Meinungsumfrage unter der deutschen Volksgruppe widersprechen entschieden den landläufigen Auffassungen der Österreicher von der politischen Einstellung der Südtiroler, denen zufolge sich ein immer größerer Teil der Volksgruppe mit der nunmehr 65 Jahre dauernden italienischen Fremdherrschaft abfinde. Nur 5 % der Südtiroler betrachten sich als "Italiener", während sich 83 % als Südtiroler bzw. als Tiroler fühlen. Die Bindung an Österreich ist schwächer geworden: nur 8 % bezeichnen sich als "Österreicher". Vom italienischen Staat, der keine Bereitschaft zeigt, die deutsche (und ladinische) Bevölkerung Südtirols wirkungsvoll zu schützen und ihr Überleben als solche zu sichern, will so gut wie niemand etwas wissen. Das Vertrauen in die "Paket"-Autonomie ist schwach ausgeprägt, zumal diese in ihren wichtigsten Punkten noch immer nicht verwirklicht ist, während bereits erlassene Bestimmungen von seiten der italienischen Regierung und der autonomiefeindlichen Staatsbürokratie unterlaufen werden. Nur 21 % meinen, daß die Autonomie die deutsche Identität und die eigenständige Entwicklung der Volksgruppe sichert. 24 % fühlen sich nur für eine Generation gesichert, während immerhin 47 % infolge von Überfremdung und Assimilierung eine Entfremdung von Nord- und Osttirol befürchten. Nur 3 % erklären, daß ihnen die Bewahrung des Volkstums gleichgültig sei.

Der "Los von Italien"-Trend zeigt sich anhand der 85 %, die das Selbstbestimmungsrecht befürworten. 49 % halten diese auch für erreichbar, "wenn wir Südtiroler alle zusammenhalten und genügend lange durchhalten, also zu Opfern bereit sind", während nur 15 % unentschlossen sind. Von Österreich erwarten sich die Südtiroler nicht mehr viel. Angesichts des offenen Desinteresse der österrechischen Regierung (und "Opposition") an einer gerechten und von der Bevölkerung gewünschten Lösung für Südtirol, die dieses Land offenbar gänzlich abgeschrieben hat und das Problem mit der "Enderfüllung des Paketes" vom Tisch haben möchte, darf sich niemand über das schwache Bekenntnis der Südtiroler zum "Östereichertum" wundern. Die Enttäuschung und Verbitterung über die Haltung Wiens ist die Ursache dafür, daß sich heute bereits 48 % einen eigenen Freistaat wünschen und mit Österreich nichts mehr zu tun haben wollen.

Und noch eines zeigte die sensationelle Meinungsumfrage: daß für die Südtiroler Arbeiter die Lösung der sozialen Frage eng mit der nationalen verbunden ist. Der Wunsch der Südtiroler Arbeiter gilt nicht nur der Sicherung der Arbeitsplätze; sie sehen ihre Menschenwürde nur dann gewahrt, wenn man auch ihre nationale Identität respektiert. Auf die Frage nach den wichtigsten Zielvorstellungen antworteten 62 %, die "Erhaltung unserer deutschen Heimat" und "soziale Gerechtigkeit in Südtirol" seien gleich wichtig. Während es unter den Wirtschaftstreibenden und Hotelbesitzern viele gibt, die für ihren persönlichen Vorteil den Identitätsverlust in Kauf nehmen und für die Brauchtum und Tracht nur "Folklore" und Fremdenverkehrsförderung sind, ist die Arbeiterschaft eine Säule des deutschen Volksbewußtseins.

Bozen: Am 26. und 27. Juni diesen Jahres fanden in Italien die zentralen Wahlen zum italienischen Zweikammerparlament statt. Im mehrheitlich deutschen Südtirol konzentrierte sich das Interesse am Wahlausgang insbesondere darauf, ob es der christdemokratischen Sammelpartei SVP gelingen wird, zusammen mit einer der SVP verbundenen autonomistischen Italienerliste (PPTT) ihre Stellung in Südtirol zu behaupten und wie ein neugegründeter „Wahlverband der Südtiroler" abschneiden würde.
Der „Wahlverband der Südtiroler" ist ein Wahlbündnis bestehend aus „Südtiroler Heimatbund", „Europa-Union Tirol", „Partei der Unabhängigen", „Schützenbewegung", Umweltschützern und enttäuschten SVP'lern. Programatisch bekennt sich der Wahlverband zu einem Volksentscheid über die politische Zukunft des Südtiroler Volkes. Politisch dürfte der Wahlverband , obwohl wesentlich nationalistischer als die SVP, leicht links von ihr stehen. Der Wahlverband greift massiv die ihm als zu lasch erscheinende Selbstbestimmungspolitik der SVP an. Bei den Wahlen nun mußte die SVP wohl verdientermassen ein Mandat abgeben und der Wahlverband konnte mit knapp fünf Prozent der Stimmen zumindest einen Achtungserfolg erringen. Inwieweit der Zug in Richtung Selbstbestimmung fahren wird, wird sich bei den kommenden Kommunalwahlen erweisen. Auch dort will der Wahlverband gegen die SVP kandidieren.

**_Jede Stimme für den „Wahlverband der Süd-Tiroler" wird der SVP-Führung sagen: Nicht die Paketpolitik bringt uns Freiheit und Sicherheit, sondern nur das Recht auf Selbstbestimmung._**

Bei den Senatswahlen in Italien erreichten sechs Autonomisten Senatorensitze: SVP (drei), UV (franz. Autonomisten ein), Triester Liste (ein), Sardische Bewegungung (ein Mandat).

**Liebe Friedensfreunde in der BRD!**
Der Gedanke, einen Volksentscheid gegen die Stationierung der US-Mittelstreckenraketen herbeizuführen, stößt auf zunehmendes Interesse. Im Sinne der Arbeitsergebnisse einer AG "Volksabstimmung" auf der 2. Konferenz für Europäische Atomare Abrüstung in Berlin vom 9. bis 14. Mai 83 sowie im Sinne zahlreicher gleichgerichteter Initiativen möchten wir Euch alle mit Nachdruck dazu aufrufen, Euch dieser wichtigen Bestrebung anzuschließen.
Wenn es für die Friedensbewegung ein Mittel gibt, die Mehrheit der Bevölkerung für das Ziel des Verhinderns der sog. Nachrüstung zu gewinnen, dann durch das Mittel der Volksabstimmung. Und wie anders soll denn die Stationierung der Pershings und der Cruise Misseles verhindert werden, als dadurch, daß die Mehrheit der Bevölkerung sich dagegenstellt!
Es ist richtig, wenn das Berliner Papier feststellt: "Wir befinden uns in einer entscheidenden Phase des Friedenskampfes. Wir müssen die verbleibenden Monate nutzen, um die Raketenstationierung politisch undurchführbar zu machen! Das ist möglich! Die Forderung nach Volksabstimmung bedeutet eine offensive Strategie. Die Kampagne dafür bedeutet fortlaufende Mobilisierung. Sie verschafft der Friedensbewegung Respekt und Legitimation – besonders auch in den Augen der 'schweigenden Mehrheit'. Sie gibt uns die Möglichkeit, mit Millionen Menschen nicht nur über die unmittelbare Kriegsgefahr zu sprechen, sondern auch über die weitergehenden Fragen des friedlichen Zusammenlebens der Völker und des Überlebens der Menschheit."
Und an anderer Stelle heißt es: "Das Demokratieverständnis der Herrschenden muß an ihrer Bereitschaft gemessen werden, das Volk selbst über sein Schicksal entscheiden zu lassen"
Diese wirkliche Volks-Souveränität werden wir aber erst dann in Anspruch nehmen können in allen lebensentscheidenden Fragen, wenn wir uns jetzt nicht nur darauf beschränken, sozusagen ausnahmsweise und ein Mal durch direkte Demokratie die "Richtlinien der Politik" zu bestimmen. Deshalb sind wir zu der Überzeugung gekommen, den aktuellen Anlaß zu nutzen für die grundsätzliche Weiterentwicklung der Demokratie. Das heißt: Das Recht des Volkes, sein Schicksal selbst zu bestimmen, muß künftig in allen lebenswichtigen Fragen durch das neue Grundrecht auf Volksabstimmung durch Initiative von unter, von der Basis her garantiert sein!
Im Sinne dieser historisch überfälligen Forderung möchten wir Euch alle aufrufen, die Initiative zum Volksentscheid gegen die Raketen dadurch zu fundieren und politisch zu verallgemeinern, daß wir uns nicht abspeisen oder ablenken lassen sollten von solchen Halbheiten wie einer Volksbefragung oder einer einmaligen Ausnahmeregelung für den Fall der Raketenentscheidung. Unser "friedliches Zusammenleben", ja unser aller "Überleben" wird nämlich durch immer neue und andere Schweinereien solange immer neu in Frage gestellt sein, solange die Völker nicht selbst das letzte Wort über die Grundfragen ihrer gesellschaftlichen Existenz (im politischer, wie in wirtschaftlicher, wie in kultureller Hinsicht) sprechen können.
Deshalb schlagen wir vor, aus dem aktuellen Anlaß der sich ausbreitenden Forderung, die "Nachrüstungs"-Frage durch eine Volksabstimmung zu entscheiden, die Bundestagsparteien aufzufordern, umgehend eine Gesetz zu verabschieden, das das Recht der Bevölkerung auf Volksabstimmungsinitiativen gibt und deren Durchführung regelt!

**INITIATIVE BRÜCKE OST–WEST, D-8991 Achberg-Liebenweiler, Hohbuchweg 23**
Die Initiative wird unterstützt u.a. von: Prof. Joseph Beuys, Hans A. de Boer, Georg Blattmann, Dr. Peter Brandt, Prof. Dr. O.K. Flechtheim, Erich Knapp, Wilfried Heidt, Dr. Walter Jopping und durch die Zeitschrift WIR SELBST

**Tagungstermin:**
"Mitteleuropa – oder: Wie finden wir einen Ausweg aus dem Dilemma der Blockkonfrontation?" wird von der INITIATIVE BRÜCKE OST–WEST veranstaltet und dauert vom 9.-19. August 1983. Anmeldung siehe Adr.




## Man(n) ist Man(n)

**Ein Mann, der an einer Mauer steht, seine Notdurft verrichten will, und verstört einen Polizisten betrachtet, der vor der Mauer steht, seine Notdurft verrichten will, und verstört einen Mann betrachtet, der an der Mauer steht.**

**Lutz Rathenow**

# Trauer worüber, Hoffnungen worauf?

## Gespräch mit dem Ex-DDR-Liedermacher Michael Sallmann

wir selbst: Die Ausbürgerung Wolf Biermanns aus der DDR im Jahre 1977 war für viele DDR-Künstler eine Zäsur, die wie wenige Ereignisse vorher, ihr Verhältnis zu ihrem Staat veränderte. Es gab eine breite Solidarisierung mit Biermann, die für manchen, so auch für Dich, ebenfalls mit der Ausbürgerung endete. Du wurdest im September 1977 nach West-Berlin abgeschoben.

Michael Sallmann: Ausbürgerung ist eigentlich ein Begriff, den alle aus der DDR kommenden Künstler auf sich anwenden. Ich glaube, daß man ihn nicht so pauschal gebrauchen sollte. Die meisten stellen in der DDR ihre Ausreiseanträge entweder im Gefängnis, wenn sie, zumeist wegen politischer Delikte, verurteilt worden sind oder sie stellen die Ausreiseanträge als freie DDR-Bürger. Bei uns war das etwas anders. Mit uns meine ich einen ganz engen Personenkreis: die Liedermacher Christian Kunert, Gerulf Pannach, der Schriftsteller Jürgen Fuchs, einige Arbeiter aus Jena und ich. Wir wurden nach der Biermann Ausbürgerung vom Ministerium für Staatssicherheit festgenommen.

wir selbst: Schildere uns doch mal, wie es dazu kam.

Michael: Die Biermann-Ausbürgerung war nur das äußere Zeichen für eine „Linienbereinigung" in der DDR. Es wurden damals viele Leute, die der Regierung der DDR schon länger mißliebig waren, festgenommen, bekamen Berufsverbote, wurden mit Repressalien belegt. Wir waren zu dieser Zeit eben dran, weil wir das Maß an Straftatbeständen bis oben hin gefüllt hatten. Unsere Straftaten bestanden aus Gedichte schreiben, Lieder machen, Rockmusik machen, womit wir gegen bestimmte ideologische Grenzen verstießen. Verhaftet wurden wir nicht wegen konkreter Protestaktionen, die wir zu dieser Zeit natürlich auch gemacht haben, sondern, wie man uns bei unserer Vernehmung dann sagte, weil der „Suppentopf" voll gewesen sei.

wir selbst: Wegen welcher konkreten Straftatbestände wurdet ihr denn angeklagt?

Michael: „Staatsfeindliche Hetze in Form von Liedern und Gedichten und Aufwiegelung der Bevölkerung gegen die sozialistische Regierung." Das hatte zur Folge, daß wir ein Ermittlungsverfahren im Gefän gnis durchstehen mußten, das bei mir sieben Monate dauerte. Nach diesen sieben Monaten wurden wir, und das war das besondere an unserer Situation, vor der Verurteilung zu einer Haftstrafe aus den Zellen geholt und gefragt, ob wir im Gefängnis bleiben, die Verurteilung zu einer langjährigen Haftstrafe in Kauf nehmen oder ob wir innerhalb von wenigen Tagen ausreisen wollten nach West-Berlin. Das war für die DDR zur damaligen Zeit ein Novum, denn sie hat damit gegen ihre eigenen Gesetze verstoßen, nach denen jemand, der eine Straftat begangen hat, auch verurteilt werden muß. Nach drei Tagen wurden wir dann zu jenem bekannten Rechtsanwalt Vogel gefahren, der uns in seinem Diplomaten-Mercedes nach West-Berlin fuhr.

wir selbst: Sicherlich wird jeder für Deine Entscheidung Verständnis haben, aber ich kann mir vorstellen, daß Du trotzdem mit Dir gerungen hast, das Land, die Freunde, die Familie zu verlassen, wahrscheinlich für immer. Was ging in Dir vor?

Michael: Ja, das war schlimm, vor allem auch deshalb weil wir keine Möglichkeiten hatten, uns untereinander zu verständigen, denn wir saßen alle in Einzelzellen. Ich hatte 24 Stunden Bedenkzeit. Zunächst habe ich spontan abgelehnt. Was soll ich im Westen, ich kenne dort niemand. Dann aber habe ich mir nachts die Haare gerauft und daran gedacht, daß ich 23 Jahre alt bin, habe die mir angedrohten 10 Jahre Haft dazu addiert, mir also vorgestellt, daß ich mit 33 Jahren erst wieder frei sein werde. Irgendein Nutzen schien mir nicht in Sicht zu sein. Auch liegt mir die Rolle eines Heiligen und Märtyrers nicht, dessen Botschaft doch niemanden erreicht. So habe ich dann am nächsten Tag das Papier unterschrieben, womit ich mich mit der Ausbürgerung einverstanden erklärte. Und von Stund' an war ich schon im Gefängnis ein freier Mann, die Zellentür wurde offengelassen, die Posten mit der Maschinenpistole plauderten mit mir. Damit war die Sache gelaufen.

wir selbst: Dann begann das neue Leben hier im Westen.

Michael: Ja, obwohl West-Berlin hautnah an der DDR liegt, mußte ich alles neu lernen. Obwohl die Sprache in West-Berlin doch die selbe ist, sind die Lebensgewohnheiten und die Art miteinander zu sprechen doch gänzlich andere als in der DDR. Ich mußte ganz von vorne anfangen und zunächst einmal kapieren, welche Interessen die Menschen hier haben. Es ist, als würdest du in eine seitenverkehrte Welt einsteigen. Deine ganze DDR-Sozialisation mußt du abstreifen, weil die Gesellschaft hier einfach anders funktioniert. Es fällt mir auch heute noch, nach 6 Jahren, schwer, auf den Punkt zu bringen, warum es hier so anders ist, worin das Andere wirklich besteht. Diese Schwierigkeit wirst Du bei allen DDR-Bürgern finden, die rüber kamen.

wir selbst: Was waren Deine ersten Erfahrungen im Westen?

Michael: Das waren ganz körperliche Erfahrungen, ganz unmittelbare Eindrücke. Ich bin mit dem Vogel-Mercedes nach West-Berlin gefahren worden und sah plötzlich ein Haus, auf dem Autos standen. Ich war perplex, ich wußte damit nichts anzufangen. In der DDR gibt es eben keine Parkhäuser, auf die Idee scheinen DDR-Architekten noch nicht gekommen zu sein. Oder ich bemerkte riesige Reklametafeln der Bonbon-Werbung, der Zigaretten-Werbung in solchen Dimensionen, wie ich sie mir nie hätte vorstellen können. Viele Meter lang, viele Meter hoch, nur um für ein lächerliches Produkt zu werben.

wir selbst: In einer zweiten Phase, nachdem Du ein wenig Tritt gefaßt hast, kamen doch wohl Bemühungen um eine Sozialisation hier. Als DDR-Linker hast Du sicherlich Kontakte zu politisch Engagierten gesucht?



Michael: Das ist eine eigentümliche Sache gewesen, die auch nicht ganz glücklich verlief. Und meinen Freunden, Pannach, Kunert und Fuchs, ist es ähnlich ergangen. Wir waren, als wir hierher kamen nicht allein, sondern ein ganzer Haufen. Das war am Anfang eine große Stütze für uns. Gemeinsam haben wir uns damals wütend, verbissen und tapfer in den Kampf gestürzt. Der Kampf hieß: politisches Engegement in West-Deutschland. Und das, ohne die politische Situation hier wirklich zu kennen. So kam es dazu, daß ich als DDR-Linker mich mit jedem Organisationsschema identifizierte, das auch nur nach Sozialismus aussah oder danach roch. Es kam so zu irren Situationen, daß ich am Freitagabend nach Köln fuhr, um dort bei der KPD zu singen, die eine Veranstaltung zur deutschen Einheit durchführte, fuhr dann weiter nach Stuttgart, sang dort bei der GIM, den Trotzkisten, fuhr weiter nach Frankfurt, sang bei den Anarchisten in der Batschkapp politische Lieder, danach nach Mannheim, wohin mich das sozialistische Büro eingeladen hatte, um dann wieder nach Braunschweig zu fahren, wo ich bei der KPD/ML sang. So skuril war das damals. Wir wollten uns einfach gegen die hier bestehenden Verhältnisse engagieren, ganz gleich mit wem. Dabei gerieten wir natürlich zwischen alle Stühle, was dann irgendwann zur Folge hatte, daß wir uns entschlossen, eine zeitlang nicht mehr für andere aufzutreten, sondern unsere eigenen Konzerte zu machen. Wir wollten endlich unsere Lieder singen, mit unserem Anliegen, mit unserer Trauer, mit unseren Hoffnungen.

wir selbst: Trauer worüber, Hoffnungen worauf?

Michael: Trauer über unseren Identitätsverlust, den wir erlitten haben, als wir nach West-Deutschland gegangen wurden.

wir selbst: Laß uns mal kurz bei dem Thema Trauer stehen blieben. Es gibt ja hier eine Zunft „linker" Daueroptimisten, die die Trauer, wie sie in Deinen und fast mehr noch in Wolf Biermanns Liedern immer wieder zum Ausdruck kommt, als Weinerlich abqualifizieren. Biermanns singt in einem seiner Lieder: „Wir lassen uns die Laune nicht und kein Leid verderben". In Deinen Liedern klingt die Trauer trotziger und aggressiver als bei Biermann. Aber wir haben immer das Gefühl, daß sich hinter Trotz und Aggressivität doch schon Resignation verbirgt.

Michael: Nein, das glaube ich nicht. Ich halte die Trauerarbeit in meinen Liedern für außerordentlich wichtig, um über die Schmerzen hinwegzukommen, die ich immer noch empfinde, wenn ich an den Verlust meiner vertrauten Umgebung denke. Ich habe ein Recht auf Trauer. Das ist keine resignation. Eine zeitlang kräftige Traurigkeit ist besser als ewiger schlapper Optimismus.

wir selbst: Du sagst, daß Gegenstand Deiner Trauer Dein Identitätsverlust sei. Geht tatsächlich Identität verloren, wenn man von einem gesellschaftlichen System in ein anderes kommt, wo zwar ganz andere gesellschaftliche Strukturen, kapitalistische Strukturen herrschen, die Sprache und die nationale Tradition aber doch gleich sind. Es gibt doch sicherlich einen anderer Vorgang als bei anderen Ost-Dissidenten, die etwa aus der CSSR, aus Polen oder der UdSSR zu uns kommen. DDR-Exilierte bleiben doch im gleichen Kulturrraum. Thomas Brasch vergleicht den Wechsel von der DDR in die BRD mit dem Verlassen eines strengen Internats, Sarah Kirsch sieht gar nur einen Wohnungswechsel in ihrer Übersiedlung. Beide sprechen von einem schmerzhaften Prozess, aber nicht von Identitätsverlust. Gibt es nicht doch so etwas wie Einheit der Kulturnation, die auch für Dich auf der Ebene der nationalen Identität einen Rückhalt gab oder gibt?

Michael: Das ist eine vielschichtige Frage. Was den Identitätsverlust betrifft, ist er mit Sicherheit feststellbar, denn die sozialen und soziologischen Charakteristika einer DDR-Jugend, einer DDR-Erziehung sind nun einmal andere als hier im Westen in einer pluralistischen Gesellschaft. Die Erziehung in der DDR erfolgt monolithisch. Die DDR-Gesellschaft ist eine monolithisch gegossene Gesellschaft, wo die Jugend in einer ganz bestimmten Weise angegangen wird, indem man entweder auf sie eingeht oder sie in eine permanente, totale Opposition treibt, in der wir uns befanden. Das Schwierige für Leute, die aus einer monolithischen Gesellschaft kommen, ist, in einer Gesellschaft, die aus vielen Teilbereichen und -szenarien besteht Fuß zu fassen. Es ist auch schwierig, hier Leute zu finden, die mit dem, was dir im Kopf herumschwebt, was du in der DDR als Verändernwollender erreichen wolltest auch nur annähernd übereinstimmen. Aber es gibt natürlich auch Gemeinsamkeiten, es gibt hier Kräfte, die für ähnliche emanzipatorische Entwicklungen eintreten, wenn auch in anderer Weise als wir in der DDR. Ich meine das Eintreten für eine Emanzipation der Menschen der Menschen, die sich auf eine größtmögliche Eigenverantwortlichkeit und Eigeninitiative auf niederer Ebene richtet.



An die Redaktion "Wir selbst"

Mit meiner Bereitschaft, Euch den Abdruck einer Rede zu überlassen, die ich am 28. September vorigen Jahres im bayrischen Landtagskampf in München hielt, seid Ihr auf eine Weise umgegangen, als wolltet Ihr mich darüber belehren, daß ich damals leichtfertig einen Fehler begangen habe. Die Angelegenheit reduziert sich in meinen Augen nicht auf herausgeberische Schwierigkeiten, redaktionelle Schlamperei und unbewußte Manipulation.

Ich habe in München nicht unter der Überschrift "Unabhängigkeit für Deutschland" gesprochen, sondern das Thema hieß "Neutral zwischen den Supermächten. Über Deutschland in der Friedensbewegung". Ihr habt die von Euch erfundene Überschrift zusammen mit einer Großaufnahme von mir auf die Titelseite gehoben, so daß jeder den Eindruck gewinnen muß, ich setzte in einer Situation, wo es darum geht, dem Wettrüsten ein Ende zu machen, um dem atomaren Holocaust zu entgehen, ausgerechnet diese Priorität, ich gehörte zu denen, die die Friedensbewegung vor allem als Mittel zum Zweck der deutschen Wiedervereinigung betrachten. In der Überschrift, die Ihr im Innern des Blattes gemacht habt, wird das noch einmal unterstrichen. Abgesehen davon, daß ich – worauf ich noch zurückkomme – inzwischen problematisch finde, überhaupt von Wiedervereinigung oder Neuvereinigung zu reden, habe ich die Neuvereinigung damals in München nicht als Forderung dargestellt, wie Ihr es aber suggeriert. Der Sinn der jetzt auf Seite 6 in der ersten Spalte oben von Euch wiedergegebenen Redepassage war – und das kam in der anschließenden Diskussion noch klarer heraus –, daß wir uns nicht schon von der bloßen Möglichkeit, die deutsche Frage könnte auch im Sinne des Themas Wiedervereinigung aktualisiert werden, davon abschrecken lassen dürfen, die Friedensbewegung politisch zu entfalten, d. h. nach Blockfreiheit und Truppenabzug zu streben. Ich bin ziemlich sicher, mindestens in der Diskussion gesagt zu haben, die Deutschen seien mit ihrer Spaltung verhältnismäßig billig weggekommen und es stehe keineswegs fest, daß sie zu ihrem Glück nun unbedingt die Wiedervereinigung brauchten. Es sind ohne sie sehr erträgliche Verhältnisse zwischen den Menschen diesseits und jenseits der Elbe vorstellbar. Wahr ist und bleibt, daß sich die Ökologie- und Friedensbewegung angesichts der unleugbaren Verflechtung aller inneren Probleme mit dem Ost-West-Konflikt in Europa und in Deutschland nicht um eine übergreifende Verantwortung herumdrücken kann und darf, daß wir geradezu verpflichtet sind, die Wechselwirkung zwischen allen Kräften und Tendenzen auszunutzen, die beiderseits der Blockgrenze auf die Überwindung dieses gefährlichen Status quo zielen.

Es war damals gerade mein Motiv, Euch die Rede zu überlassen, daß ich hoffte, Eure Fixierung auf die "nationale Frage" ein wenig lockern zu können, weil sie einfach nicht das Zentrum ist, um das herum wir alles ordnen können, was uns vielleicht noch retten kann. Ihr habt es zwangshaft umgekehrt. Nachdem ich mehrere Nummern Eurer Zeitschrift gelesen hatte, war ich zu dem Schluß gekommen, daß Ihr praktisch alle E l e m e n t e grüner Politik vertretet, zu denen ich auch das "nationale" rechne, obwohl ich ganz anders als Ihr damit umgehen möchte (der Begriff taugt eigentlich nicht für das Gemeinte, weil er mit dem bürgerlichen National s t a a t verkuppelt ist). Rechte oder gar faschistoide Tendenzen konnte ich – im Unterschied zu anderen Grünen – nicht bei Euch entdecken, jedenfalls nicht auf der Ebene der politischen Argumentation (was die psychologische Ebene betrifft, fällt mir allerdings Erich Fromms Studie über Arbeiter und Angestellte kurz vor 1933 ein – Stichwort rebellisch-autoritärer Charakter). Ich hielt es für möglich und wünschenswert, daß Ihr Euch auf längere Sicht in die Grünen eingliedert, indem Ihr begreift, daß in dem Versuch, alles auf dem "nationalrevolutionären" Standpunkt zu integrieren, gerade Eure Schranke liegt. Alle alten Schemata sind jetzt Schranken, auch das Wort "sozialistisch" legitimiert als solches überhaupt nichts mehr. Ich würde – obwohl Ihr mir auch das unterstellt – auch keine "sozialistische Neuvereinigung" fordern. Es ist eine ebenso mißverständliche wie leere Phrase.

Was das Problem der nationalen Identität betrifft, so existiert es für die Deutschen mehr als für andere Völker, und Ihr könntet Eurem Anliegen einen großen Gefallen tun, wenn Ihr Euch seine Lösung als ein unbetontes R e s u l t a t vorstellen würdet, das um so unverdorbener ausfallen kann, je weniger man es als direktes Ziel verfolgt. Veränderungen im Volkscharakter werden nicht erdiskutiert, sondern erhandelt. Gewaltfreier Widerstand etwa bewiese, wenn er massenhaft würde, ein anderes Deutschland als wir kennen. Übrigens ist dies ein Punkt, an dem Ihr Euch zum Nachteil von den Grünen unterscheidet; es fällt nur nicht besonders auf, weil da auch manche Grüne ihre reservatio mentalis haben, mit El Salvador etc. als Ausrede. Jedenfalls ist nationale Identität gewiß nicht dadurch neuzugewinnen, daß wir alles, was jetzt in den sozialen Bewegungen bei uns aufbricht, ausgerechnet durch das Nadelör eines neuen Nationalismus fädeln, sei er so "links" und "sozialistisch" er wolle. Nationalismus ist grundsätzlich ein altes Muster, ist auch in den Befreiungsbewegungen durch die von seinen europäischen Erfindern und deren Ablegern ausgegangene Provokation induziert, meist eher unglücklich davon abhängig. Wenn Ihr Euch einmal auf Hannah Arendts "Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft" einließet, würdet Ihr Eure Anleihe beim Befreiungsnationalismus als eine illegitime Maskerade durchschauen. Was in Irland erlaubt ist, ist in England noch lange nicht erlaubt, und nun gar in Deutschland. Ich bin mir auch selbst erst in den letzten Monaten völlig darüber klar geworden (mein Rückstand rührt da aus der DDR, wo wir ja "ein für allemal den Faschismus ausgerottet" hatten), daß wir unsere Selbstbestimmung gegenüber den Supermächten in einer völlig anderen seelischen Verfassung erringen müssen als der, die sich in den üblichen Topoi nationaler Befreiungsbewegungen manifestiert. Ihr solltet der Frage auf den Grund gehen, welche gar nicht politischen, sondern psychologischen Motive Euch an einen Satz von Begriffen binden, die an der Oberfläche Eurer Zeitschrift als ein phraseologisches System mit "kämpferischem" Impetus erscheint. Genau auf dieser Ebene seid Ihr alles andere als radikal und revolutionär, und auch Eurer Bedürfnis nach Rückversicherung in einer Tradition (Niekisch etc., wer immer er gewesen sein mag) genau so wie nach dem Umhang der Befreiungskämpfer anderswo sollte Euch eher die Frage aufdrängen, wozu Ihr das nötig habt, welchen Mangel an Identität Ihr da kompensiert.

Wenngleich aus anderem Antrieb, bin auch ich bis vor kurzem noch zu äußerlich an die Frage herangegangen, wie wir die zusätzliche Energie mobilisieren sollen, die der Ökologie- und Friedensbewegung aus der deutsch-deutschen Konstellation zuwachsen kann. Noch in meinem Entwurf für einen Wahlaufruf zum 6. März hatte ich geschrieben:
"Der Schlüssel zur deutschen Frage, die hauptsächlich in der fremdverursachten Hochrüstung beider deutschen Staaten gegeneinander besteht, ist der Abzug aller fremden Truppen aus der Bundesrepublik, der die Freigabe der DDR und in der Konsequenz wahrscheinlich die Entlassung Osteuropas in die volle Souveränität auslösen kann.
Da die fremden Truppen in beiden deutschen Staaten letztlich nach wie vor aufgrund der Siegerrechte aus dem II. Weltkrieg stationiert sind, braucht Deutschland endlich den ausstehenden Friedensvertrag, der seine immerwährende Neutralität nach dem Beispiel Österreichs festschreiben muß, zunächst als eine Verpflichtung beider deutscher Teilstaaten.

Wir erstreben ein aus der beiderseitigen Ökologie- und Friedensbewegung neuvereinigtes Deutschland. (Soweit war ich, wie gesagt, in München gar nicht gegangen.) Die uneingeschränkte Anerkennung der DDR in ihrer gegenwärtigen Realverfassung soll den Weg zu einer deutschen Konföderation öffnen.
Dabei meinen wir nicht die Wiederherstellung jenes zentralistischen Nationalstaats, mit dem nicht nur die anderen Völker, sondern auch die Deutschen selbst so schreckliche Erfahrungen gemacht haben. Es wird keine Neuauflage des Bismarck-Reiches geben.
Vielmehr denken wir an ein "Deutschland der Regionen", in dem die Gemeinden Vorrang haben gegenüber dem Kreis, zu dem sie sich assoziieren, danach die Kreise gegenüber den Ländern (bzw. in der DDR: den Bezirken), schließlich die Länder (bzw. Bezirke) gegenüber dem Bund. Das Ganze denken wir uns als eine sanfte, gewaltfreie, grüne Republik ohne zentrale bewaffnete Kräfte nach außen und innen."
Das finde ich inzwischen nicht alles falsch, aber ich habe mir u.a. klargemacht – oder klarmachen lassen –, daß die Forderung nach Neuvereinigung in Bezug auf die Abwehr der existentiellen Gefahren, mit denen wir ringen, keine Notwendigkeit hat. Unser Erfolg wird nicht davon abhängen, daß wir ein solches Ziel aufstellen und erreichen, mehr noch, wir könnten uns sowohl im europäischen als auch im innenpolitischen Rahmen überflüssige Konflikte organisieren, die unsere Kraftentfaltung hindert. Was wir wirklich brauchen, das ist die Kommunikation über die Blockgrenze hinweg. In Deutschland muß die Mauer, wenn sie schon nicht gleich verschwinden wird, durchlässig werden für den Meinungsaustausch und für die Zusammenarbeit der neuen Kräfte auf beiden Seiten, wobei die offiziellen Strukturen keineswegs ausgeklammert werden müssen. Wenn die hiesige Ökologie- und Friedensbewegung bis zu einem gewissen Grade die SED belehren kann, vielleicht kann die unabhängige Friedensbewegung der DDR die hiesige CDU beeinflussen. Eine Konföderation – gegen die an sich nichts einzuwenden wäre – ist dazu gar nicht nötig. Die Konföderationsidee akzentuiert die Ebene der staatlichen Beziehungen, die doch nicht unsere bevorzugte Handlungsebene ist.

Die Grenze, die die beiden deutschen Staaten trennt, ist vor allem dadurch gefährlich und könnte noch einmal virulent werden, daß sie – als fremdbestimmte – aggressive Reaktionen gegen sich hervorruft. Aber könnte nicht die Lösung der deutschen Frage auch darin bestehen, daß die Bevölkerung auf beiden Seiten die Zweistaatlichkeit freiwillig anerkennt? Selbst der damalige Morgenthau-Plan, Deutschand ganz zu zersplittern, würde etwas völlig anderes bedeuten, wenn wir es selbst am besten fänden, in Mitteleuropa mit der Großstaatlichkeit schlußzumachen. Das würde noch viel mehr Selbstbestimmung, d.h. Neubesinnung im Kontext einer fundamentalen Umkehrbewegung in beiden deutschen Staaten voraussetzen als eine Neuvereinigung. Im Augenblick müssen wir für die fernere Zukunft weder die eine noch die andere noch letztgenannte Lösung fordern, sondern uns tiefer hineingeben in den Prozeß der Selbstveränderung, in dem die Menschen gegen den Exterminismus nach neuen Lebensformen suchen. Die Ausstrahlung, die davon ausgeht, was wir diesbezüglich hier, im eigenen Land, zustandebringen, wird wichtiger sein als jegliches ideologische Programm, das wir entwickeln können. Und unmittelbar käme es – für jede mögliche Fernperspektive in Deutschland – auf die bedingungslose Anerkennung der DDR an, d.h. darauf, daß die neuen sozialen Bewegungen diese Forderung als Grundlage akzeptieren, auf der eine reibungsarme Kommunikation mit den gleichgesinnten Leuten auf der anderen Seite möglich wird.

Nun muß ich abschließend auf Euer Verfahren zurückkommen. Vereinbart war, daß Ihr das Tonband abschreibt und – da nun mal eine Rede keine Schreibe ist; ich wünschte, ich spräche frei ein besseres Deutsch, als Eure Abschrift belegt – redigiert, damit ich dann Gelegenheit habe, den Text zu autorisieren. Es konnte keine Unklarheit darüber geben, daß ich die Sache sehen mußte, ehe sie in Druck geht. Nachdem 8 Monate vergangen waren, hättet Ihr ohnehin fragen müssen, ob ich den alten Text noch veröffentlicht sehen möchte. Wahrscheinlich habt Ihr geahnt, er könnte verfallen sein. Es sieht so aus, als hättet Ihr es extra darauf angelegt, dies nicht rechtzeitig erfahren zu müssen. Nach so langer Zeit schickt Ihr mir die fertig umbrochenen Seiten, wie sich herausstellt, nicht einmal zur Korrektur, sondern nur noch zur Voransicht, aber ohne anzudeuten, daß Ihr schon alles eingetütet haben werdet, ehe ich reagieren kann. Diese Methode sagt mehr als alle Inhalte, die Ihr vertretet, darüber aus, daß vielleicht doch mehr als ich dachte an der psychologischen Struktur faul ist, mit der Ihr arbeitet.

Außerdem enthält der Text weit über die sprachlichen Unzulänglichkeiten der freien Rede hinaus viele gröblich entstellende Hörfehler. Manche sind so offensichtlich, daß der Redakteur nur willentlich vermieden haben kann, sich Gewißheit zu verschaffen. Wo gibt es ein Wort wie "Sonderbefremdnis" – ich habe sicherlich Sonderinteresse gesagt. Ich habe der SPD nicht im Vergleich zu den Grünen, sondern zur CDU die größere Affinität zur deutschen Frage attestiert. Die Amerikaner hatten bei mir – wie auch der Kontext zeigt – nicht die "niedere", sondern immer die "bessere Rüstung". Wo ich von Totverteidigung sprach, habt Ihr "Tatverteidigung" gesetzt. Ich habe nicht einen wiedervereinigten BRD-Nationalstaat, sondern einen Bismarckschen Nationalstaat abgelehnt. Über Bulgarien habe ich gesagt, daß es dort anders sein mag mit dem Verhältnis zur Sowjetunion als in den vier west-osteuropäischen Ländern – Ihr habt es umgekehrt verstanden. Genug. Etwas ähnlich Ärgerliches ist mir in den letzten dreieinhalb Jahren hier nicht passiert.

Ich erwarte jetzt, daß Ihr meinen Protestbrief an der Spitze Eurer nächsten Nummer abdruckt und in geeigneter Weise auch auf dem Titelbild ablesbar macht, daß ich mich entschieden gegen das vorige verwahre. Ich bitte um baldige Rückmeldung. Am korrektesten wäre es, schnell einen Sonderdruck herzustellen und überall dort zu verteilen, wo Ihr die Zeitschrift umgesetzt habt. Den unverkauften Exemplaren könntet Ihr ihn noch beilegen.

Rudi Bahro

**Antwort der wir selbst - Redaktion**

Es kann keine Diskussion darüber geben, daß wir einen Fehler gemacht haben. Wir wollen unseren Lesern nicht vorenthalten, daß es in der Redaktion harte Auseinandersetzungen über die Art und Weise des Abdrucks der Bahro-Rede gegeben hat. Die Mehrheit der Redaktion ist der Meinung, daß hier die einfachsten Gebote einer herausgeberischen Fairnis gegenüber Rudi Bahro verletzt wurden. Aus diesem Grund haben wir der Forderung Rudi Bahros nach vollständigem Abdruck seines Briefes entsprochen und bitten ihn und unsere Leser um Entschuldigung.

Trotzdem ist hier eine kurze Erklärung am Platz, die nichts verniedlichen , sondern lediglich unseren Lesern ein Bild von den internen Schwierigkeiten unserer redaktionellen wie technisch-organisatorischen Arbeit vermitteln soll.

Als im September vorigen Jahres einer unserer Redakteure nach München fuhr, um dort die Rede Rudi Bahros, deren Abdruckgenehmigung er uns schriftlich in Aussicht gestellt hatte, auf Tonband aufzuzeichnen, war das weitere Erscheinen der WIR SELBST in Frage gestellt, da wir uns gerade von unserer alten Druckerei getrennt hatten. Bis April gab es nur sporadische Zusammenkünfte der Redaktion. Geregelte redaktionelle Besprechungen fanden nicht mehr statt. Allerdings bemühten wir uns um den Aufbau einer eigenen Druckerei, ohne die das Erscheinen der WIR SELBST eingestellt hätte werden müssen. Da wir hofften, im April oder Mai die notwendige Satzanlage zu bekommen, wurde der die Rede bearbeitende Redakteur mehrmals aufgefordert, Rudi Bahro eine maschinengeschriebene Fassung zur Korrektur zuzusenden. Dies wurde, aus welchen Gründen auch immer, versäumt. Erst als die Rede bereits gesetzt war und der Druck beginnen sollte, erfuhren wir, daß Rudi Bahro bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Rohfassung zugeschickt worden war. Aus diesem Grund schickte ihm kurz vor „Toreschluß" ein anderer Redakteur die fertig umbrochenen Seiten zu. In dieser Situation, nach einem Aussetzen von über einem halben Jahr, entschied sich die Mehrheit der Redaktion dafür, den Druck der Ausgabe nicht nochmals auszusetzen, in der Hoffnung, Rudi Bahros Abdruckgenehmigung zu bekommen. Dies war, heute sieht dies die Mehrheit der Redaktion ein, ein fundamentaler Verstoß gegen alle herausgeberischen Grundsätze und, schlimmer noch, gegen die einfachsten Regeln des menschlichen Miteinanderumgehens. Die Kritik Rudi Bahros ist, soweit sie unsere Vorgehensweise und die Art der Bearbeitung seiner Rede betrifft, vollständig berechtigt. Was die politisch-inhaltliche Kritik an den von uns bezogenen Positionen angeht, möchten wir uns an dieser Stelle eine Antwort verkneifen, weil wir der Meinung sind, daß die Kritik Rudi Bahros zunächst einmal für sich stehen sollte. In der folgenden Ausgabe werden wir ausführlich zu den von Bahro angesprochenen politischen Fragen Stellung nehmen.

Die Kritik Rudi Bahros an den in unserer Redaktion bisher herrschenden psychologischen Strukturen trifft, dies gestehen wir ein, einen wahren Kern. Wir nehmen deshalb die Auseinandersetzung um den Abdruck der Bahro-Rede zum Anlaß, einen anders strukturierten Arbeitszusammenhang herzustellen, wozu auch die Erstellung eines für alle Redakteure verbindlichen Redaktionsstatuts gehört. Kontroversen innerhalb unserer Redaktion werden künftig unseren Lesern mehr als bisher zugänglich gemacht werden; Diskussionen sollen öffentlich geführt werden. Auf diese Weise glauben wir nicht nur eine stärkere Einbindung unserer Leser in die laufende Arbeit zu erreichen, sondern auch verhindern zu können, daß ähnliche Ärgernisse, wie die um die Bahro-Rede überhaupt entstehen können.




# RUSSELL

*FRIEDENSINITIATIVE*

*WIESBADEN*




# „Friedensbewegung muß mehr sein als nur Anti-Raketen-Bewegung!"

Was müssen wir tun, um diese Forderung zu erfüllen? Welche parlamentarischen und außerparlamentarischen Möglichkeiten haben wir, um Bedingungen zu schaffen, die den Krieg auch langfristig unmöglich machen? Vertrauen wir bei der Lösung dieser Fragen auf unsere Regierungen? Und wenn nicht, muß die Friedensbewegung dann auch die Solidarität der Völker, der Völker in Ost und West, der Ersten und der Dritten Welt zu einem Kernpunkt ihrer Arbeit machen? Wir wollen an diesem Abend nicht nur über das reden, wogegen wir sind. Wir wollen versuchen zu entwickeln, WOFÜR wir sind, gangbare Wege aufzuzeigen.

## Diskussionsveranstaltung mit

**Heinz Brandt, Frankfurt, Publizist**
**Joschka Fischer, Frankfurt, MdB „Die Grünen"**
**Christian Semler, Köln, „Solidarität mit Solidarność"**
**Joscha Schmierer, Frankfurt, Redakteur der Zeitschrift „Kommune"**
**sowie ein namhaftes Mitglied der Hessischen Zentrale für Friedens- und Konfliktforschung**

## 7. Oktober 1983, Freitag, 20.00 Uhr

Wiesbaden — Bodenstedthaus der freireligiösen Gemeinde
Rheinstraße 78 / Ecke Karlstraße

Ulrich Quetscher, Flurstraße 11, 6200 Wiesbaden-Nordenstadt, Tel.: 06122/ 16253
RUSSELL trifft sich jeden 1. Dienstag im Monat im Bodenstedthaus



Zur Einheit der Kulturnation oder der nationalen Identität: es ist richtig, daß die Menschen in der DDR eine viel grössere Sehnsucht nach einem einigen Deutschland haben, als die westdeutsche Bevölkerung. Die Menschen in der DDR fühlen sich als abgespalten von Deutschland, für die Westdeutschen scheint dieses Gefühl nicht mehr existent zu sein. Oder aber, so habe ich es bisher erfahren, man betrachtet die DDR als abgespaltenes Teilstück Deutschlands, das sowieso verloren ist, das für eine ernsthafte Neuvereinigungsmöglichkeit gar nicht mehr in Betracht kommt. Nationale Identität als Rückhalt? Ich weiß nicht, es erscheint mir zumindest fragwürdig. Daß ich dieses Land in seiner Kaputtheit und Zerissenheit dennoch liebe, das allerdings weiß ich.

wir selbst: Nun zu Deinen Hoffnungen. Nach all Deinen Frustrationen mit ML-Sekten und sonstigen linken Minigruppen - wo ist heute Deine politische Heimat?

Michael: Ich bin da sehr vorsichtig geworden. Teilweise finde ich meine Vorstellungen bei den GrÜnen wieder, vor allem bei der Alternativen Liste in West-Berlin, die sehr viele mir sympathische Denkansätze hat, die auch in die Tiefe gehen, so z.B. wenn sie die Frage stellt, welche Perspektiven diese Leistungsgesellschaft überhaupt bietet, was uns die Wachstumsgesellschaft heute noch zu sagen hat. Das sind Probleme, die mich allein schon deshalb beschäftigen, weil Leistungsgesellschaft und Wachstumsgesellschaft in der DDR gleichermaßen die Grundlagen der Gesellschaftsordnung sind. In Gruppierungen, die diese Frage stellen, kann ich meine politische Heimat finden. Nur weiß ich auch, daß die Probleme, die in dieser Gesellschaft auftreten ihre Wurzeln im Charakter dieser kapitalistischen Gesellschaftsordnung haben, daß es einen Teufelskreis von Wohlstandsbedürfnis der Bevölkerung und industrieller Produktionsweise gibt. Hier wie in der DDR gibt es da keine grundsätzlichen Unterschiede. Meine Hoffnungen richten sich auf eine Revolution, nicht die mit der Waffe in der Hand, sondern auf die in den Köpfen der Menschen.

wir selbst: Kommen wir aber wieder zurück auf Dein Engagement als linker Liedermacher. Wie ging es weiter, nachdem Du dich auf eigene Veranstaltungen beschränkt hast?

Michael: Ich bin ja nicht nur ein Mensch, der sich politisch engagiert. Das ist nur ein kleiner Teil meiner Person. Ich liebe die Beschäftigung mit Literatur sehr. Ich mag es, mir auch die Zeit zu nehmen, meine eigenen inneren Probleme aufzuarbeiten. Wie soll man sich in der Friedensbewegung für den Weltfrieden einsetzen, wenn man nicht mit sich selbst Frieden gemacht hat? Bisher sind zwei Gedichtbände von mir erschienen, ich habe an mehreren Veröffentlichungen mitgearbeitet, und 'ne Schallplatte von mir ist bei Trikont erschienen. Das ist alles nicht spektakulär, aber es ist ein wesentlicher Teil von mir selber. Ich bin mir auch darüber im klaren, daß ein Lyriker, der nicht nur politische Gedichte und Lieder schreibt, es gerade in West-Deutschland besonders schwer hat, weil die Westdeutschen, im Gegensatz zur DDR–Bevölkerung, nicht diesen Hang haben, Literatur als etwas aufzufassen, was ihnen Wahrheit bringt oder zumindest Nachdenklichkeit. Für mich bedeutet das, daß ich versuchen will, meine politischen Ansichten auch mit meinen inneren Problemen in Einklang zu bringen, was wiederum zur Folge hat, daß ich in dieser Phase nur in kleineren Veranstaltungen auftreten will, um vor wenigen Menschen das vorzulesen, das zu singen, was mir wichtig ist. Das schließt nicht aus, daß ich auch weiterhin mich für das politisch engagiere, was ich für richtig und notwendig halte. Politisches Lied oder Gedicht ausschließlich ist mir zu eng, zum Leben eines Menschen gehören mehr Bereiche.

wir selbst: Vielleicht ist die Erwartungshaltung der westdeutschen Linken Dir als Ex-DDR-Liedermacher gegenüber zu einseitig politisch fixiert, eine Haltung, die mir aber verständlich erscheint, weil Du als Künstler „im real existierenden Sozialismus" natürlich Erfahrungen gemacht hast, die vor allem politische Bedeutung haben. Wir kanalisieren unser eigenes DDR-Erfahrungsdefizit auf die DDR-Emigranten, die uns politisch nahestehen.

Michael: Aber ich bin ja nun bereits sechs Jahre hier und kein DDR-Bürger mehr, der im Westen lebt, sondern inzwischen ein west-Berliner Sänger und Schreiber, der früher in der DDR gelebt hat.

wir selbst: Ja, es fällt auf, daß in Deinen Gedichten und Liedern die DDR tatsächlich nicht mehr das zentrale Thema ist. Es gibt eine Reihe von ehemaligen DDR-Schriftstellern und Sängern, die jetzt hier im Westen leben, die immer wieder auf diesen für sie abgeschlossenen, aber doch unverdauten Lebensbereich in ihren Arbeiten zurückkommen. Du

**ERFAHRUNGSBERICHT**
nach einem Jahr im Westen

Ich habe mein Land verloren
jawohl! Direkt aus der Stasizelle
fuhr'n sie mich nach Westberlin
und wohin?
Zur CIA-Besichtigungsstelle.

Die ist im Lager Marienfeld
dort kommen die Leut' an von Osten
aus'm östlichen Jammer
unter'm westlichen Hammer
um arbeitslos zu verrosten.

Auf den Ämtern seh ich gehetzte Leut'
verfolgt von Papierkram und Zetteln
Auch hier woll'n
die Beamt'n doch nur
daß die Leute um ihr Recht betteln.

Tagtäglich quell'n mir zum Briefschlitz
herein
Liebesgrüße von Amt und Behörden
Die sind ja fast schlimmer
als bei mir daheim
die mich auch schon beträchtlich empör-
ten.

Und da ich nun mal im Westen bin
kann ich viel besser einkaufen
oder wenn mich die
Sehnsucht packt
mich an westlichen Schnäpsen besaufen.

scheinst, neben wenigen anderen, wie Pannach und Kunnert, eine Ausnahme darzustellen.

Michael: Nein, das ich glaube ich nicht. Es ist nur eine Frage der Zeit. Die Marianne Herzog, eine West-Berliner Schriftstellerin, die bei Rotbuch mehrere Bücher herausgebracht hat, hat die ersten zehn Jahre im Westen überhaupt nichts über die DDR geschrieben. Sie hat vielmehr Liebesgedichte geschrieben und ist in ihrem politischen Wirken ausschließlich auf die Westzustände eingegangen. Erst nach 16 Jahren hat sie angefangen, ihre DDR-Vergangenheit aufzuarbeiten. Solange hat es in ihr gewühlt, solange hat es sie beschäftigt. Sie mußte erst Abstand gewinnen. Sie mußte erst in dem anderen Land, in dem sie ja lebte, so heimisch werden, daß sie aus dieser Distanz und der Sicherheit heraus, auch in dem neuen Land leben zu können, ihre Vergangenheit aufarbeiten konnte. Diese permanente Beschäftigung der hier lebenden DDR-Künstler mit ihrer eigenen Vergangenheit hat natürlich auch einen Januskopf. Zum einen ist es ein wichtiger Prozeß der eigenen Identitätsfindung, zum anderen aber besteht die Gefahr, daß man in der totalen Isolation landet. Ich kenne genügend Beispiele aus meinem Bekanntenkreis, wo das so gelaufen ist.

wir selbst: Kannst Du Dir vorstellen, daß bei Dir nach einer Phase der in Deinen Liedern und Gedichten zum Ausdruck kommenden Innerlichkeit oder inneren Zurückgezogenheit wieder eine Phase einsetzen könnte, in der Du Dich auf Deine DDR-Herkunft zurückbesinnst und dies dann auch politisch neu artikulierst?

Michael: Ganz bestimmt. Es beschäftigt mich ja immer noch stark. Ich fahre oft die Transitstrecke, ich kenne meine Gefühle, die ich dabei habe. Und auch jetzt liegen schon eine Reihe von Liedern und Gedichten in meiner Schublade, die sich mit der DDR-Problematik beschäftigen.

wir selbst: Skizziere doch mal Deine Gefühle zur DDR, wie Du sie heute empfindest.

Michael: Es ist ein Gefühl aus der Distanz heraus. Es ist zugleich so eine Haltung in mir, die sagt, eines Tages werde ich noch einmal in Leipzig singen, auf dem Sachsenplatz, zusammen mit Pannach und Kunert und Biermann. Da wird sich die Stasi wundern, daß wir plötzlich wieder da sind, nach so langer Zeit, wo sie sich doch so sicher schienen, daß wir auf ewig weg waren.

wir selbst: Was müßte sich dann ändern?

Michael: Das ist eine rein spekulative Frage.

wir selbst: Na, spekulier doch mal.

Michael: Die Zeichen der Zeit sehen ganz anders aus, als würde es jemals eintreten. Aber die Hoffnung habe ich, irgendwann einmal auf dem Sachsenplatz in Leipzig zu singen.

wir selbst: Was müßte sich ändern?

Michael: Es müßten wohl große Krisen in Deutschland eintreten, die die beiden Systeme so stark erschüttern, daß vor allem in der DDR die Staatsstruktur so zusammenbricht, daß es kein staatsgefährdender Akt mehr ist, wenn Leute wie ich in die DDR einreisen, um als Künstler aktiv zu sein.

wir selbst: Nun richten sich die Hoffnungen der Linken hier im Westen, die sich für die Lösung der nationalen Frage einsetzen, auch darauf, daß sich auch hier in der BRD Änderungen ergeben, die auf eine sozialistische Umgestaltung des gesellschaftlichen Systems und auf Abkopplung vom unter der Führung der USA stehenden Militärblock NATO gerichtet sind. Unter diesen Gesichtspunkten gewinnen Überlegungen, wie sie u.a. von Peter Brandt, Herbert Ammon und Teilen der Alternativen Liste in Berlin entwickelt wurden, von der friedenssichernden Funktion einer Konföderation der beiden Teile Deutschlands, eine neue Dimension. Siehst Du in solchen gedanklichen Ansätzen eine Perspektive für die undogmatische Linke in ganz Deutschland?

Michael: Das wäre wohl der einzig gangbare Weg. Aber wir wollen ehrlich sein: die Leute, die sich hier damit beschäftigen in der Linken sind Rufer in der Wüste, die nicht gehört werden. In der DDR ist die Situation eher seitenverkehrt. Da gibt es viel mehr Leute, die sich für das Thema der deutschen Neuvereinigung brennend interessieren. Nur, sie rufen nicht, sondern sitzen mit verbundenem Mund da.

wir selbst: Nicht alle lassen sich den Mund zubinden. Zuletzt hat noch einmal sehr lautstark kurz vor seinem Tod Robert Havemann gerufen, als er den Abzug der Besatzungstruppen aus ganz Deutschland und die Lösung der nationalen Frage der Deutschen in einem Offenen Brief an Breschnew forderte.

Michael: Ja, das ist das letzte große Verdienst Robert Havemanns, daß er damit die in der DDR-Bevölkerung weit überwiegende Hoffnung auf ein sozialistisches, paktfreies und geeintes Deutschland artikuliert hat. Ach, es ist so schön, wenn man noch träumen kann.

# Austreibungslied

**AUSTREIBUNGSLIED**

Ach als ich saß im Stasiknast
Berlin-Hohenschönhausen,
Da brachten die Beamten dort
Mir bei das kalte Grausen.

Sie sprachen: Ihnen werden hier
An Knast zehn Jahre blühn!
Wir ließen Sie auch sofort frei!
(Doch nur nach Westberlin.)

Nun sträuben Sie nicht länger sich!
Sie kommen frei! Schon morgen!
Bleib'n Sie im Knast, gehn Sie kaputt.
Wir würden dafür sorgen.

So sprachen sie. Und lächelten.
Wobei sie schon mit dem
Ausreiseantrag fächelten,
Denn so ist's ja bequem.

So trieb man mich zum Land hinaus.
Sie fuhrn mich durch die Mauer.
Mein Herz, es jubelte befreit,
Im Magen wurd's mir sauer.

Nun häng ich hier in Westberlin
Und hör dies Argument:
Der Rote soll doch rübergehn!
Ach wenn ich es nur könnt.

Das sag ich euch: Sobald ich kann
Kehr ich zurück nach Osten.
Und ich geh niemals davon ab,
Sollt es auch Jahre kosten.

Doch bis es soweit ist, werd ich
Auch hier das Maul aufreißen.
Noch immer macht es linke Lust,
Den rechten Feind zu beißen.

Michael Sallmann

# Lohnkürzung und Arbeitslosigkeit

## Bonn nach der Wende

Nicht nur nach der „Wende" in Bonn, aber verstärkt nach Übernahme der Regierung durch die besonders unternehmerfreundlichen Parteien CDU/CSU und FDP verstärkt sich der Klassenkampf von oben in der westdeutschen BRD. Die Rate der Arbeitslosen wird nach Ansicht der Wirtschaftsinstitute bis 1987 bei drei Millionen liegen. Hinzu kommen Lohnstopp und Abbau von Sozialleistungen in einem Maße, welche nur als absolute Kampfansage an die arbeitenden Menschen zu werten ist. Leitlinie der Unternehmer-Regierung ist zunächst einmal der Abbau und die Aushöhlung der Tarifautonomie, also das Aushandeln der Löhne, Gehälter und sozialen Leistungen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern.




**Nach der Wende:** Aushöhlung der Tarifautonomie ...

Der Coup begann damit, daß man versuchte eine Gruppe vermeintlich Privilegierter, also der Beamten, heranziehen zu können, um somit massenwirksam den Aktionsradius der Gewerkschaften eindämmen zu können. Die Aktion der Zimmermann und Stoltenberg setzte im vorigen Winter flugs die Beamtengehälter auf 2 Prozent fest und versuchte damit allgemeine Lohnrichtlinien zu schaffen. Und tatsächlich berufen sich die Unternehmer auf ihre Regierung, indem sie auf die 2% hinweisen. So bedeuten die Lohnabschlüsse in diesem Jahr, die unter der Inflationsrate von über drei Prozent liegen, eine Verschlechterung des Lebensstandards. Hinzu kommen Kürzungen des Kindergeldes, anstehende Rentenversicherungserhöhungen, sowie Steuern und Abgaben, die auch ständig nach oben hin steigen. Auch die Mehrwertsteuererhöhung, die Kürzung des Arbeitslosengeldes, die geplante Verschlechterung des Jugendschutzgesetzes, die verabschiedeten Mietgesetze heizen den Klassenkampf in der BRD an. Während die Priviligierten immer mehr verdienen, steigt das Heer der Arbeitslosen. Die Gewinne der Unternehmen steigen, aber die Löhne der Arbeitnehmer fallen. So kann es auch nicht verwundern, daß eine Gruppe besonders Betuchter, nicht mehr nach Leistung bezahlt werden soll, sondern im Gegenteil der hochverdienenden Kaste der Ärzteschaft ein zusätzliches Knebelinstrument in die Hand gegeben wurde, Patienten auszurauben und hohe Profite mit der Krankheit und dem Behindertsein anderer Menschen zu machen. Die neue Gebührenordnung für Ärzte reizt förmlich, Patienten die freiwillig versichert sind, zu Wucherpreisen behandeln zu können, gibt es doch die Möglichkeit, den schwerverletzt eingelieferten Patienten unterschreiben zu lassen, 500 % und mehr zu bezahlen, als die Ärzte von der gesetzlichen Krankenversicherungen bezahlt bekommen.




... und Vertröstung auf bessere Zeiten: **Arbeitsminister Blüm**

Im Staat BRD muß die arbeitende Bevölkerung Stück für Stück der bereits durchgesetzten Erungenschaften zurückgeben. Die Gewerkschaften werden ein neues Kampfbewußtsein entwickeln müssen, um die Politik der finstersten Reaktion stoppen zu können.



**Arbeiter:** Stück für Stück wird zurückgeschraubt

Wesentlich ist aber im politischen Kampf, daß es weniger um Prozente und Erhöhung des Lebensstandard geht, sondern um ein menschenwürdiges Leben, um Gerechtigkeit und Selbstbestimmung. Daher muß der Kampf gegen die bestehenden Eigentumsverhältnisse absolute Priorität haben. Denn nur diese Eigentumsverhältnisse ermöglichen eine Politik der sozialen Ausbeutung. Nur ein System dezentraler Betriebsnetze und ein System der Arbeiterselbstverwaltung führen zu Gerechtigkeit und Humanität.
Daher brauchen wir Träger, die den Nahkampf um bessere soziale Bedingungen verknüpfen mit dem Ziel, die Selbstbestimmung der Arbeiter in den Betrieben zu verwirklichen und das kapitalistische System zu überwinden. Gewerkschaftsfunktionäre wie der DGB-Führungsspitze stehen dank eigener Unfähigkeit heute einer Organisation vor, die innerlich zerissen, verfault, etabliert und müde ist.

Herbert Fechner

# Versuch zum Thema Ökonomie und Ökologie

von Rhea Thoenges
Mitglied im Kasseler Stadtparlament

Der Schrecken, der sich als furchtbar erwies, zeigte sich spätestens seit der Energiekrise und der Nuklearen Gefährdung in konkreter Gestalt; sein Ausgang, wie der der Bewegung, fand sich im Ermessen der Folgen eines aus der Kontrolle geratenen Wachstumsmechanismus der Industrienationen. Ihm vorangegangen – und noch andauernd – ist ein allgemeines Gefühl von Bedrohung und Vereinsamung, das elementare Lebenszentren trifft. Eine Ablenkungs- und Vergnügungsindustrie hat ihre Mühe damit, die Bilder der Angst und deren Begleiterscheinungen aus dem äußeren Bild der Städte (und des Landes) zu verdrängen: Verrohung der zwischenmenschlichen Beziehungen und Isolation durch Arbeitsorganisation und Arbeitsbedingungen, Verlust der Identität und Sinnverlust, Angst vor Vergiftung durch Luft-, Wasser- und Nahrungsverseuchung, Angst vor Gewaltangriffen, Angst vor dem Leben, Angst vor dem Sterben ... Die Zeitgenossen in der Bundesrepublik und anderswo, befinden sich, indem sie sich kurz vor dem Ende des Jahrhunderts dieser Herausforderung stellen, in Räumen einer permanenten Gärung.

Das Gerüst einer kapitalistischen Formaldemokratie im Westen und das eines zentralistischen Funktionärs–Sozialismus im Osten, werden weit weniger vom Vertrauen der jeweiligen Völker getragen, als von übermächtigen bürokratischen Apparaturen. Beide Systeme erheben die Ideologie des Wachstums zu ihrer obersten Religion und sie werden erduldet – aus Ratlosigkeit: denn noch sind die Ansätze einer Alternative allgemein nur als schwacher Schimmer sichtbar.

Dennoch, so unvollkommen und noch tastend diese Ansätze derzeit sein mögen, entwickeln sich bei den ökologisch Orientierten bereits konkret neue Möglichkeiten einer Gesamtveränderung zu den in der Gesellschaft vorgefundenen Formen. Und der Begriff Ökologie beinhaltet, mehr als der Alltagsgebrauch auf Anhieb deutlich macht, das Verlangen nach einer alternativen – anderen Ökonomie, Wissenschaft und Technik. Seine Perspektiven erweitern die alte Forderung nach einer Befreiung der Unterdrückten und Beleidigten, zu einer Befreiung der Natur überhaupt, also einschließlich der in ihr wirkenden Menschheit. Über die jetzt allgemein einsetzende Feststellung hinaus, daß diese Menschheit gerade dabei ist, durch die maßlose Plünderung des eigenen Planeten ihre materielle Existenzgrundlage zu vernichten, erreicht manche bereits die Ahnung, daß vielleicht gerade im Zeitalter der Naturwissenschaften – und deren Anwendung vor allem in der Großtechnologie – die Natur selbst aus der Sicht geraten, beiseite geschoben und verächtlich gemacht worden ist.

Für die Zukunft der Ökologie–Bewegung wird von Bedeutung sein, inwieweit diese F r a g e n a c h d e r N a t u r und somit auch und gerade nach der Natur des Menschen, ihren Rhythmen und Zusammenhängen, ihren Gesetzmäßigkeiten und Wesenskräften, auf eine ganz neue Weise in den Mittelpunkt einer fruchtbaren und beharrlichen Neugier gestellt werden kann.

Was hat Ökologie mit Sozialismus zu tun?

Der Bürgerprotest, die Bürgerverweigerung schwollen paradoxerweise um so zäher an, als sie nicht in traditionellen politischen Organisationen und Theorien ihren Ausgang fanden, sondern eher in der Eigenerfahrung von bis dahin überwiegend wenig politisierten (daher auch unverbrauchten?) Bürgern und deren Konfrontationen mit monolithischen Strukturen von Bürokraten, Staat und Parteien. So zeigte sich das zunächst als Schwäche der Bewegung Diagnostizierte als deren Stärke: "Wahrscheinlich zum ersten Mal in der modernen Geschichte wird heute die Erfahrung einer direkten und persönlichen Gefährdung und Schutzlosigkeit, die nicht mehr von der Klassenlage in erster Linie bestimmt ist, gemacht. Mit anderen Worten: diese Bewegung hat die Perspektive, breiter und allgemeiner zu werden als frühere." (Ernst Köhler). Gegeben wurde das Signal 1975 in Wyhl, als (wie im Vorort–Film dokumentarisch festgehalten) einfache Bauern und Bürger angesichts einer sie angreifenden Staatsgewalt, spontan die Forderung nach einer "Direkten Demokratie" stellten und somit ihr Saulus–Paulus–Erlebnis bestanden.

Ist die alte Klassenfrage in einem Naturproblem aufgehoben?

Die vielerorts beobachtete – auch offen eingestandene – Erosion der meisten linken Positionen und deren Auswirkungen in der politischen Praxis (Auflösung und Spaltungen innerhalb der verschiedenen Gruppierungen, sowie Nachlassen der Aktivitäten in den politischen Aktionen) hat sicherlich nicht allein mit der Herausforderung zu tun, die die Umweltbewegung für die organisierte Linke darstellt, zumal inhaltliche Zusammenhänge zwischen dem Phänomen Umweltkrise und sozialistischer Analyse klar bestehen (Zerstörung der äußeren Natur und Zerstörung der inneren Natur des Menschen in der kapitalistischen Produktion als Ausdruck des schrankenlosen, allein auf Maximierung angelegten Verwertungstriebs des Kapitalismus) als auch eine Verbindungslinie der politischen Praxis der "alten" Apo aus der unmittelbaren Vergangenheit und der Entstehung der Bürgerinitiativen. Trotzdem ist es genau so wenig zu leugnen, daß die organisierten Linken, die sich selbst als die Erben der sozialistischen Tradition und der Arbeiterbewegung begreifen, mit dem noch andauernden Schock ringen müssen, die ihnen offensichtlich die Ökologie–Bewegung versetzt hat. Das zuweilen halbverborgene Trauma der Linken mit der Ökologie–Bewegung: sie hat diesen Impuls nicht authentisch aus sich selbst hervorgebracht. So muß sie sie wohl meist als 'bloße' Bürgerbewegung begreifen, einen Fremdkörper also, was sichtbar wird als Links–Rechts–Konflikt innerhalb der Grünen. "Nach welcher Soziologie", fragt in dem Zusammenhang Rudolf Bahro, "tauft man sie eigentlich eine Mittelstandsbewegung?" Die organisierte Linke hat also die Ökologieproblematik in ihrer Breite erst entdeckt, nachdem sie allgemein öffentlich und als Protest artikuliert, wahrnehmbar wurde. Und doch kann diese Strömung als die natürliche Entwicklung derjenigen Bewegung erkannt werden, die aus der Erfahrung des sozialen Ungleichgewichts und der Ausweglosigkeit innerhalb der sozialen Spannungen des Sozialismus hervorgegangen ist.

Wenn man von der relativen Unbestimmtheit dessen absieht, was unter "Sozialismus" im Laufe seiner Geschichte verstanden wurde und wird, ist der Begriff, als das, was er in seiner großen Spannweite heute noch mindestens umfaßt, ausgerichtet an einem gesellschaftlichen G a n z e n und nicht an den Interessen Einzelner oder einzelner Gruppen, Stände und Klassen.

Das ökologische Buwußtsein schließt neue Aufmerksamkeit, Sensibilität und Verantwortung für das Besondere der Beziehungen einzelner Bereiche und Organismen untereinander a u s d e r S i c h t d e r G a n z h e i t

ein. Also spätestens hier werden die Zusammenhänge deutlich: so wie die sozialistische Bewegung als Antwort zu verstehen ist auf die Erfahrung des gestörten Gleichgewichts der Beziehungen der Menschen untereinander infolge ihrer Arbeitsorganisation und Arbeitsteilung, so entsteht die Alarmbewegung der Naturschützer und Alternativen aus der direkten Konfrontation mit einer durch die Systeme der Menschen aus dem Gleichgewicht geratenen Natur; deren Leiden erlebt der Mensch als sein eigenes. Die existentielle Bedrohung erfaßt nun weitere elementare Bereiche, greift tiefer in die Kreatur hinein.
Die erhöhte Aufmerksamkeit für Gesetzmäßigkeiten und Rhythmen im Naturhaushalt, das Herausfinden des Ineinandergreifens der Einzelteile und ihrer gegenseitigen Abhängigkeit (Interdependenz) aus der Sicht des Ganzen, kann spätestens heute dazu führen, das Gesamte der Gesellschaft als einen lebendigen, biomorphen Körper, als einen sozialen Organismus, zu betrachten.

Vor diesem Hintergrund kann aber der Begriff der Klasse nicht mehr im alten Sinne als der einer Größe, die sich in den Bewegungen des historischen Prozesses selbst entfaltet, verstanden werden. Denn wir haben alles andere als ein Anzeichen dafür, daß die Arbeiterklasse oder das Proletariat – oder welche Klasse auch immer – allein es sich leisten kann, das kulturrevolutionäre Subjekt zu werden; zumal auch der Arbeiter in seinen Lebenszusammenhängen heute die Ideologien des Kapitalismus selbst verinnerlicht hat (Wachstum-, Konsum- und Profitorientierung....)

Spätestens seit Rudolf Bahros klaren Ausführungen zu diesem Thema ist auch kaum jemand mehr dazu in der Lage, mit der nötigen Festigkeit zu zeigen, daß es immer noch um die eine "Klasse" geht, während zu gleicher Zeit das ganze Menschengeschlecht vor der Möglichkeit seiner Totalvernichtung steht, vom eigenen Bewußtsein zur Rede gestellt und dadurch zum erstenmal in seiner Geschichte auf diese Weise herausgefordert wird.
Das Prinzip des Gegeneinanders ist auch nicht gerade das Mittel, daß wir heute brauchen, um Dynamik und solidarische Wärme für die allgemeine kulturrevolutionäre Arbeit zu entwickeln. Antagonismus kann sich allein in den Bewußtseinsräumen ausleben, im Ideenkampf, weniger aber im Bereich der Aktion, in dem sich die Betroffenen in ihren Gemeinsamkeiten erkennen und handeln.
Die alte Klassenfrage ist nicht erledigt; sie kann aber aufgehoben und erweitert werden in einem Bewußtseinsproblem, in dem die Frage nach der Natur und der Natur des Menschen neu und radikal in den Mittelpunkt des Interesses gestellt wird.
Die Linke kann sich in der Ökologie–Bewegung behaupten, indem sie in diesem Sinne ihre Frage stellt, sie also in ihre Tiefe und Breite verkraftet. Denn Ökologie ist weniger eine Ideologie denn eine Methode. Sie wird deshalb nicht weniger, sondern mehr sozialistisch sein: weil Ökologie den Sozialismus um eine weitere organische Dimension erweitert hat. Mit anderen Worten: die ökologische Frage kann für die sozialistische Linke das Feuer sein, aus dem sie als ein Phönix neu herauskommt.

Rhea Thönges

---

## Humanisierung: Ihr Ziel und der natürliche Weg

Die Lage
Die Gefahren sind unübersehbar und erdrückend. Es drohen ökologische, wirtschaftliche, soziale, technische, politische und militärische Katastrophen, die die Menschheit dezimieren und auslöschen können.
Wie soll es weitergehen? Was kann geschehen? Ratlosigkeit allenthalben. Aber: Die Zeit läuft unerbittlich, und die Naturgesetze kennen kein Erbarmen.
Die herrschende Auffassung vom Problem geht dahin: Besser werden kann es nur, wenn sich alle humaner verhalten; notwendig sind u.a. mehr Solidarität, Menschlichkeit, Brüderlichkeit, Nächstenliebe und Liebe; sie zu verwirklichen erfordert bei allen Menschen und Gruppen gleichzeitig Umlernbemühungen großer Intensität und Ausdauer, die praktisch nicht machbar sind.
Diese deprimierende Problemsicht trifft erfreulicherweise nicht zu. Sie tendiert aber zur Selbstbewahrheitung (selffulfilling prophecy); denn wer Rettung nicht für möglich hält, der wird sich nicht um sie bemühen, so daß sie nicht stattfinden wird. Genauere Kenntnis von der Humanisierungsaufgabe tut not. Was ist das Ziel, was der Weg dorthin? Welches sind die Mittel, ihn zu begehen? Hierzu einige Gedanken.

Das Ziel
Als Ziel der Humanisierung wird bessere Bedürfnisbefriedigung angesehen, ebenso Wohlbefinden, Zufriedenheit und Glück. Präziser gesehen geht es um dies.
Jeder Mensch soll sich bei möglichst sicherem Leben in einem möglichst guten Zustand befinden, im Zustand "Wohl".
Der Mensch ist ein biologisches System, ein Zellbetrieb. Sein Zustand "Wohl" ist damit ein Betriebszustand, und zwar ein günstiger bis hin zum günstigsten. Der Zustand "Wohl" besteht aus günstigen Zuständen des Körpers und der Seele, aus günstigen innerbetrieblichen Verhältnissen also. Zum seelischen Wohl gehört als subjektives Moment das Sich–Wohlfühlen.

Körperliches Wohl bedingt seelisches Wohl. Seelisches Wohl ist deshalb für das Gesamtwohl des Menschen von entscheidender Bedeutung. In Wohlstandsgesellschaften, in denen das Problem der körperlichen Versorgung derzeit als gelöst gelten kann, geht es bei Humanisierung fast ausschließlich um günstige seelische Verhältnisse.Wohl und Leistungsfähigkeit der Seele erfordern Optimierung von Einstellung und Verhalten, sich selbst und anderen gegenüber. Man muß sich und der Welt zufrieden und möglichst glücklich sein können. Das bedingt, seine Wünsche und Bedürfnisse im Zaum zu halten. Da sich die Außenwelt nur begrenzt und mit großem Aufwand verändern läßt, bedingt das weiter, sie als besser und schöner zu sehen, sie gewissermaßen subjektiv zu vergolden.
Die Humanisierungsaufgabe gliedert sich damit etwa so:
1. Optimierung der Innenwelt des Menschen (Körperliche und seelische Verhältnisse).
2. Humanisierung des Denkens und Handelns (Schaffen des besseren Menschen).
3. Subjektive Verbesserung der Außenwelt (Die Welt als besser erleben).
4. Objektive Verbesserung der Außenwelt einschließlich der Erhaltung und Pflege des Ökosystems,
a) um in den Bereichen 1-3 Verschlechterungen zu vermeiden und Verbesserungen zu ermöglichen,
b) zur Anpassung an die Verbesserungen zu 1-3.

Außenweltverbesserungen (Ziff. 4) sind, so existentiell bedeutsam sie auch sein mögen, in keinem Fall Endziel der Humanisierung, sondern immer nur Mittel zum Zweck.

Der allgemeine Weg
Der Weg zum Zustand "Wohl" heißt bessere Bedürfnisbefriedigung. Frage also: Was hat der Mensch für Bedürfnisse und wie werden sie befriedigt.
Die körperlichen Grundbedürfniise sind bekannt. Sie gehen auf Atmung, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Wärme und Schlaf sowie auf einige materielle Güter. Die körperlichen Grundbedürfnisse zu befriedigen löst aber den Zustand "Wohl" allenfalls vorübergehend aus. Entscheidend sind folglich die seelischen Befürfnisse.

Über die seelischen Bedürfnisse herrscht Ungewißheit. Man weiß weder genau, worin sie bestehen noch, wie sie sicher zu befriedigen sind. Soviel ist belegt: Mit materiellen Wohlstandsgütern lassen sie sich nur zum kleinen Teil und nur bedingt befriedigen. In nicht geringem Umfang führen Wohlstandsgüter zu neuen und größeren seelischen Bedürfnissen sowie zu Unzufriedenheit, Unausgeglichenheit, Habgier, Neid usw., auch zu Ökologiezerstärung, Unterdrückung, Ungerechtigkeit usw., so daß sie für den Zustand "Wohl" eher nachteilig sind. Ein wirksames Rezept für diesen Zustand kann darum im Grundsatz nur lauten: Die seelischen Bedürfnisse auf nichtmaterielle Weise befriedigen. – Was heißt das praktisch?

Der natürliche Weg
Gesucht wird ein seelisches Rezept für den Zustand Könnte es nicht sein, daß die Natur eins hat? Angenommen der Zustand "Wohl" wäre nicht nur möglich und wert, sondern im Natursystem notwendig. Dann hätte die Natur zwangsläufig auch ein Rezept für ihn.

Um es kurz zu machen: Wir haben Glück! Für gewisse besonders schwierige Aufgaben bedarf die Natur des besseren und optimal funktionierenden Menschen. Dann schafft sie ihn – also wieß sie auch, wie. Intensives und ausdauerndes bewußtes Lernen ist das Rezept der Natur ganz gewiß nicht. Die Lösungen der Natur sind stets einfach und sicher. Wie macht die Natur es also?
Die Natur erzeugt den Zustand "Wohl", wie jeder weiß, mit Liebe. Unter Liebe ist dabei persönliche Liebe, also derjenige beglückende Zustand zu verstehen, der darauf beruht, daß man jemanden oder etwas tief und erfüllt liebt.
Persönliche Liebe verbessert den Menschen und seinen Zustand und damit auch sein Wohlbefinden und Wohlergehen, und zwar so weitgehend, daß er regelrecht erblüht. Persönliche Liebe erfüllt das Leben mit Inhalt und Sinn und bewirkt, daß Liebende die Welt als sehr viel schöner erleben. All dies bewirkt die Liebe im Nu und so weitgehend, daß es heißt, sie vergolde das Leben und verzaubere die Liebenden. Liebe ist auch die beste Medizin sowie ein unübertroffenes universelles Erziehungs-, Entwicklungs-, Gesundheits- und Schönheitsmittel. Nicht zuletzt fördert persönliche Liebe das Zusammenleben der Menschen einschließlich des dafür notwendigen gegenseitigen Vertrauens. Liebe wehrt auch viel Unangenehmes und Nachteiliges ab: nämlich all die zahllosen schädlichen Auswirkungen, die Liebesmangel mit sich bringt und die sehr leidvoll und auch kostspielig sein können. Man denke hier nur an die Problemfelder Familie, Schule, Berufswelt, Drogen- und Alkoholsucht, Kriminalität, Terrorismus, psychische und geistige Erkrankungen und Verwahrlosung. Zwar sind Liebende nicht immer und nicht alle froh und glücklich. Ein Wunder ist das aber nicht. Denn auch der Zustand "Liebe" ist Störungen ausgesetzt. Ungestört und aufs Ganze gesehen ist der Liebeszustand aber äußerst günstig. Bei besserem Können auf dem Gebiet der Störungsabwehr könnte den meisten Störungen überdies begegnet werden. Die positiven Auswirkungen persönlicher Liebe lassen sich erfahrungsgemäß verstärken. Insbesondere läßt sich erreichen, daß die Tugenden des liebenden Menschen im staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich weitergehend zum Tragen kommen als bisher, etwa in Form von Nächstenliebe, Solidarität und Mitleid.

Die Bedeutung der Liebe
Persönliche Liebe hat für Humanisierung einen sehr viel höheren Stellenwert, als angenommen wird. Sie fördert nicht nur humaneres Denken und Handeln, das dann mit der Zeit humanere Verhältnisse herbeiführt, die den Zustand "Wohl" hervorrufen. Liebe erzeugt vielmehr den Zustand "Wohl" direkt und in hochkarätiger Form. Persönliche Liebe ist ein seelisches Grundbedürfnis und darüber hinaus ein zentrales Schlüsselbedürfnis. Seine Befriedigung befriedigt automatisch viele bekannte und unbekannte seelische Bedürfnisse. Dies führt zu einem sehr günstigen Gesamtzustand der Seele, durch den automatisch zahllose körperinnere Bedürfnisse befriedigt werden, die zu einem sehr günstigen Körperzustand führen.

Persönliche Liebe ist der Generalschlüssel für humanitären Fortschritt, der natürliche Weg und das Hauptziel in einem. Global gesehen lassen sich schätzungsweise 60 % der Humanisierungsaufgabe durch Liebesvermehrung unmittelbar lösen, wenn jeder zu Liebe kommen kann. In Wohlstandsgesellschaften dürften es 80 % sein. Bei den übrigen Humanisierungsproblemen wie gerechtere Güterverteilung, Bevölkerungsstabilisierung, Friedenssicherung, Umwelt usw. könnte mehr persönliche Liebe die Lösungsaussichten entscheidend verbessern.

Das bessere Leben des Menschen und womöglich auch sein Überleben hängen mithin davon ab, daß die Liebe vermehrbar ist. Erfreulicherweise ist sie das, wie die Psychologie weiß. Die Daten, aus denen sich die Vermehrbarkeit der Liebe ergibt, sind allgemein bekannt. Aber und unbegreiflicherweise: Der Wahrheit und jeder Vernunft zuwider wird Liebe als nicht vermehrbar betrachtet und behandelt. Dadurch wird nichts zu ihrer Vermehrung unternommen, so daß sie nicht zunehmen kann, womit sich die unzutreffende Auffassung von selbst erfüllt: Liebe ist nicht vermehrbar!. – "Self–fulfilling prophecys" sind es, die den Menschen mit dem Leid verketten und die ihn am Ende zugrunde richten werden, wenn sie nicht rechtzeitig aufgegeben werden.

Alfred Schmidt

## Stephen King: "Feuerkind"

King, der Autor so exzellenter Horror-Romane wie "Shining", "Carrie" und "Brennen muß Salem", legt mit "Firestarter" – so der Orginaltitel – einen parapsychologischen Thriller vor, der es im wahrsten Sinne des Wortes in sich hat.
Charlie, ein elfjähriges Mädchen, dessen Eltern an vom US-Geheimdienst geführten Drogenexperimenten teilnahmen, hat absolut außergewöhnliche Fähigkeiten. Sie kann mit der Kraft ihrer Gedanken töten und ihre Augen bringen das flammende Inferno. Es beginnt eine erbarmungslose Jagd auf sie und ihre Eltern. Ein Entkommen scheint unmöglich ...
Stephen Kings neuer Roman ist ein Meisterwerk des Horror-Genres. Die fragwürdigen Praktiken der außer jeder Kontrolle geratenen Geheimdienste prangert der Autor ebenso an, wie jene Wissenschaftler, die sich einen Dreck um Ethik und Moral kümmern. In diesem Kaleidoskop von skrupellosen Agenten, korrupten Politikern und käuflichen Intellektuellen erscheint Charlie, das Mädchen mit dem mutierten Geist als der einzig wirkliche Mensch. Ihre parapsychologischen Kräfte lassen schließlich die Jäger selbst zu Gejagten werden.
Charlie, die sich am Ende, nachdem sie ihre Eltern verloren hat, einer Zeitung anvertraut, steht so symbolisch für alle von den Herrschenden Mißbrauchten. Insofern ist "Feuerkind" weit mehr als nur ein Horror-Roman, aber auch eine Aufforderung an uns alle, nicht länger unmenschlichen Experimenten und Manipulationen, die im Grunde nur den Kriegsvorbereitungen der Mächtigen dienen, tatenlos zuzusehen.
Ein in jeder Beziehung empfehlenswertes Buch, nicht nur für Freunde des Genres.

Werner Olles

# AFGHANISTANREISE 1982

Über den Widerstand afghanischer Freiheitskämpfer herrscht in den bundesdeutschen Zeitungen ein völlig verzerrtes Bild. Vielfach werden die Meldungen der amerikanischen Presseagentur unkritisch übernommen oder Politiker aus dem Exil in Pakistan kommen zu Wort. Gerade dieser „äußere Widerstand", der sich hauptsächlich aus sechs Gruppierungen zusammensetzt – die sogenannten „Peshawar Parties" – erstrebt vielfach eine Restauration der Monarchie („Jabha-ye Nejat-e Melli" Nationale Befreiungsfront) oder äußert sich durch fundamentalistischen Fanatismus („Hezb-e Islami" Islamische Partei), der von der überwiegenden Mehrheit der Afghanen abgelehnt wird. Diese religiöse Intoleranz gegenüber der Bevölkerung und die Tatsache, daß diese Gruppen ebenso in der Bekämpfung der Gruppen des „inneren Widerstandes" ihre Aufgabe sehen, macht sie zu Gegnern des „inneren Widerstandes", die den eigentlichen nationalen Befreiungskampf führen.
Ihren Ursprung haben die meisten dieser Gruppierungen in der afghanischen Linken (u.a. chinesich-orientierte „Shola-ye Javed" Ewige Flamme, „Setam-e Melli" Nationale Unterdrückung). Nach dem Einmarsch der Sowjets vor drei Jahren formierte sich aus diesen Splittergruppen eine nationale Widerstandsbewegung, deren bedeutendste Gruppe die „Sazeman-e Azadikahsh-e Mardom-e Afghanistan" (Organisation zur Befreiung des afghanischen Volkes) ist. Sie ist inzwischen zur größten und schlagkräftigsten Guerillaorganisation herangewachsen und versteht sich als Sammelbecken aller national und progressiv gesinnter Kräfte, vergleichbar in etwa den Sandinisten in Nicaragua. Sie verkörpert einen neuen afghanischen Nationalismus, der Menschen unterschiedlichster Herkunft, ohne Rücksicht auf soziale, regionale, ethnische oder religiöse Differenzierungen vereint.
Mit den von Amerika betriebenen Einigungsbestrebungen („Islamische Allianz für die Befreiung Afghanistan", „Islamische Vereinigung der Freiheitskämpfer Afghanistans") haben die Gruppen des „inneren Widerstandes" nichts zu tun.
Der nachfolgende Erlebnisbericht eines ehemaligen Afghanistan-Entwicklungshelfer soll ein wenig die schwierige Situation im Land aufzeigen und das falsche Bild der Öffentlichkeit zurechtrücken.

Die Redaktion

---

Bei unseren Reisen im besetzten Afghanistan, die uns bisher in verschiedene Provinzen führten, leiten uns zwei Motive: Zum einen geht es uns um Informationen aus erster Hand oder eben durch eigenen Augenschein, denn was hier in der Bundesrepublik an Informationen ankommt, ist sehr schwach und meist stark verfärbt. In Frankreich und in den skankinavischen Ländern sieht es da sehr viel besser aus!
Unser zweites Interesse gilt der Unterstützung der afghanischen Bevölkerung in einer Situation, wo oft das Nötigste zum Überleben fehlt, weil von seiten des afghanischen Regimes und der sowjetischen Besatzer nicht nur gegen die Mudjahedinstellungen (Freiheitskämpferstellungen), sondern ganz massiv auch gegen die Bevölkerung vorgegangen wird: Dörfer, Vieh und Felder werden bombadiert, Versorgungswege werden abgeschnitten, viele Verdienstmöglichkeiten in dem eh schon armen Land fallen ganz weg. Die ärztliche Versorgung ist noch schlechter als früher: auf dem Land gibt es praktisch keinen Arzt. Für Schulen fehlt den Menschen in den befreiten Gebieten das Geld. Als befreit werden jene Gebiete bezeichnet, wo es keine staatlichen Verwaltungsorgane und keine Militärpräsenz mehr gibt, und das sind etwa 95 % der Fläche von Afghanistan – ein Land, größer als die Bundesrepublik und Frankreich zusammen.
Diese Gebiete stehen unter der Kontrolle der Mudjahedin, die nachts sowieso das gesamte Land beherrschen.

In dieser Situation ist Reisen für Ausländer nur unter der Obhut einer entsprechend starken Widerstandsgruppe möglich. Wir wurden überall sehr freundlich aufgenommen, wie wir das aufgrund der sprichwörtlichen afghanischen Gastfreundschaft auch von früher her kannten. Aber in dieser schwierigen Situation waren die Menschen besonders dankbar, daß wir die gleichen Strapazen auf uns nahmen wie die Mudjahedin: tagelange Fußmärsche, manchmal noch die ganze Nacht hindurch, Übernachtungen unterwegs in Hütten und Zelten, Verpflegung oft nur mit Tee, Brot oder Suppe und Brot.
Wir hören auch immer wieder die Frage: "Warum kommen eure Journalisten nicht hierher zu uns? Was die Parteibonzen von den sogenannten Exilparteien in Peshawar (Pakistan) erzählen, das senden auch die westlichen Rundfunksender, aber hier im Land läßt sich keiner blicken. Sagt doch mal draußen in der Welt, wir kämpfen für unsere Freiheit, nicht für die Exilparteien, deren Führer sich den Bauch vollschlagen und sich ein schlaues Leben im Exil machen."

Auch dann, wenn ein Mudjahedin die Mitgliedskarte einer solchen Exilpartei besitzt, fühlt er sich nicht immer dieser Partei zugehörig. Wenn er den Namen der Partei sagt, nennt er auch deren Führer und meint immer etwas Anonymes, Fernes, mit dem er sich nicht identifiziert. Die Mitgliedskarte ist für ihn oft nur wichtig bei Versorgungsproblemen.



Der Autor im Gespräch mit Khazan-Gul in den Bergen von Khost

Unsere letzte Reise unternahmen wir im Frühjahr dieses Jahres mit den "Moslem Freiheitskämpfern Afghanistan", die nicht zu den Exilparteien gehören, sondern nur in Afghanistan selbst sind. Mit dieser Gruppe gingen wir nach Paktia im Südosten Afghanistans.
Die Mitglieder dieser Gruppe leben zum größten Teil in ihrer normalen sozialen Umgebung. Viele leben in von der Regierung kontrolliertem Gebiet. Dann weiß oft niemand in der Familie, was der Bruder, Sohn oder Mann eigentlich treibt, wenn er wieder mal die Nacht "draußen" ist.

Manche Mitglieder verlassen abends das Haus, nehmen unterwegs eine Waffe auf, führen in der Gruppe ein Aktion durch, kommen morgens nach Hause, um sich für die Arbeit fertig zu machen. Geschlafen wird dann zuweilen in der Amtsstube. Einige Mitglieder leben als Flüchtlinge mit ihren Familien in Pakistan. Diese sind fast alle gekommen, um uns zu begleiten, als wir vom pakistanischen Grenzort aus aufbrechen.
"So, das hätte geklappt", in diesen Worten drückt sich ein ganzes Maß an Erleichterung aus, aber als ich sie in den Bergen von Paktia ausspreche, klingt auch eine noch immer anhaltende Spannung mit durch.
Wir, 12 Afghanen und ich, sitzen auf Steinen oder auf ausgebreiteten Tüchern auf dem Boden neben einem Trampelpfad, der von Pakistan nach Afghanistan führt.
Neben mir steht Lisa, so wie sie mir schon eher vertraut ist; in afghanischer Männerkleidung. Sie hat eben hinter Eichengebüsch ihre afghanische Frauenkleidung abgelegt. Unter dem afghanischen Schleier (Chadri), der über den Kopf gestülpt, die ganze Person einhüllt, würde sie die bevorstehenden Strapazen nicht schaffen, – immerhin, seinen Dienst hat der Chadri getan; Lisa hat alle Straßen- und Grenzkontrollen auf pakistanischer Seite zwar mit Herzklopfen, aber sonst ohne Probleme hinter sich gebracht.
Für mich war es schon etwas schwieriger gewesen. Einige Kontrollen hatte ich in meiner afghanischen Kleidung mühelos passieren können aber die schwierigste haben wir sicherheitshalber umgangen.
Wir bewegen uns in den Bergen auf ungefähr 1800 m Höhe. Die Afghanen, mit denen wir unterwegs sind, sind diese Trampelpfade gewohnt und sie legen ein Tempo vor, das uns schon das Atmen schwer macht. Mit uns sind 12 Mudjahedin der Gruppe "Moslem-Freiheitskämpfer-Afghanistan" unterwegs. Die meisten von ihnen haben einige Jahre lang die Schule besucht. Sie kommen aus einem Hochtal im Stammesgebiet der Tani, im südlichen Paktia, nahe der Grenze zu Pakistan. Die Bewohner dieses Gebietes leben vom Holzeinschlag und Holztransport. Manche Familien besitzen selbst kleinere Waldstücke aber hauptsächlich beziehen die Menschen ihr Einkommen vom Transport geschlagener Holzstämme nach Pakistan.
Früher war ein weiterer wichtiger Einkommenszweig der Verkauf von Brennholz nach Kabul. Brennholz durfte jeder schlagen, unabhängig von privatem Waldbesitz. Aber schon seit mehr als zwei Jahren wird das Regime in Kabul vom Tanistamm insoweit boykotiert, als kein Brennholz mehr dorthin geliefert wird.So fällt auch ein wichtiger Einkommenszweig für die Bevölkerung hier weg. Die Männer, die mit uns zusammen unterwegs sind, leben zur Zeit auf pakistanischer Seite, sie sind dort als Flüchtlinge registriert und kommen so in den Genuß der Flüchtlingsrationen. Sie sind aber die Ausnahme im Tanigebiet. Nur ganz wenige Bewohner sind bisher geflüchtet. Und auch diese Gruppe von Männern überlegte während der Zeit, die wir unterwegs waren, ob sie nicht wieder auf afghanischen Boden zurückziehen sollten.
Anfangs begegnen uns sehr wenige Männer, die unterwegs sind; Frauen sieht man hier in den Bergen gar nicht. Beim weiteren Hineinkommen ins Land tauchen die ersten Kameltreiber auf, ein Bild, das wir bereits vom letzten Jahr kennen; Kamele, beladen mit zwei Holzbalken, die nach



Afghanische Freiheitskämpfer mit einer nicht detonierten Bombe

Pakistan geliefert werden. Nach ungefähr einer Stunde angestrengten Fußmarsches erreichen wir den Grad dieser Gebirgskette, des Suleimangebirges und haben von hier eine gute Aussicht auf die Ebene von Khost. Khost ist die Provinzhauptstadt hier im Osten von Paktia, mit einer großen Garnisionsstellung, die noch von der Regierung gehalten werden kann. Dort befindet sich auch ein Flughafen, der zum Transport und auch für Militäreinsätze genutzt wird.
Der Führer der Gruppe, mit der wir unterwegs sind, spricht perfekt Deutsch, und er kann uns hier alles erklären, was uns begegnet; aber wir können uns auch mit den anderen Mudjahedin unterhalten und sind nicht nur darauf angewiesen, stets über Khazan-Gul zu kommunizieren.
Nach einer Weile treffen wir auf eine einsame Hütte direkt am Weg. Zwei junge Männer halten hier eine Raststätte für die vorbeiziehenden Gruppen geöffnet. Es ist eine kleine Hütte, noch ziemlich neu aus Lehm und Stein gebaut, und man kann hier einen Tee bekommen.
Khazan-Gul geht in die Hütte und bringt einen gefüllten Sack mit heraus, aus dem er kleine kompottschüsselgroße, braune Gegenstände auspackt. Er legt sie vor uns hin und sagt: „Das sind die Minen, die der Doktor ausgegraben hat." Der Doktor war sein Stellvertreter, der letztes Jahr mit uns zusammen unterwegs gewesen war.
Und nun ist er tot.
Er wurde bei einer Aktion, bei der er Tretminen ausgegraben hatte, so schwer verletzt, daß er nach mehrtägigem Transport dann auf pakistanischer Seite im Krankenhaus seien Verletzungen erlag.
Khazan-Gul und seine Leute bauen die Tretminen hier vor uns auf, damit wir eine Aufnahme davon machen können. Einige seiner Leute halten sich ängstlich im Hintergrund, andere vertrauen ihm und dieser Sache soweit, daß sie mit zupacken. Die Minen sind natürlich entschärft.
Khazan-Gul will seinen Leuten das Funktionsschema einer solchen Mine erklären, wozu man eine öffnen müßte; aber

anstatt eine zu öffnen, kann man auch erst mal eine ausprobieren. Um ganz sicher zu gehen und gleich auch zu demonstrieren, daß mit einer entschärften Mine nichts passieren kann, nimmt er eine in die Hand und wirft sie ungefähr 20 m weit weg, wodurch sie natürlich beschädigt wird. Danach bauen wir sie auseinander und untersuchen das Funktionsschema einer solchen Mine. Damit wird auch gleich allen anderen erklärt, wie man eine solche Mine entschärft oder auch wieder scharf machen kann. Einige Einzelteile dieser nun zerstörten Mine packen wir ein, die anderen werden weggeräumt; wir müssen uns wieder auf den Weg machen.

Unterwegs begegnen wir noch mehreren solcher Kameltreiberraststätten und stets werden wir sehr freundlich begrüßt. Schon hier merken wir, daß Khazan-Gul und seine Truppe innerhalb eines Jahres sehr stark an Prestige und Achtung gewonnen haben. Wo wir auftauchen, werden wir gedrängt, mindestens zu einem Tee hereinzukommen, aber wir kehren nicht ein. Denn wenn wir all diesen Einladungen nachkommen wollten, kämen wir gar nicht mehr voran.

Als wir uns dann der ersten Mudjahedin-Stellung in den Bergen nähern, da kommt uns schon der Kommandant von weitem entgegen. Er hatte gehört, Khazan-Gul käme ins Tanigebiet, und begrüßt ihn aufs freundlichste. Zu seinen Ehren werden mehrere Salven abgeschossen und wir müssen zu allererst mal zu einem Tee bleiben.

Die Stellung besteht aus fünf Hütten, deren Mauern aus Steinen aufgeschichtet sind, darübergeworfene Hölzer und Zweige bilden die Dächer.

Die Hütten sind weitgehend in den Hang hineingebaut. Zum einen sind sie dadurch auch klimatisch geschützt, zum anderen aber auch besser getarnt. Wir müssen uns bücken, als wir eintreten. Von innen schlägt uns der Rauch schon in die Augen. Vorwärts bewegen ist nur in gebückter Stellung möglich. Die Augen müssen sich erst an die Dunkelheit hier drinnen gewöhnen. In der Mitte eine Feuerstelle und außen herum liegen Decken auf dem Boden, auf die wir uns nun niederlassen. Allein schon der Anblick eines lodernden Feuers läßt ein Gefühl von Wärme in den Körper steigen, und es tut gut, nun den warmen Tee zu schlürfen.

Die Männer um uns herum sind sehr schnell in Diskussionen über den neusten Stand im Djihad vertieft. Man tauscht die letzten Informationen über Vorgänge ringsum, um das Gebiet von Khost aber auch die neuesten Meldungen, Meinungen, Gerüchte über das Leben im pakistanischen Exil, die Gruppen und Parteien, die dort ansäßig sind und auch, was man neues über Kabul hört, aus.

Eigentlich wollten wir heute noch einen weiten Weg zurücklegen. Aber nach einer Weile stellt sich heraus, daß bereits ein Huhn geschlachtet wurd. Wir kommen nicht darum herum, die Nacht hier zu verbringen. Unsere Gastgeber wären sehr enttäuscht, wenn wir jetzt gingen. So verfolgen wir weiter das Gespräch in der Runde. Es wird über die Kriegstaktik geredet; die Männer überlegen, wo sie die Daschaka (stärkeres Maschinengewehr), die zu dieser Stellung gehört, am besten postieren könnten. Dann wird noch ein Angriff für den nächsten Tag geplant.

Sehr schnell wird es hier in den Bergen an der Ostseite eines riesigen Abhangs dunkel. Die Vorbereitungen zum Abendessen bekommen wir gar nicht mit. Zur Nachtzeit wird der Tisch auf der Erde gedeckt. Es gibt Reis und Huhn, ein Gericht, das die Mudjahedin sonst nur alle paar Monate zu sehen bekommen. Das Endergebnis der Diskussion am Abend: Morgen geht die hier ansäßige Gruppe und Khazan-Gul gemeinsam zu einem Angriff auf eine kleine Regierungsstellung vor, die sich noch in diesem Gebiet halten kann.

Dann baut sich jeder sein Lager für die Nacht. Natürlich müssen Lisa und ich auf dem besten Platz schlafen, den sonst ein alter Mann innehat. An der Schmalseite der Hütte wurde auf ca. 60 cm Höhe ein Bett aus Steinen und Geäst gebaut und notdürftig mit einer Decke gepolstert.

Viel lieber würden wir auf dem Boden schlafen, denn in der Höhe können wir uns gerade noch aufrecht setzen, da man sonst an die Decke stößt. Außerdem spürt man in dieser Höhe auch den Rauch des Feuers viel stärker. Aber gegen das Angebot unserer Gastgeber können wir nichts unternehmen. Also packen wir unsere Schlafsäcke aus. Nach diesem Tag brauchen wir nicht lange auf den Schlaf warten.

Am nächsten Morgen schmerzen unsere Augen ganz fürchterlich. Die ganze Nacht hat das Feuer gebrannt. Die anderen haben schon die Morgenwäsche und das Morgengebet hinter sich. Wir machen uns einen Kessel mit warmen Wasser und ziehen uns zur Morgentoilette hinter einen großen Stein zurück. Nach dem Frühstück werden neue Pläne bekanntgegeben. Im Tanigebiet findet eine wichtige Stammesversammlung statt. Der Kommandant dieser Stellung bricht mit mehreren Begleitern zu dieser Versammlung auf und wir gehen dann auch unseres Weges. Der Angriff findet diesmal noch nicht statt.

Wir gehen weiter durch die Berge von Paktia in Richtung Wurdjalatal.

"Jan, bist du müde? Sei nicht müde!" "Danke" "Geh ins Paradies." Kommunikation unterwegs. Einige unserer Begleiter können nicht sehr viel mehr dari als solche Begrüßungs- und Begegnungsformen, die sie dann mit uns immer wieder über.

Hier bei den Bewohnern dieser Bergregion läuft ein Großteil der Kommunikation über die Sprache. Es gibt praktisch keine Druckerzeugnisse und kein Fernsehen. So sind sie gewohnt, alle Nachrichten, Meinungen, Gerüchte ihres Alltagslebens im Gespräch miteinander weiter zu geben. Dementsprechend sind sie ständig am Reden. Der Gesprächsstoff geht ihnen nie aus. Wir sind oft schon allein mit dem Atemholen so sehr beschäftigt, daß wir die meiste Zeit schweigend hintereinander hergehen. Unsere Begleiter deuten Schweigen als Ausdruck von Traurigkeit. Dann versuchen sie immer, uns aufzumuntern.

"Jan, sag doch was?" "Jan, wie steht's, kannst du noch gehen ......" Die Männer unserer Gruppe stammen alle aus einer pashtunischen Gesellschaft, in der eine Frau, die nicht zur eigenen Familie gehört, in jeder Hinsicht tabu ist. So fällt es ihnen auch schwer, nun hier mit Lisa zu sprechen. In der Gruppe und in sachlichen Diskussionen schaffen sie es inzwischen schon. Letztes Jahr war es ihnen noch schwer gefallen, ihr bei der Begrüßung z.B. die Hand zu geben. Aber das geht in diesem Jahr schon, aber ganz selten sprechen sie Lisa direkt an. Meist ist sie mitgemeint, wenn einer zum fünften mal fragt "Jan, wie geht es Dir?"

Es macht Spaß mit dieser Gruppe unterwegs zu sein, sie sind trotz der Gefahren und Anstrengungen fröhlich und humorvoll. An einer Hütte unterwegs machen wir kurz Rast, trinken ein Glas Tee und essen ein paar gekochte rote Beete. So gestärkt kann es weitergehen. Das Tempo ist noch immer afghanisch, was jetzt, wo es bergab geht, schon etwas erträglich wird. Nach stundenlangem Marsch – es ist inzwischen Nachmittag – und wir haben ein Dorf gerade hinter uns gelassen, fällt einigen plötzlich ein, daß wir vergessen haben Mittag zu essen. Wir steuern den nächsten Bauernhof an und Khazan-Gul voraus – klopft an, wird sehr freundlich aufgenommen. Auf seine Frage, ob man einen Tee für uns hätte, folgt die Aufforderung, ins Haus zu kommen.

Ziemlich erschöpft lassen wir uns nieder, es dauert schon eine Weile bis der Tee kommt. Doch dann gibt es nicht nur Tee sondern ein richtiges Mittagessen. Zwei große Schüsseln mit Suppe – Wasser und etwas Fett – und Brot. Auf dem Boden wird ein großes Tuch ausgebreitet, darauf die beiden Suppenschüsseln gestellt. Jeder greift nach dem Brot, reißt, rupft die Fladen in kleine Stücke und wirft sie in die Schüssel. Dann greifen wir uns mit den Fingern das eingeweichte Brot. Es schmeckt natürlich ganz fabelhaft.

Nach dem Tee brechen wir wieder auf.

Vor dem Haus liegt ein halbes Bombengehäuse. Ich richte es auf, um es besser sehen zu können. "Hat das jemand entschärft und geöffnet?", frage ich. Khazan-Gul kommt gerade "bist du verrückt? Guck mal die Spitze ist noch nicht detoniert, es hätte jetzt losgehen können." "Was ist das überhaupt?", will ich wissen. "Diese Art von Bomben werfen sie jetzt immer ab." sagt Khazan-Gul.
Es ist eine große Bombe mit vielen kleinen Splitterbomben darin. Die große öffnet sich schon in der Luft und gibt viele dieser kleinen Geschosse frei, die werden mit Druck ausgeschleudert und verteilen sich über eine große Fläche. Beim Aufschlag auf dem Boden explodieren sie und die Splitter fliegen durch die Luft. So kann mit einer Bombe ein viel größerer Raum mit Eisensplittern abgedeckt werden. "Diese Dinger sind ganz gefährlich und machen uns in letzter Zeit viel zu schaffen," erklärt Khazan-Gul.

Am Abend erreichen wir Landi, ein kleines Dorf am Hang. Dort leben 14 Familien. Die Männer unserer Gruppe gehen gleich in die Moschee, wo sie die nächsten Tage schlafen werden. Uns nimmt Khazan-Gul zu sich nach Hause mit. Dabei bin ich zunächst stark verunsichert, denn auf dem Land war ich noch nie in einer Familie über das Gästezimmer hinaus vorgedrungen. Das Haus hier hat nur einen Raum, in dem sich alle Familienmitglieder aufhalten, in dem sich alles abspielt. Wie würden sich die Frauen (Ehefrau und Schwiegermutter) zu mir verhalten?
Khazan-Gul beruhigt mich auf die Frage, was wohl die anderen Dorfbewohner dazu sagen werden, daß ich die Frauen seines Hauses sehen durfte: "Als mein Freund darfst Du genauso in mein Haus kommen, wie mein Bruder."

Im Hause Khazan-Gul's werden wir sehr freundlich aufgenommen und Hekmata, die Frau Khazan-Guls verhält sich mir gegenüber so natürlich, daß mein flaues Gefühl sehr schnell verfliegt. Die Wärme, die zumindest eine Hälfte dieses Raumes erfüllt, tut uns richtig gut; wir können unsere Tücher ablegen und uns etwas aufwärmen.
Der kleine Herd vor uns heizt ganz gut und alle suchen seine Nähe: links die Schwiegermutter, in der Mitte wir beiden auf dürftigen Polstern am Boden sitzend, am Herd Hekmata mit dem Abendessen hantierend, dazwischen drei Kinder und dahinter in einer aufgehängten Wiege ein Säugling.
Khazan-Gul ist schon wieder in der Moschee, um nach seinen Kameraden zu sehen und ihnen Reis zu bringen, der eigentlich für die Familie gekocht worden war.
Aber noch vor ihm haben auch andere Familien aus dem Dorf die Männer in der Moschee versorgt.
Am nächsten Morgen treffen auch wieder die Männer aus der Moschee ein. Gemeinsam frühstücken wir: es gibt Tee mit Zucker und zwei Sorten Fladenbrot. Jetzt werden schon Pläne gemacht. Wegen des Schnees, der die höheren Lagen noch vollkommen bedeckt, können wir in den nächsten Tagen nicht weiter hinauf ins Wurdjalatal. So soll also heute mit dem Bau der Schule begonnen werden.
Ich bin nicht wenig überrascht, als ich etwas von Schulbau höre.
In anderen Gebieten wird man des "Kommunismus" verdächtigt, wenn man das Wort Schule überhaupt nur in den Mund nimmt. Aufgrund der mit mehreren sich kommunistisch nennenden Regimes gemachten Erfahrungen, setzen hier die Leute Kommunismus gleich mit Gewaltregime, Bespitzelungssystem, Indoktrination durch die Schule usw. Die Leute würden jeden enttarnten "Kommunisten" sofort umbringen; und hier im Wurdjalatal, wo es bisher noch nie eine Schule gegeben hat, soll nun in dieser Situation eine Schule ganz neu errichtet werden.
Wir hören dann auch, daß seit ungefähr zwei Wochen die Jungen des Dorfes in der Moschee unterrichtet werden. Auf den späteren Schulbesuch der Mädchen kann man einstweilen nur hoffen. Ein zweiter Lehrer ist schon gewonnen.



Mudjahedin beim Minenunterricht

Jedenfalls kurz darauf stehen 15 Mann an der "Baustelle". Sie wollen eine Terasse in den mit Krüppeleichen bewachsenen Hang schlagen. Als ich letztes Jahr dieses Gelände sah, zweifelte ich an der Bedaubarkeit überhaupt und dieses Jahr stehen bereits zwei Gebäude. Mit einem Pickel, zwei Schaufeln, einem Brecheisen und einer Hebestange rücken sie dem Berg zu Leibe. Boden muß abgetragen, Bäume müssen gerodet, Felsbrocken ausgehoben werden. Mein Kopf ist mit deutscher Arbeitsmentalität voll und so ärgere ich mich, wenn fünf Leute arbeiten und zehn zusehen.

Aber noch bevor ich meinen Ärger äußere, wird mir klar, daß es gar keine andere Möglichkeit gibt. Mehr Werkzeuge sind nicht da, und man sollte die Männer die zum Arbeiten gekommen sind, nicht wieder nach Hause schicken.
Wir sollten wohl Werkzeuge finanzieren, die ja auch sonst noch gebraucht werden, denke ich.
Das Mittagessen ist redlich verdient, es gibt Brot und Suppe. Beim Tee kommen wir mit der ganzen Runde ins Gespräch. Unsere Begleiter sind zwischen 20 und 40 Jahren alt, die meisten unter 30. Sie stammen aus den umliegenden Dörfern. Aus Landi selbst sind einige ältere Männer gekommen, weil die jungen Männer des Dorfes mit Kamelen unterwegs sind.
Die Menschen dieses Hochtales führen ein sehr anstrengendes und kärgliches Leben. Die meisten Männer arbeiten als Kameltreiber. Von den Waldbesitzern des Nachbarstammes landeinwärts kaufen sie Bäume, fällen sie, hauen sie zu Balken und transportieren sie mit Kamelen über die grüne Grenze nach Pakistan.
Diese Arbeiten müssen während der kalten Jahreszeit ausgeführt werden. Dann sind die Männer in dieser Eiseskälte eine Woche unterwegs. Oft stürmt und schneit es dann. Unterwegs gibt es Rasthäuser: niedrige, enge, dunkle Steinhütten, wo man Tee, Brot und eine heiße Suppe bekommen kann. Wenn sie ein solches Rasthaus bis abends nicht erreichen, dann übernachten sie in zugigen Almhütten, die auf den Sommerweiden stehen.
Eine weitere Verdienstquelle war bis vor wenigen Jahren der Verkauf von Brennholz nach Kabul.
Ringsum in den Bergen kann jedermann Holz schlagen, das nur zum Verbrennen taugt. Aber inzwischen gibt es einen Stammesbeschluß, die Kabuler "Regierung" durch einen Holzboykott in Schwierigkeiten zu bringen. Eine wichtige Einkommensquelle fällt damit weg. Die landwirtschaft-

lichen Anbauflächen sind so klein, daß trotz zweimaliger Ernte die Erträge längst nicht für die eigene Ernährung ausreichen.
Das gesamte Landi mit 14 Familien verfügt über eine Anbaufläche von nicht ganz einer halben Fußballfeldgröße. Sonst gibt es keine Einkommensmöglichkeit in dieser Region, wenn man die paar Ziegen außer acht läßt, die es bisher in jedem Dorf gibt.
Was außer der eigenen Ernte zum Leben gebraucht wird, bringen die Kameltreiber aus Pakistan mit: Zucker, Tee, Fett, Stoffe, Zigaretten, Kautabak, Obst oder Gemüse haben wir hier nie gesehen.

Wie wir so beim Tee sitzen, kommt sehr schnell eine Diskussion zustand.
Zunächst stürzen viele Fragen auf uns ein: "Kommt ihr aus Ost- oder Westdeutschland? Seid ihr dort demokratisch (darf bei euch jeder über die Landesgrenzen reisen, wenn er will und wohin er will?). Gibt es bei euch Privatbesitz? Warum hilft eue Regierung uns nicht?"
Langsam können wir das Gespräch etwas strukturieren. Dabei merken wir, daß sie von vielen Vorgängen der Weltpolitik wissen. Sie hören regelmäßig Radio. So kennen sie auch die Vorwürfe der anderen Seite an sie. "Wißt ihr, die in Kabul sagen, im Widerstand kämpfen Feudale, Mullahs, Pakistani, Chinesen, Amerikaner und sonstige dunkle Imperialistenelemente. Seht euch um hier, im Dorf, in den anderen Dörfern, im ganzen Stamm, auch in den Mudjahedinstellungen! Die Dörfer hier ringsum sind so arm, da gibt es keine Mullahs, schon gar nicht Feudale. Habt ihr Ausländer gesehen?"
"Ja". antworte ich, "drei französische Ärzte sind uns begegnet, sonst keine."
"So, da seht ihr, daß die Regierung in Kabul lügt. Anfangs dachten wir ja, was ein Glück, daß der alte Gauner Daud weg ist." Heute hört man gelegentlich schon wieder von den gleichen Leuten, die das damals sagten, und die auch unter Daud's Regime gelitten haben: da hatten wir doch noch bessere Zeiten. "Sie sagten, mit Unterdrückung, Korruption und Armut solle Schluß sein, sie würden nun endlich für das Volk arbeiten. Heute haben sie kein Volk mehr, für das sie arbeiten könnten, die Leute sind alle gegen dieses Regime und die Regierung arbeitet gegen das Volk."
"Sie wollten gegen Unterdrückung sein, also seit dem Putsch (den sie Revolution nennen) sind mehr Leute im Gefängnis umgekommen als während der gesamten Daud-Zeit. So wie wir dasitzen, hat doch jeder von uns einen Angehörigen verloren. Haben wir damals der Regierung etwas getan?"
"Die Korruption wollten sie abschaffen. Nach kurzer Zeit waren sie alle wieder genauso korrupt wie früher. Wo's mit dem Geld nicht mehr ging, dort eben nur noch mit Parteibuch."
"Die Armut wollten sie abschaffen. Du hast die Bombentrichter gesehen, wo sie unsere Kamele bombardiert haben. Glaubst Du, davon können wir reich werden? Wenn sie die armen Leute alle umbringen, dann ist auch die Armut beseitigt."
Hafizullah Amin (früherer Regierungschef) sagte ja öffentlich, ihm reichten auch 2 Millionen Afghanen.

Das sind alles Fakten, was sie vortragen. Aber wie nicht anders zu erwarten, in einer dermaßen haßerfüllten Atmosphäre hören sie gar nicht mehr hin, wenn wir ihnen entgegenhalten, das Regierungsprogrammm habe doch damals 1978 ganz vernünftige Punkte enthalten.
Wenn sich die Gemüter etwas abgekühlt haben, dann hören wir auch woanders immer wieder: Ja damals hatten wir große Hoffnungen in die Regierung gesetzt.
An eine ähnliche Stimmung kann ich mich auch noch von meinen damaligen Kabulaufenthalt erinnern.
Aber vieles, was für unser Ohr vernünftig klingt, war für die agrarische Bevölkerung Afghanistans ungewohnt, undurchsichtig und beängstigend.

Und dann kommen gleich wieder massive Vorwürfe. Die Regierung hätte sie gezwungen, Mädchen und Frauen zur Schule zu schicken; Soldaten seien in die Dörfer gekommen, um unschuldige Menschen mitzunehmen; die Leute seien zum Jubeln auf die Straße gezwungen worden, wer nicht mitgemacht hat, wurde kurzerhand eingesperrt. Die Berichte über die Unterdrückung jeglicher Opposition und Kritik sind ja bei uns bekannt. Aber was wir an schrecklichen Berichten über die Behandlung der Gefangenen hören, das könnten wir nicht zur Hälfte glauben, wenn wir nicht immer wieder Augenzeugen treffen würden: E-Schocks, tage- und wochenlanges Einsperren in kleinen Zellen, in denen man gerade hocken kann, Zusammensperren von Gefangenen, so daß sie dicht gedrängt stehen und nur abwechselnd schlafen können, eingraben bis zum Hals, vergraben im Massengrab bei lebendigem Leib, Schläge ... .

"Ja, aber Karmal hat sich doch von Amin, unter dem diese schrecklichen Verbrechen hauptsächlich begangen wurden, distanziert, ihn als Verbrecher entlarvt. Er wollte einen Neuanfang mit seinem Land wagen."
Da hagelt es gleich wieder Vorwürfe: Vaterlandsverräter (das schlimmste Schipfwort für einen afghanischen Politiker). "Der hat unser Land verkauft. Auf russischen Panzern ist er ins Land gekommen. Warum wagt er sich nicht unters Volk?"
"Was hat sich geändert? Die Gefängnisse sind noch immer voll. Es wird noch mehr bombardiert."
Im Gespräch wird klar, daß Karmal in der Tradition eines menschenverachtenden Regimes und Systems gesehen wird, mag er sich noch so sehr um Distanz zu seinem Vorgänger bemühen. Nun wo eine Besatzungsmacht im Land ist, können sie schon gar nicht ihren Frieden mit der Regierung machen.
Es zeigt sich auch, daß es im Widerstand noch keine großen zukunftsweisenden Programme und wenig Vorstellungen für das Morgen Afghanistans gibt. Nur in einem Punkt sind sich die Bewohner des ganzen Landes einig: dieses Regime und vor allem die Besatzungsmacht wird bekämpft.
Unser Bedürfnis nach politisch Konstruktivem, nach Programmatischem wird schon eher befriedigt, als wir abends mit Khazan-Gul zusammensitzen.
In Diskussionen und Auseinandersetzungen mit ihm, haben wir schon so manche Abende und Nächte verbracht. Zum Glück spricht er Deutsch, so daß wir auch Begriffe klären können, die für ihn einen ganz anderen Bedeutungsinhalt haben als für uns. Nach der Entlassung aus dem Gefängnis 1979 ging er in seine Heimatregion, um mit den Menschen dort zu leben. Sein wichtigstes Anliegen ist die politische Mobilisierung seiner Mitmenschen. Er will ihnen helfen, selbst ihren Weg aus Armut und Abhängigkeit zu wählen und zu gehen. Das ist nur über die Schaffung von politisch-sozialem Bewußtsein möglich. Und dazu wiederum braucht es materieller Grundlagen.



"Die Leute hier haben noch nie wirklich gesellschaftliche Arbeit geleistet. Jeder arbeitet nur als Individuum für seinen eigenen Vorteil. Zusammenarbeit gibt es nur dort, wo sie unmittelbar ersichtliche Vorteile auch für den Einzelnen bringt. Wenn wir unsere Gesellschaft weiterentwickeln wollen, müssen wir ein Bewußtsein für die Bereitschaft zur gesellschaftlichen Arbeit schaffen. Soetwas kann man nicht verordnen. Das muß eingeübt werden. Also ich muß berücksichtigen, was die Leute heute schon einsehen können, und dann muß ich sie in der Realität einen Schritt weiterführen."
Damit sind wir auch schon beim Thema unseres abendlichen Gesprächs. Im Auftrag des Freundeskreis Afghanistan haben wir bescheidene Geldsummen mitgebracht, die der materiellen Absicherung der Bevölkerung dienen sollen. Dieses Geld soll nicht dem unmittelbaren Konsum dienen, da wären 7000,-DM schnell aufgebraucht. Sie sollen als Grundstock für die Schaffung von kontinuierlichen Erträgen dienen. Aber das Geld soll auch so verwendet werden, daß es der gesellschaftlichen Fortentwicklung der damit befaßten Menschen dient.
Khazan-Gul hatte an die Bildung von Viehzuchtgenossenschaften gedacht. Am Morgen hat er den Männern des Dorfes das Problem geschildert und sie für die dann nötige Diskussion untereinander allein gelassen.
Am Abend traf er wieder mit ihnen zusammen, um zu hören, welche Lösung erarbeitet wurde.
So sieht sie aus: Für das Dorf werden etwa 80 Ziegen gekauft, die dann zwei Familien in Obhut gegeben werden. Die Familien werden dafür entlohnt. Für die Übergabe der Herde und die Teilung des Ertrages gibt es traditionelle Muster: die Milch und die Hälfte des sonstigen Ertrages (junge Ziegen) bekommt die Familie, die andere Hälfte des Nachwuchses gehört dem Besitzer (in diesem Fall dem Dorf).
Was die Leute an diesem Beispiel lernen können, ist gemeinsam eine Entscheidung über die Verwendung der Erträge zu fällen, die dem Dorf zustehen, eine sehr schwierige Aufgabe, für die es bisher keine Vorbilder gibt. Dabei können wir nur deshalb optimistisch sein, weil Khazan-Gul im gleichen Dorf wohnt und dies Experiment kritisch verfolgen wird.
Jedenfalls wären die Männer mit der Bildung einer Genossenschaft, wie auch immer sie modifiziert worden wäre, überfordert worden. Das Dorf ist bisher politisch vollkommen unstrukturiert.
Einige Tage später besuchen wir ein Dorf in der Ebene von Khost. Wir sind hier ganz nah an der nächsten Regierungsstellung, und auch von Khost aus liegen wir in Reichweite von Kanonenkugeln.

Man zeigt uns, wie die Menschen hier mit der fast schon zum Alltag gewordenen Kriegssituation fertig werden. Jede Familie hat sich in unmittelbarer Dorfnähe eine Höhle in die dort anzutreffenden Steilwände der natürlichen Abhänge geschlagen. Zuweilen sind es auch mehrere Höhlen. Bei militärischen Angriffen ziehen sich die Frauen und Kinder dahin zurück und die Männer gehen in den Kampf. Meist sind die Angriffe schon mehrere Tage im voraus bekannt, denn in den Amtsstuben des Militärs und der Regierung sitzen immer noch Afghanen. Ein älterer Mann, der von allen geachtet wird – er ist eine Art Bürgermeister – war noch vor kurzem in Kabul. Er übermittelt uns den Ausspruch des ranghöchsten russischen Offiziers in Kabul, den dieser an einen afghanischen Kollegen gerichtet hatte: "Wir wissen ja, daß ihr a l l e Mudjahedin seid. Aber macht uns das Leben halt nicht allzu schwer!"

Am nächsten Tag findet im Kontrollbereich der Regierung eine geheime Versammlung der "Moslem–Freiheitskämpfer–Afghanistan" statt. In diesem Zusammenhang planen sie auch eine nächtliche Aktion. Wir gehen zurück in die Mudjahedin-Stellung in den Bergen, nahe der pakistanischen Grenze.

Am übernächsten Morgen – die anderen sind inzwischen auch eingetroffen – werden wir plötzlich aus der uns ansonsten umgebenden Ruhe gerissen. Wir hören ein ungewohntes Brummen in der Luft und schon ruft draußen einer "Helikoptarrrrr –". Nichts wie raus aus der Hütte! Beim ersten Blick zum Himmel kann ich noch nichts sehen, also reicht's noch, um die Kamera rauszuholen.
Dann raus, Deckung suchen und beobachten. Einige Männer rennen sofort zur Daschka (Maschinengeschütz), die etwas abseits montiert ist.
Zunächst sind wir etwas erleichtert, als wir merken, daß die Hubschrauber eine Nachbarstellung (ca. 3 km Luftlinie) angreifen. Ich kann auf einem Gipfel in Position gehen und die Kamera surren lassen. Aber es fällt mir schwer, sie ruhig zu halten. Dort drüben drehen sich sechs Hubschrauber im Kreis: Stellung anfliegen, unter Beschuß nehmen, im großen Bogen erneut anfliegen, wieder beschießen, so ergibt sich praktisch ein Dauerbeschuß aus der Luft mit Maschinengeschützen und Raketengeschossen. Jeder Hubschrauber kann auch mehrere Bomben transportieren. Wir hören einige detonieren.
Die Helikopter drehen unbehelligt eine Runde nach der anderen, bis sie ihre Munition verschossen haben. Als sie nach einer halben Stunde abziehen, läßt die Spannung, die jeder hier empfunden hat, etwas nach, die Wut im Bauch bleibt. Es dauert eine Weile, bis wir die Frage stellen, wie es dort drüben wohl jetzt aussieht.
Eine Antwort kann uns natürlich niemand geben.

Als wir uns wieder einigermaßen beruhigt haben, gibt es am Nachmittag wieder Alarm. Hubschrauber im Anflug! Eine bange Frage: Sind wir diesmal dran? Khazan-Gul steht an der Daschaka, die inzwischen umpostiert wurde. Nein, heute bleiben wir verschont, sie befeuern nochmal "die drüben". Uns packt Wut und Entsetzen, Abscheu, Angst. Wir erleben afghanischen Kriegsalltag aus schützender Entfernung.
Als Khazan-Gul uns seinen Plan mitteilt, erschrecken wir beide. "Wir müssen unseren Kameraden zur Hilfe kommen. Hinter dem Berg dort kann man die nächste Regierungsstellung sehen. Von dort könnten wir angreifen und ihre Aufmerksamkeit von den anderen ablenken."
"Womit willst Du denn schießen?" frage ich. "Mit der Daschaka kommen wir so weit," überlegt Khazan-Gul. Ich bin entsetzt und entgegne "ihr habt eine Daschaka, sie haben Mörser, Kanonen, Raketen in der Stellung unten und außerdem auch noch Hubschrauber mit Maschinengewehren, Raketengeschossen und Bomben. Ihr werdet doch massiv unter Beschuß genommen. Das ist doch Selbstmord."
Erst ist Khazan-Gul verblüfft über unsere Argumentation, aber als er "unsere Logik" durchschaut hat, lacht er: "Ja, wenn ihr so denkt, dann könnten wir gleich aufgeben. Wir sind immer haushoch unterlegen. Aber wir m ü s s e n doch kämpfen!"
Wir können nichts mehr entgegnen, wir sind nachdenklich geworden. Wieder ein Gefühl der Ohnmacht.

Als wir am nächsten Tag auf pakistanischer Seite in Sicherheit sind, hören wir den nächsten Angriff bis dorthin. Am Nachmittag erfahren wir dann auch etwas über die Verluste: 5 Tote und viele Verletzte. Für die Schwerverletzten stehen die Aussichten nicht gut: kein Arzt, keine ausreichende Wundversorgung, Transport auf Kamelpfaden über die Berge, ein bis zwei Tage.
In der Rotkreuzklinik in Peshawar (Pakistan) hören wir dann von der Röntgenassistentin: "Wenn wir weiter vorne helfen könnten! Viele sterben unterwegs."

In dieser Lage könnte man mit den Afghanen verzweifeln. Für sie ist die Verzweiflung Antrieb zum Handeln.

"Wir müssen kämpfen, wir können doch unser Land nicht ihnen überlassen!"

# Weltweiter Befreiungskampf

## LIBANON

Nach dem Camp-David-Abkommen Ägyptens ist ein weiteres arabisches Land aus der gemeinsamen Front des Widerstandes gegen Israel ausgeschieden – durch einen Separatfrieden, der ihm erlaubt, seine eigenen Anliegen zu erledigen und zugleich die anderen arabischen Staaten im Stich zu lassen. Der vom amerikanischen Staatssekretär Shultz entworfene Vertrag, der den Libanon zur Unterwerfung unter israelische und US-imperialistische Hegemonie zwingt, ist ein Vertrag unter ungleichen Partnern; er unterminiert die Unabhängigkeit und Souveränität des Landes. Mit seiner Unterzeichnung hat die libanesische Regierungspartei ihre Legitimität wie ihre Fähigkeit und Kompetenz zur Führung des libanesischen Volkes verloren und ist völlig zum Partner Israels und der USA und deren antiarabischer Politik geworden.

Die von Israel dominierte, amerikahörige Regierung in Beirut kann aber nicht einseitig den Krieg als beendet erklären, da es sich um einen Krieg aller Araber gegen Israel handelt. Die schweren Gefahren, die dieser "Verschwörungsvertrag" für den Libanon und für die ganze arabische Welt mit sich bringt, liegen auf der Hand, denn er enthält eine Klausel, der israelisch-libanesischen Abkommen Vorrang vor allen anderen, früher abgeschlossenen Vereinbarungen Libanons mit anderen Staaten einräumt. Dies steht im Widerspruch zu den Verpflichtungen aus dem arabischen Verteidigungsvertrag und zu den seit der Unabhängigkeit mit Syrien geschlossenen Abkommen, denen zufolge der Libanon weder Aufenthaltsort noch Durchgangsstation von Syrien feindlichen Kräften sein dürfe. Wenn Israel Gewinne aus seinem Angriff auf den Libanon ziehen dürfte, wäre das ein "Frieden", der auf den Vorstellungen Begins beruhen und dem Völkerrecht und den UNO-Beschlüssen ins Gesicht schlagen würde.

Die "Friedenspläne" der Vereinigten Staaten verlangen von den Arabern immer neue Konzessionen, während Israel stets mit neuen Waffen versorgt wird. Amerikanische Angebote dienen lediglich dazu, die Araber in Verhandlungen hineinzuziehen, die dazu bestimmt sind, ihnen Konzessionen im Interesse Israels und der USA abzugewinnen. Die Amerikaner tun nur so, als ob sie die Israelis aus dem Libanon entfernen möchten, um den reaktionären arabischen Regimen und der arabischen Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen. In Wirklichkeit streben beide Staaten dasselbe Ziel mit geteilten Rollen an: die Festigung der israelisch-amerikanischen Hegemonie im Nahen Osten. Wenn unter diesen Umständen ein neuer Krieg im Nahen Osten ausbricht, müssen die USA und Israel alle Verantwortung dafür tragen.

Das libanesische Volk stemmt sich gegen den Vertrag, und vor allem die libanesischen und palästinensischen Freiheitskämpfer trotzen tapfer der zionistisch-imperialistischen Kampagne, die der arabischen Welt eine israelisch-amerikanischen Hegemonie aufzuzwingen sucht. Syrien hat beschlossen, alle Bemühungen innerhalb und außerhalb des Libanons zu unterstützen, das israelisch-libanesische Truppenabzugsabkommen zum Scheitern zu bringen, obwohl Israel Kriegsvorbereitungen trifft, um Syrien zur Annahme dieses Abkommens zu zwingen. Der libysche Revolutionsführer Moammar el-Khaddafi hat die Arabische Liga aufgefordert, einen politischen und wirtschaftlichen Boykott über den Libanon zu verhängen; es seien die gleichen Schritte wie gegen Ägypten nach der Unterzeichnung des Vertrages von Camp David notwendig.

## ESTLAND

In den nichtrussischen Republiken der Sowjetunion greift das sozialimperialistische Regime zu immer brutaleren Methoden der polizeilichen Repression gegen die Patrioten, die seit langem unter konzentrierter Russifizierung leiden und vom Verlust ihrer historischen und nationalen Identität bedroht sind. Unter Andropow, der bereits als Chef der geheimen Polizeizentrale radikal gegen die Ausstrahlung der Helsinki-Dokumente und die "polnischen" Fernwirkungen in der Sowjetunion vorging, hat sich die Kampagne gegen "falsche ideologische Vorstellungen" sogar noch verschärft. Als Träger solcher Ideen gelten der totalitären Macht vor allem "vom Weg abgekommene" Intellektuelle, Jugendliche und katholische Gläubige. "Infizierte Gefahrenzonen" sind für Moskau Estland, Litauen, die Ukraine, Kaukasien und Armenien. In diesen Regionen haben sich die Repressalien und die präventive Indokrinierung in den letzten Monaten verstärkt.

Nach den Eingeständnissen des estnischen Parteisekretärs Karl Vaino im Moskauer Parteiorgan "Kommunist" ist die Situation in Estland inzwischen "kritisch". Dies, weil sich die einheimische Bevölkerung der gewaltsamen Assimilierung zum "Sowjetmenschen" widersetzt und sich gegen den drohenden Untergang der estnischen Sprache und Kultur wehrt. Vaino empfiehlt, der russischen Sprache als "Hauptfaktor der Kommunikation und der sozialpolitischen und ideologischen Einheit des sowjetischen Volkes" solle "die ihr gebührende Bedeutung" zugewiesen werden; in allen Schulen und Betrieben sei der Kampf gegen einheimischen Nationalismus und "fremde Einflüsse" (gemeint ist wohl die starke und einflußreiche estnische Emigration in Schweden) zu führen.

## MOZAMBIQUE

Das rassistische Minderheitsregime von Südafrika (Azania) ist kriegerischer geworden, weil seine Auffassung von "Sicherheit im südlichen Afrika" und dem Mythos einer "sowjetischen Bedrohung" mit jener der US-Regierung Präsident Reagans übereinstimmt. Es schult nicht nur Verräter aus den benachbarten sozialistischen Frontstaaten (Angola, Zimbabwe, Mozambique) zum Untergrundkampf gegen die Regierungen ihrer Heimat, es greift diese auch direkt an. Letztes Glied in der Kette seiner verbrecherischen Angriffe und Sabotageakte gegen die Souveränität der Nachbarländer war der barbarische und ungerechtfertigte Bombenangriff auf die mozambiquanische Hauptstadt Maputo am 23. Mai. Die Volksrepublik Mozambique unterstützt nämlich nationale Befreiungsbewegungen in der Region, besonders jene des Volkes von Azania.

Die deutschen Nationalrevolutionäre betrachten die Apartheit als eine rassistische und faschistische Ideologie, die dem afrikanischen Menschen seine natürlichen Rechte vorenthält. Sie verurteilen zugleich die Unterstützung, die die imperialistischen Kräfte dem rassistischen Regime in Pretoria in Form von Waffenlieferungen, Handelsaustausch und Nukleartechnologie gewähren und ihm damit ermöglichen, die Völker Azanias und Namibias zu beherrschen und auszubeuten und die Frontstaaten zu attackieren. Insbesondere bekräftigen sie ihre volle Solidarität mit der Volksrepublik Mozambique bei ihrer legitimen Verteidigung gegen die Aggressionen des Pretoria-Regimes.

## GRIECHENLAND

Bei einem Besuch der PASOK-Zentrale auf der Insel Kreta konnte sich ein Vertreter unserer Zeitschrift über die intensiven Bemühungen der sozialistischen Regierung Griechenlands, das Umweltproblem zu lösen, überzeugen. Er erfuhr von den Eingriffen und Beschränkungen beim Tourismus, über Aktivitäten zur Erhaltung historischer Denkmäler (u.a. die Akropolis in Athen) und den Maßnahmen der Regierung zur Verhinderung weiterer Luftverschmutzung in der hellenischen Hauptstadt. So wurde für die Morgenstunden der freie Verkehr eingeschränkt und verstärkt öffentliche Verkehrsmittel eingesetzt, die in der Zeit zwischen 5.00 und 8.00 Uhr unentgeldlich benutzt werden können. Trotz aller Maßnahmen der staatlichen Stellen muß jedoch der Schwerpunkt der Arbeit in der Aufklärung der Bevölkerung liegen. Die Einrichtung von Naturschutzgebieten wäre überflüssig, wenn die Griechen den Umgang mit ihrer Natur verstehen lernen und das wilde Bauen gesetzlich eingeschränkt werden würde. Verschmutzte Landstriche sind auch noch nach dem Regierungswechsel von der konservativen "Neuen Demokratie" zur sozialistischen PASOK in vielen Teilen des Festlandes anzutreffen und treiben immer größere Menschenmengen des radikalökologischen Teils der Panhellenistischen Bewegung Griechenlands (PASOK) auf die Straße.
Es sind die gleichen Demonstranten, die auch die Friedensbewegung in Griechenland repräsentieren. Ihre Hauptforderung ist der sofortige Abzug der amerikanischen Militärstützpunkte (u.a. auch auf der kretischen Halbinsel Akrotiri, die von unserem Vertreter ebenfalls besichtigt wurd), die Einstellung aller Manöver der NATO-Streitkräfte (z.B. Übungen der Bundeswehr auf Kreta) und die Verhinderung sämtlicher Stationierungspläne der Amerikaner. Während in der BRD der Pazifismus Antriebskraft in der Friedensbewegung darstellt, ist es in Griechenland die Komponente 'Antiamerikanismus' und die historisch bedingte Gegnerschaft zur inzwischen diktatorisch regierten Türkei, zurückzuführen auf türkische Besetzungen und den Krieg zwischen den zyprischen Griechen und Türken, der zur Teilung der Insel führte. Die großen Hoffnungen, die deutsche Nationalrevolutionäre in die sozialistische Regierung Frankreichs setzten, — die sich nicht erfüllten —, waren beim Machtwechsel in Griechenland nicht vergebens. Wir sollten auch in Zukunft mit kritischem Auge die positive Entwicklung an der südöstlichen Spitze Europas beobachten und die Erfolge der PASOK in unserer Zeitschrift würdigen.



Plakat zur Frauenemanzipation: "Die Unterdrückung der Frau in der griechischen Gesellschaft ist vielen nicht bewußt und wird als Selbstverständlichkeit hingenommen."

## BRITISCHE INSELN

Im „Vereinigten Königreich" fanden am 9. Juni die Parlamentswahlen zum britischen „Unterhaus" statt. Die nationalrevolutionären und regionalistischen Kräfte erhofften sich eine Behauptung ihrer Stärke, denn an spektakuläre Erfolge war nach den Auseinandersezungen, die sich im öffentlichen Meinungsspektrum lediglich um die drei großen Machtblöcke „Konservative", „Sozial-Liberale" und „Arbeiterpartei" drehten, nicht zu erwarten. So werden im nächsten britischen Unterhaus fünf Nationalrevolutionäre (bzw. schottische Nationalisten) sitzen. Hinzu kommen sozialistische Abgeordnete des linken „Labour-Flügels", welche sozialistische und unabhängige Perspektiven entwickeln. In West-Belfast, im britisch besetzten Nord-Irland, konnte G. Adams von der „wir selbst - Partei" mit großem Vorsprung den Wahlkreis gewinnen. D.G. Morrison verpaßte um wenige Stimmen den zweiten Sitz für Sinn Fein in Ulster Mid. Plaid Cymru die linke nationalistische Partei in Wales konnte in ihren keltischsprachigen Hochburgen wiederum zwei Sitze gewinnen. In Caernarfon gewann D.W.Wigley überragend und in Meirionnydd nant Conwy erreichte D.E.Thomas überzeugend den Wahlkreissitz. Für die schottische SNP gewannen R.G. Wilson (Dundee East) und D.J. Steward (Western Isles) Sitze. Erstmalig nahmen auch die englischen Regionalisten in Wessex verstärkt an der Wahl teil, wenn auch mit magerer Beute. Die Ökologen und cornischen Parteien schnitten ebenfalls unter Wert ab. Die großbritische Welle ließ die rechte Reaktion überzeugend siegen. Die halblinke bis linke „Arbeiterpartei" konnte sich trotz der katastrophalen konservativen Wirtschafts- und Sozialpolitik nicht durchsetzen. Sie verlor in nicht unerheblichem Umfang Stimmen an die gemäßigt rechte „Sozialdemokratisch-Liberale Allianz". Trotz dem Sieg der rechten Reaktion arbeitet die Zeit weiter für die unabhängigen sozialistischen Kräfte in England und die nationalrevolutionären Kräfte in den keltischen Gebieten. Der Kampf gegen die Raketenstationierung und gegen die Arbeitslosigkeit, für Unabhängigkeit und gegen EG und NATO, sowie für genossenschaftlichen Sozialismus und gegen Ausbeutung der arbeitenden Menschen nimmt zu. Die erste größere Kraftprobe steht im Herbst an, wenn die US—Raketen stioniert werden sollen.

## WESTSAHARA

Die seit 1976 andauernde militärische Auseinandersetzung in der von Marokko annektierten Westsahara, in denen die modern ausgerüstete Guerillaarmee der Frente POLISARIO die von den USA, Südafrika, Frankreich und Saudi-Arabien unterstützte Armee des monarchistischen Regimes in Atem hält, hat in Marokko zu der Einsicht geführt, daß der Wüstenkrieg militärisch nicht zu gewinnen ist. Die um Selbstbestimmung kämpfenden Sahrauis üben bereits die Kontrolle über mehr als 90 % der Westsahara aus und setzen die Armee König Hassans auch auf marokkanischem Territorium immer wieder schweren Belastungsproben aus. Und während Marokko international zunehmend isoliert

wird, haben die Sahrauis in den letzten Jahren - besonders im Lager der Blockfreien - Unterstützung für ihren Unabhängigkeitskampf gewonnen (die 1976 proklamierte Demokratische Arabische Republik Sahara wurde inzwischen von mehr als 40 Staaten anerkannt).

Im algerischen Exil ist ein wohlorganisierter "Staat auf Probe" entstanden. In völliger Abhängigkeit von der Versorgung durch befreundete Staaten (Algerien, Libyen, Jugoslawien) wird ein Lebensmodell für den Aufbruch eines Volkes der Dritten Welt ins 20. Jahrhundert geprobt. Diese Staatsform verwirklicht direkte Demokratie und einen Sozialismus, in dem überwiegend Gemeinbesitz vorherrscht, die Frauen gleiche Rechte haben sollen, aber auch der Islam und die ihm angepaßten Rechtsnormen ihren festen Platz haben.

Allerdings fehlt es den 750 00 Sahrauis beinahe an allem: Es existiert weder Grundindustrie noch Gewerbe; Landwirtschaft ist nur in bescheidenen Anfängen verwirklicht, es gibt keine Herden, nur einige in Privatbesitz verbliebenen Ziegen, Schafe und Kamele. Es fehlt an Technikern, Ärzten und Lehrern. Dennoch sieht man keine Slums, keine Hungernden, keine schmutzigen Kinder. Unübersehbar im Vordergrund steht das Bemühen, durch Entwicklung des Gesundheitswesens, durch Bildung und Ausbildung dem Staat der Zukunft in einer befreiten Westsahara reelle Chancen zu geben.

Hinter der marokkanischen Annexion der ehemaligen spanischen Kolonie stehen handfeste wirtschaftliche Interessen der multinationalen Konzerne (Krupp, International Minerals and Chemical Corp., Banque de Paris, Banque Rothschild, US-Union Carbide Petroleum, Standard Oil, Gulf Oil). Unter dem Wüstenboden der Westsahara ruhen nämlich 40 % der Weltreserven an Phosphat; die 1500 km lange Küste ist die drittgrößte Fischbank der Welt; darüber hinaus werden auch riesige Uran-, Erdöl- und Erdgasvorkommen vermutet.



**Kämpfer der Frente POLISARIO:** Steter Kampf zur Erreichung der nationalen Unabhängigkeit und des Friedens

## Afghanistan

Der Afghanistan-Konflikt ist für die Sowjetunion nicht gewinnbar, weder militärisch noch moralisch. Das Ansehen, das die Sowjets durch den Einmarsch in der Dritten Welt verloren haben, könnten sie nur noch schwerlich zurückgewinnen. Militärisch sieht es für Moskau noch schlechter aus. Sie müssen zwar keine militärische Niederlage fürchten, doch können sie die Guerillatätigkeiten der afghanischen Freiheitskämpfer nicht unter Kontrolle bringen. Selbst die Unterstützung der afghanischen Armee ändert nichts an der Tatsache, da nach Angaben eines geflüchteten Generals nur noch 15 000 Mann der ehemals 65 000 starken Armee ihren Dienst tun. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß Meldungen zum Einlenken der Sowjets in den Zeitungen auftauchen. Eine diplomatische Lösung mit den „Peshawar Parties" liegt aber auch nicht im Interesse der progressiven Befreiungsgruppen, die sowohl die Souveränität, als auch die Umgestaltung der Gesellschaftsverhältnisse in Afghanistan fordern. Eine Lösung des Konflikt ist daher in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.



"Brüderliche" Hilfe der russischen Aggresoren
**Freischärler in Afghanistan**

## Chile

Nach blutigen Zusammenstößen zwischen streikenden Arbeitern der mächtigen chilenischen Kupferberggewerkschaft CTC und der chilenischen Polizei kam es in dem seit zehn Jahren von Pinochet beherrschten Land zu Massenverhaftungen in den Gewerkschaftskreisen. Auslöser dieser bürgerkriegsähnlichen Zustände war die wiederholte Ausrufung eines „Nationalen Protesttags", der erstmals im Mai durchgeführt wurde. Die schweren Zusammenstöße zwischen Sicherheitskräften und Demonstranten forderten zwei Tode und viele Verletzte. Die Polizei ging mit Tränengas und Wasserwerfern gegen die Streikenden vor und gab Warnschüsse ab. Inzwischen wurden hunderte von Gewerkschaftsfunktionären festgenommen — darunter auch der Streikführer Rodolfo Seguel der CTC, die die Vertretung von 22.000 Arbeitern hat — und der unbefristete Generalstreik blutig erstickt. Die Widerstandsaktionen der Bevölkerung — Eltern schickten ihre Kinder nicht in die Schule, Banken, öffentliche Verkehrsmittel und Geschäfte wurden boykottiert, elf Anschläge gegen Eisenbahnlinien, Autobusse und Hochspannungsmasten verübt und tausende gaben mit Autohupen ihrem Protest Ausdruck —sind jedoch inzwischen fast zum völligen Erliegen gekommen. Der entscheidende Kampf gegen die Militärdiktatur unter General Pinochet, der vor 10 Jahren durch einen Putsch gegen den demokratisch gewählten Sozialistenführer Salvadore Allende an die Macht kam, steht aber noch bevor. Es ist zu hoffen, daß die Arbeiterbewegung und das Volk Chiles den 10. Jahrestag zum Beginn ihres Kampfes nehmen, an dessen Ende die Zerschlagung der Militärregierung steht, damit die kriegerische Situation Chiles beendet wird und der Wunsch der Mehrheit der Menschen in Erfüllung geht: „Frieden jetzt!"
Es wird ein schwieriger Kampf gegen Militärregierung und amerikanischen Imperialismus und es ist zu befürchten, daß wie schon vor zehn Jahren sich die Amerikaner nicht heraushalten können.

# Buchrezension

**Richard Matheson: "Ich, die Legende"**

"I am legend", 1954 erschienen, liegt jetzt erstmals ungekürzt in deutscher Sprache vor.
Unter dem Titel "Der Omega Mann", 1971 von Boris Sagal mit Charlton Heston erfolgreich verfilmt, ist dieses Buch für mich immer noch der beste Science fiction-Roman über Vampirismus.
Kurz zum Inhalt: Ein Wissenschaftler hat als einziger ohne Schaden zu nehmen einen bakteriologischen Krieg überlebt. Hervorgerufen durch die Bakterien hat eine pestähnliche Seuche die wenigen Überlebenden zu extrem lichtempfindlichen, aggressiven Kreaturen mit vampirischen Eigenschaften werden lassen. Robert Neville, der Wissenschaftler, und die "Anderen", die Vampire, führen eine erbitterten, gnadenlosen Privatkrieg miteinander, bis eine Gruppe junger Menschen, die noch nicht vollständig von der Krankheit verseucht sind und ein Serum dagegen gefunden haben, welches sie weitgehend immunisiert, Neville als einen der Verantwortlichen der Katastrophe und als Repräsentanten der "alten, morbiden Gesellschaft" eliminiert. Die "Neuen", die ihm am Ende besiegen, durchbrechen so exemplarisch die mythische Einheit von Vätern und Söhnen, ein Zurück gibt es nicht mehr. Die schwarzgekleideten "jungen Kräfte", in ihrer moralischen wie erotischen Ambivalenz eher an gewisse faschistische Bewegungen gemahnend, übernehmen die Macht, grausam und unschuldig zugleich, Kinder einer neuen Zeit.

Richard Matheson, neben Robert Bloch ("Psycho"), und Ray Bradbury ("Der illustrierte Mann", "Fahrenheit 451") wohl der populärste und qualifizierteste Autor des Horror/SF-Genres ist es hier gelungen, das moralisch tabuierte Verhalten einer militanten Minderheit, die erst durch den klärenden und notwendigen Akt der Gewalt zur Mehrheit wird, mit einer Subtilität zu schildern, die durchaus unüblich und daher umso lobenswerter ist.

Die Beschreibung Nevilles als reiner männlicher Narziß, dessen gigantischer Sehnsucht nach "sich selbst" dann nur eine ebenso gigantische Selbstzerstörung folgen kann, ist ein Psychogramm, das in diesem Genre in der Tat Seltenheitswert hat.
Neville ist nur ein Teil einer Geschichte, und die Gewalt, die er ausübt und der er letztlich selbst zum Opfer fällt, ist kein isolierter Akt, sondern Glied in einer Kette einander bedingender Veränderungen. Er erledigt seine Aufgabe, das Töten von Vampiren, einem Somnambulen gleich, sein großer Auftritt erfolgt erst ganz zum Schluß, ist gleichsam Höhepunkt und Abgesang einer Epoche, deren zentrales Thema nicht allein der Verlust an Identität, sondern vor allem auch der Verlust an Humanität ist.
Dies verbindet den Roman sowohl mit der Mythologie, als auch mit der Psychoanalyse, geht es doch weniger um die Erzeugung mystischer Schreckensvisionen, als um die Beschreibung innerer Zustände.
Es werden keine Mythen geschaffen, die dann umso nachhaltiger zerstört werden müßten, sondern hier spiegelt sich das desolate Zeitgefühl einer "no future"-Generation, für die es verläßliche Bilder nicht mehr gibt.

Der isolierte Überlebenskampf der neuen Mittelklassen kann nur noch durch den Atavismus exorzistischer Rituale entschieden werden.
Unsere Unschuld haben wir alle längst verloren, und die Monster in unseren Köpfen schaffen wir ausschließlich selbst.

Wir sind eine Legende!

Werner Olles

# SCHWULE:

## ddr-konkret

Die in der linken und alternativen Bewegung aufkommende Diskussion „Linke und nationale Frage", läßt für uns auch die Frage aufkommen, wie die Situation der Schwulen und Lesben in der DDR ist. Eingefleischte DKP'ler in der Schwulenbewegung lassen den Eindruck aufkommen, drüben wäre geradezu ein Paradies für Schwule. Aber auch die Anbiederung der DKP durch vermeintlich fortschrittliche Anträge auf ihren Parteitagen an die Schwulenbewegung sollten uns den Blick nicht vernebeln auf die real-existierenden Schwierigkeiten, Schikanen und Diskriminierungen, die in der DDR existieren.
Insbesondere wird die Schwulenhetze dann angewandt, wenn es gilt, politisch unliebsame Oppositionelle, Schriftsteller, Künstler, Schauspieler und Mitglieder der DDR-Friedensbewegung zu diskreditieren. Also Instrumentaliseirung einer latent in breiten Kreisen der Bevölkerung vorhandenen Schwulenfeindlichkeit für politische Manöver. Dies erinnert fatal an den deutschen Faschismus im Zusammenhang mit der Röhm-Revolte.
So ist der Emanzipationsprozeß, auch gemessen an der unbefriedigenden Situation in der BRD, in der DDR erst am Anfang. So sind schwule Emanzipationsgruppen nicht zugelassen, schwule Zeitungen nicht erwünscht, offizielle Schwulen- oder Lesbenkneipen gibt es nicht, lediglich Lokale, wo sich fast ausschließlich Schwule treffen. Parks und Saunen werden wie zum Teil noch immer in der BRD , polizeilich überwacht.
Kz's und Sammeltransporte gehören zwar sowohl in der BRD wie auch in der DDR der Vergangenheit an. Aber die Tatsache, daß Schwulsein als gesellschaftliches Unglück angesehen wird, spiegelt sich in den zahlreichen Alltagsschikanen wieder. Ost-Berlin als „Hauptstadt der DDR" ist noch am liberalsten. Hier übersieht man am liebsten die „Schwulen". Sie werden hier geduldet, auch ihre Lebensgewohnheiten, solange sie der auch in der DDR herschenden Familienideologie nicht in die Quere kommen. Hier kann man sich am Alex treffen oder am Cafe unter den Linden, im Strandbad Müggelsee kann man sogar dem FKK frönen. Treffs für Schwule gibt's auch in Leipzig, Dresden, Magdeburg, Rostock, Halle, Karl-Marx-Stadt, Erfurt und Halle. Die Schwulen, die in der Provinz hängenbleiben müssen sind am schlimmsten dran. Da es keine freie Arbeitsplatzwahl gibt, ist der Ausbruch aus der Provinz, wo es unmöglich ist, eine Wohnung zu bekommen, wo zwei Freunde zusammenleben können, sehr schwierig.
Ansätze für eine DDR-Schwulenbewegung gibt es in kirchlichen Zirkeln. Auch wenn die etablierte Kirche nicht jedermanns Sache ist, so ist doch zu wünschen, daß neben der DDR-Friedensbewegung auch eine DDR-Schwulenbewegung entsteht, mit der wir Hand in Hand für ein besseres Deutschland kämpfen.

*Dieser Artikel wurde uns freundlicherweise von der „Alternativen Schwulengruppe Koblenz" zur Verfügung gestellt. Aber nicht nur in der DDR sind Schwule Diskriminierungen ausgesetzt, auch in der BRD wurde jüngst beispielsweise der Koblenzer Gruppe ein Büchertisch von der Stadtverwaltung untersagt.*
*Der Berliner Schwule Uwe Peters bittet um breite Solidarität, seinen Freund Klaus Jürgen Marten, Frische Grube 32, 2400 Wismar, aus der DDR-Haft frei zu bekommen. Er ist aus „politischen" Gründen verhaftet worden, nachdem er sich mit seinem Freund am 22. März 1983 an der Mauer getroffen hatte.*



**Rolf Gössner/Uwe Herzog: "Der Apparat. Ermittlungen in Sachen Polizei"**

Von Philipp Müller, der 1952 in Essen bei einer Demonstration gegen die Wiederbewaffnung erschossen wurde, über Petra Schelm, Georg von Rauch, Thomas Weißbecker, Ian McLeod, die Anfang der siebziger Jahre der Terroristenhysterie zum Opfer fielen, bis Willy Peter Stoll und Elisabeth van Dyck, deren öffentliche Erschießung 1979 im Bereich der politisch motivierten Strategie des "kurzen Prozesse" (wie die Autoren dies bezeichnen) den vorläufigen Abschluß bildete, wird die Liste derer, die bei gewalttätigen Großeinsätzen "unserer" Polizei den Tod fanden, immer länger.
Denkt man an diejenigen, die durch keinerlei politische Aktivitäten ihren Vollstreckern auffielen, so ergibt das immerhin zwischen 1971 und 1980 weit über zweihundert auf irgendeine Art und Weise vom Leben zum Tod gebrachte Menschen. Im gleichen Zeitraum wurden insgesamt 65 Polizisten im Dienst getötet, ein klarer Beweis für die von Gössner und Herzog vertretene Theorie, daß die Bürger im Umgang mit "ihrer" Polizei weitaus gefährlicher leben als umgekehrt.
Die engagierten Journalisten Gössner und Herzog, die, bevor sie dieses Buch schrieben, wochenlang im "Apparat" Recherchen anstellten, in Berlin als Hörspiel-Autoren getarnt Streife fuhren, in Hannover auf dem City-Revier beim Nachtdienst dabei waren, an der Bremer Landespolizeischule am Unterricht teilnahmen, fanden Unterstützung bei kritischen Polizisten, die noch im Dienst sind und bei solchen, die aus Gewissensgründen diesen bereits quittiert hatten. Sie bekamen Einblick in eine Computerwelt ungeheuren Ausmaßes, nach der sich die Gestapo und SD im Dritten Reich alle Finger geleckt hätten, sie erlebten die Spezialeinheiten, die MEK's, SEK's und Präzisionsschützenkommandos, und sie verstanden, daß dies alles aus dem Blickwinkel der herrschenden Klasse und ihrer politischen Repräsentanten vor dem Hintergrund wachsender wirtschaftlicher, politischer, sozialer und ökologischer Krisen, bittere Notwendigkeit ist.
Allen "in Sachen Polizei" interessierten Lesern, allen politisch aktiven Leuten, stellt sich dieses Buch als eine wahre Fundgrube dar, es bietet in der Tat eine Fülle an Informationen; aber es tut noch mehr, es erinnert auch an Günther Routhier z.B., der nach einer Auseinandersetzung mit Polizisten und anschließendem Treppensturz tödlich verletzt wurde; an Olaf Ritzmann, der nach einer Demonstration gegen F.J Strauß von der Hamburger Polizei in einen U-Bahnhof gejagd wurde und dort im wahrsten Sinne des Wortes auf der Strecke blieb, an Klaus Jürgen Rattey, der nach der Räumung eines besetzten Hauses in Berlin und anschließender Hetzjagd auf einer Kreuzung unter einem Bus den Tod fand.
Es erinnert auch an die zahlreichen Namenlosen, die, weil sie ein Moped klauten, eine Verkehrsübertretung begingen oder eine Musikbox knacken wollten, ihr Leben lassen mußten.
"Der Apparat" sollte für alle diejenigen, die die "Arbeit" "unserer" Polizei mit kritischen Augen verfolgen, Pflichtlektüre sein; für die anderen, die immer noch meinen, daß diese Polizei Garant ihrer persönlichen Unversehrtheit und ihres wenigen "Hab und Gut" sei, werden diese Nachrichten aus der Welt der "Inneren Sicherheit" hoffentlich eine äußerst heilsame Wirkung haben. Wie heißt es doch so schön in dem Lied "Polizisten", gesungen von der Neuen Deutschen Welle-Gruppe "Extrabreit": "Tag und Nacht wird sie bei Dir sein – die Polizei".
Es soll der beliebteste Schlager auf den Revieren und in den Streifenwagen sein. Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.

Werner Olles

Anmerkung der Redaktion: Erst kürzlich wurde wieder ein Polizist, der für den Tod eines Jungen verantwortlich ist, zu einer Bewährungsstrafe verurteilt. Auf Grund polizeilicher Zeugenaussagen bleibt der Todesschütze weiter im Dienst und darf unter dem Applaus seiner Kollegen weiter auf "Verbrecherjagd" gehen.

**DREI POLIZISTEN BEENDEN DEN DIENST UND BEGEBEN SICH IN IHRE WOHNUNGEN**

**Eins balanciert den Gummiknüppel**
**Aus Langeweile schlägt Zwei einen Hund**
**zum Krüppel**
**Der Dritte sieht im Spiegel: Sich**
**und er lacht gar fürchterlich**

**Lutz Rathenow**

# NATIONALREVOLUTIONÄRE AKTIVITÄTEN

## Regionaltreffen Rheinland/Hessen/Pfalz

Koblenz: Am 25. Juni 1983 fand in Koblenz ein Vorbereitungstreffen der „wir selbst - Mitarbeiterkomitees" für ein breit angelegtes Treffen aller Nationalrevolutionäre im Herbst statt. Ziel dieses Treffens war zu orten, inwieweit Möglichkeiten bestehen innerhalb des nationalrevolutionären Spektrums Impulse zu entwickeln, die innerhalb der sozialen Bewegungen die nationalrevolutionären Gesamtperspektiven weitertragen. So wurde deshalb auch gruppenegoistisches Denken zahlreicher Minigruppierungen kritisiert, die mehr persönliche Profilierung, als Kampf für ein unabhängiges sozialistisches Deutschland im Sinn haben. Allgemein wurde gefordert, die linke Position in der Deutschlandpolitik der rechten Reaktion entgegenzustellen. So wurden die BRD-imperialistischen Aktionen der deutschen Rechten zum 17. Juni 1983 scharf kritisiert und verurteilt. Dem BRD-Imperialismus der rechten Reaktion stellen die Nationalrevolutionäre die Position des basisdemokratischen, unabhängigen und sozialistischen Deutschlands gegenüber, welches durch die Überwindung der Spaltung von unten erreicht werden muß. Eine Reihe von regionalen Treffen ist für die Zukunft geplant und zwar in Norddeutschland (Heiligenhafen), in Berlin und in Innsbruck für Österreich, Baiern und Südtirol.

## Druckerei-Aufbau

Unsere im April gegründete genossenschaftliche Druckerei läuft jetzt auf vollen Touren. Zwei unserer Gesellschafter wurden inzwischen als hauptamtliche Kräfte eingesetzt. Große Opfer aller Beteiligten machte es möglich, daß die Zeitschrift WIR SELBST ökonomisch gesichert ist und die Nationalrevolutionären über eigene Produktionsmittel verfügen.

## Die deutsche Einheit kommt bestimmt

Unter diesem Motto fand im Rahmen der "andere Maifestspiele 83" eine Podiumsdiskussion unter starker Beteiligung nationalrevolutionärer Aktivisten statt. Die NR-Kräfte waren nicht nur im Publikum massiv vertreten, sondern stellten auch einen Teil der Redner.

Über die militärische Katastophe, die den Deutschen und Europäern im Falle eines Krieges widerfährt, diskutierten auf dem Podium:

* Michael Brumlik, Sozialistisches Büro Frankfurt
* Herbert Rusche, Die Grünen, MdB-Nachrücker
* Prof. Dr. Henning Eichberg, Uni Odense/Dänemark Nationalrevolutionär und Mitarbeiter der Gesellschaft für bedrohte Völker, Veröffentlichungen zum Thema „nationale Identität" und „Nationale Frage und Anarchismus"
* Wolf Deinert, Schriftsteller und Journalist, SPD, über 2 Jahre DDR-Knast, Mitarbeiter der Zeitschrift WIR SELBST
* Sieghard Pohl, Graphiker, West-Berlin, vier Jahre DDR-Knast wegen staatsfeindlicher Hetze
* Helmut Diehl, ausgebürgerter DDR-Maler, ebenfalls Knasterfahrung
* Michael Sallmann, Liedermacher, 1977 wegen Protest gegen Biermann-Ausbürgerung in der DDR verhaftet und ebenfalls ausgebürgert

Die Diskussion leitete Wolli Herber, Initiator der „andere Maifestspiele", Hausbesetzer, kulturpolitischer Aktivist im Rhein-Main-Gebiet, Veröffentlichungen u.a. im UMBRUCH und in der Zeitschrift WIR SELBST.

Auszüge der Diskussion werden in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift veröffentlicht und dienen als weitere Grundlage für die Auseinandersetzung in dieser Frage.

## Aufbau des WIR SELBST-Mitarbeiterkomitee

In den vergangenen Monaten wurde intensiv der Aufbau und die Erweiterung unseres WIR SELBST-Mitarbeiterkomitee betrieben. Hierzu fanden auch mehrere Treffen mit Sympatisanten und Unterstützer unserer Zeitschrift statt. Es ist zu hoffen, daß aus dem noch kleinen WIR SELBST-Mitarbeiterkomitee der politische Arm der nationalrevolutionären Bewegung wird. Dazu bedarf es aber noch der großen Unterstützung unserer Leser. Tretet deshalb dem WIR SELBST-Mitarbeiterkomitee bei und kämpft mit uns zusammen für ein besseres Deutschland.

## 17. Juni 1953

Aus Anlaß des 30. Jahrestages des Arbeiteraufstandes in Ost-Berlin und der DDR erschien ein weiteres "WIR SELBST—Info' des WIR SELBST-Redaktions- und Mitarbeiterkomitee. Es beschäftigt sich mit dem Volksaufstand von 1953 und den Konsequenzen daraus für den Aufbau einer sozialistischen Bewegung mit nationalrevolutionären Ansprüchen. Entwicklungen seit 1979 und Aussichten für eine sozialistische Neuvereinigung werden darin andiskutiert. Mit dem Info sollen in der Hauptsache breite Teile der Bevölkerung angesprochen werden. Deshalb wurde es absichtlich einfach und verständlich gehalten und in großer Auflage gedruckt.

Gegen Übersendung der Versandkosten ist das Info noch in kleinen Mengen erhältlich.

WIR SELBST-Mitarbeiterkomitee, Postfach 168, 5400 Koblenz.

**wir selbst**

MITARBEITERKOMITEE

Ja, ich möchte die Bewegung für ein unabhängiges und sozialistisches Deutschland unterstützen und möchte Mitglied des Mitarbeiterkomitee werden. Der Monatsbeitrag beträgt DM 10,00. Jedes Mitglied erhält pro Ausgabe zehn Ausgaben der Zeitschrift „wir selbst".

Name........................ Vorname..............................

Alter......... Anschrift: ..............................................

.........................................................................

BLZ.............................Kto.Nr. ..............................

Bankverbindung ......................................................

Mitgliedschaft in Verbänden etc. ..............................

Lastschriftvollmacht ist erteilt. Unterschrift



# Leserbriefe

**Das WIR SELBST-Redaktionskomitee behält sich vor, Leserbriefe gekürzt wiederzugeben.**

## Leserbrief auf Leserbrief

Dr. Maislinger schreibt in WIR SELBST Mai/Juni 83 „gerade weil sich Österreich von der DDR und der BRD getrennt entwickeln kann, kann er selbstverständlich Deutscher sein! Und weil dies so selbstverständlich ist, reden wir nicht viel davon." Das ist natürlich entweder naiv oder eine Chuzpe (Dreistigkeit, der Sätzer). Denn um das „selbstverständliche" geht es den Nationalen in Österreich ja nun sicher nicht. Hier ist eine Frage des Demokratieverständnisses. Solange hierzulande eben niemand ganz selbstverständlich sagen kann „Ich bin ein Deutscher", ohne als Faschist, Nazi, Judenmörder u.ä. verleumdet und beschimpft zu werden, ist diese Aussage sehr wohl eine politische. Das ist nämlich auch eine der Gretchenfragen in der österreichischen Politik und die Reaktion darauf die Antwort auf die Frage: Wie hält es dieses System wirklich mit der Demokratie, der Freiheit, der Selbstbestimmung usw. Kein einigermaßen normaler Nationaler hierzulande wünscht heute und jetzt den Anschluß. Woran denn? An Kohl, Brandt oder Honecker? No da ist doch wohl jedermann noch der Sinowatz Fredi lieber (Und das ist viel – um mit Rilke zu sprechen).
Was wir wollen – ganz einfach unsere Meinung frei und ungehindert und ohne Gefängnisandrohung und ohne Pressehatz und Berufsverbot sagen zu können.

Konrad Windisch, Wien

Anmerkung der Redaktion: Uns ist unklar, was und wen Windisch unter den „Nationalen" in Österreich versteht. Vielleicht hält sich Dr. Maislinger nur deshalb zurück, um nicht mit den Leuten in einen Topf geworfen zu werden, die als „Nationale" das „Tausendjährige Reich" auch in Österreich verharmlosen und rechtfertigen.

## Entfremdung und Identitätsverlust

Ich glaube, daß es nur dann eine gesicherte und gute Zukunft für uns geben wird, wenn wir uns von der ganzen Fremdbestimmtheit lösen, und uns auf unsere Wurzeln besinnen. Da ist zunächst die religiöse Fremdbestimmtheit. Hinzu kommt dann die heutige politische und kulturelle Fremdbestimmtheit. So sind wir immer noch brutal besetzt und geteilt. Der Osten unseres Landes ist mehr oder weniger eine Sowjetrepublik, und der Westen unserer Heimat gleicht immer mehr einer übertünchten Coca-Colabude. Die Folge davon ist eine totale Entwurzelung und Entfremdung. Die andere Folge ist eine extreme Urbanisierung und Industrialisierung. Und so werden aus einst freien, individuellen Menschen mehr und mehr Roboter und blinde Empfänger von Befehlen fremder Mächte. Da sie mit dem Gott der Kirche nicht viel anfangen können, und ihre eigenen Götter verloren haben, schaffen sie sich neue Götzen, und so wird das Auto zum Gott, oder der Fernseher, der Konsum, das Geld. Und diese Götzen fordern Opfer. Opfer in Form von einer Ausplünderung der Mutter Erde, von einer Zerstörung der Natur. So sterben die Wälder, stinken die Flüsse und ist die Luft verpestet.
Die Größe eines Volkes erkennt man eben nicht an der Zahl ihrer Autos, ihrer Atomkraftwerke, ihrer Raketen und ihrer Kaufhäuser, sondern alleine an ihrer Ernährung, an ihrer Kultur-, Identitäts- und Religionspflege. Und so bin ich für eine Welt freier Völker, Rassen und Stämme. Wo jedes Volk und jeder Stamm frei leben kann gemäß seiner eigenen Identität, Kultur und Religion. Und ich bin für ein freies, wiedervereinigtes, neutrales Deutschland, auf der Grundlage von Regionalismus und Dezentralismus. Und wenn da wieder einer schreiet, von wegen Faschist und so, dann werde ich ihn fragen, ob denn für ihn auch alle Indianer, Korsen, Basken, Bretonen etc. Faschisten sind. Denn auch sie kämpfen um ihre Freiheit und ihre Identität. Die Faschisten, sind sie nicht viel mehr zu suchen und zu finden, in den Ministerien der Supermächte, in den Chefetagen der multinationalen Betriebe, der Großindustrie und Großbanken? !
Kehren wir um zu den Wurzeln, zu unserer nationalen Identität, und schaffen wir uns so eine freie, wilde und grüne Heimat, wo es wieder Spaß macht zu leben!

C. Noering, Wiesbaden

---

Rückseite:
Die Federzeichnung „**Selbstkontrolle"** ist dem Ausstellungskatalog "Kunst im Widerspruch. Bilder aus der DDR" entnommen und wurde uns zum Abdruck freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Des weiteren beinhaltet dieser Bildband u.a. kritische Kunst von Michael Blumenhagen, Helmut Diehl, Andreas Eckardt, Ulrich Eisenfeld, Sieghard Pohl, A.R. Penck und Ingo Haas. Der Katalog ist über unserer Buchdienst zu beziehen.


# wir selbst

## IMPRESSUM

**wir selbst – Zeitschrift für nationale Identität und internationale Solidarität** erscheint zweimonatlich im Verlag **druck und text GmbH**, Schützenstraße 60, 5400 Koblenz und wird gemeinsam mit dem **wir selbst-Redaktions- und Mitarbeiterkomitee** herausgegeben.
Einzelpreis: DM 4,00, öS 25.00; Jahresabonnement: 27.00, öS 200.00; Bankverbindung: druck und text GmbH, 5400 Koblenz, Sparkasse Koblenz, Kto.-Nr.: 800 93, Bankleitzahl: 570 501 20. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste 2/81.
Redaktionskomitee: Sabine Narjes, Beate Neuberger, Wolf Deinert, Axel Emmrich, Atze Wolf, Gerhard Santura, Siegfried Bublies (für den Inhalt verantwortlicher Redakteur), Walter Hohenstein, Herbert Fechner, Stefan Fadinger.
Bisherige Autoren: Dr. Wolfgang Venohr, Prof. Dr. Henning Eichberg, Rudolf Bahro, Prof. Josef Beuys, Prof. Konrad Buchwald, Lutz Rathenow, Ghassan Kanafani, Wolfgang Herber, Kristian Kjaer Nielsen, Winfried Dolderer, Günter Bartsch, Horst Ackermann, Werner Olles, Rhea Thoenges, Rene Schadewell u.v.m.
Anschrift: wir selbst, postfach 168, Schützenstraße 44, 5400 Koblenz 1; Telefon: 0261/15705 und 31199

Das Abonnement verlängert sich stillschweigend um ein weiteres Jahr, wenn es nicht ein Vierteljahr vorher schriftlich gekündigt worden ist. Ein Nachdruck ist nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion und gegen Einsendung von zwei Belegexemplaren erlaubt.

# Büchermarkt

## Friedensbewegung & Nationale Frage

Tom Nairn/Eric Hobsbawm/ Regis Debray/Michael Löwy
Nationalismus und Marxismus
Anstoß zu einer notwendigen Debatte über eine Theorie des Nationalismus, die für das historische Versagen des Marxismus steht, 126 Seiten
(147/DM 8,00)

Venohr Wolfgang (Hrsg.)
Die deutsche Einheit kommt bestimmt
Die Lösung der nationalen Frage der Deutschen als historische Chance, den Frieden zu sichern: ein provozierendes Buch mit neuen gedanklichen Ansätzen, mit Beiträgen von Brandt/ Ammon, H.Diwald, Franz Herre, Harald Rüddenklau, Theodor Schweisfurth, Henric L. Wuermeling, Wolfgang Venohr und Wolfgang Seiffert, 192 Seiten
(149/DM 22,00)

Peter Brandt/Herbert Ammon
Die Linke und die nationale Frage
Dokumente zur deutschen Einheit seit 1945
(122/DM 10,80)

Alternativen Europäischer Friedenspolitik
Hrsg. Arbeitskreis Atomwaffenfreies Europa.
Ein wichtiges Buch zur Friedenspolitik. Autoren u.a. P. Brandt, H. Ammon, E. Eppler, R. Bahro, R. Havemann, W. Biermann, E. Bahr, E. P. Thomson, A. Mechtersheimer, 335 S.
(129/DM 17,-

Das Mauerbuch
Texte und Bilder aus Deutschland von 1945 bis heute, persönliche Erfahrungen, historische Erfahrungen und literarische Impressionen zum 20. Jahrestag der Berliner Mauer, Autoren: Heinz Brandt, Heinrich Albertz, Martin Walser, Henning Eichberg, Wolf Deinert, Bertold Brecht, Sieghart Pohl, Günter Grass, Sarah Kirsch, Rainer Kunze, Peter Schneider, Wolf Biermann u.v.a. 300 Seiten
(133/DM 29,80)

Rudolf Bahro
Die Alternative
Zur Kritik des real existierenden Sozialismus. Das Phänomen des nichtkapitalistischen Weges zur Industriegesellschaft. Die Anatomie des real existierenden Sozialismus. Zur Strategie einer kommunistischen Alternative 380 Seiten
(140/DM 7,80)

Rudolf Bahro
Wahnsinn mit Methode. Über die Logik der Blockkonfrontation, die Friedensbewegung, die Sowjetunion und die DKP
(196/DM 12,80)

Nicht dem Westen, nicht dem Osten, sondern untereinander loyal.
Arbeitskreis atomwaffenfreies Europa
u.a. Rudi Bahro
(207/DM 2,50)

Alain
Mars oder die Psychologie des Krieges
Ein Buch gegen den Krieg, das heute noch so lesenswert ist, wie bei seinem Erscheinen 1921.
Der Radikalsozialist Alain (1868-1951) enthüllt in diesen Betrachtungen den Mechanismus des Krieges. Eine der Hauptursachen des Krieges sah Alain in der menschlichen Psyche. Der Krieg schreckte nämlich nicht nur ab, er faszinierte auch ("Stahlgewitter" E. Jünger, Walter Flex), weil er an hohe Tugenden wie Mut, Solidarität und Aufopferung appelierte. Der Krieg wurde aber zur Revanche der Mächtigen, zum Triumph der Reichen gegenüber den Armen. „Die Elite liebt den Krieg", „Den Krieg muß man im Frieden bekämpfen", „Ich sage, daß man jegliche Macht reduzieren muß, wenn man den Frieden will."
Alain verneint die deterministische These, daß der Krieg unvermeidbar sei. Wer das sage, begünstige den Krieg.
Das Buch des Philosophen, Demokraten und Pazifisten Alain ist l e i d e r so aktuell wie bei seinem ersten Erscheinen.
176 Seiten, brosch.,
(211/DM 24,-)




atomwaffenfreies Europa
Diskussions- und Informationsbulletin der Russell-Friedens-Initiative atomwaffenfreies Europa. Detlef Lehnert, Herbert Ammon, Theodor Schweisfurth, Andreas Buro, Hans Karl Rupp, Karl a. Otto, Michaela von Freyhold und Rudolf Bahro: Friedensbewegung, Gesamteuropäische Perspektiven, alternative Strategien, DDR-Friedensbewegung und Charta für ein blockfreies Europa. 50 Seiten
(194/DM 4,-)

## Nationalrevolutionäre der Weimarer Republik Widerstand im Dritten Reich

Ernst Niekisch
Das Reich der niederen Dämonen
Ein Abrechnung mit dem Nationalsozialismus, 320 Seiten
(100/DM 23,00)




Peter Altmann, Heinz Brüdigam, Barbara Mausbach-Bromberger, Max Oppenheimer
Der deutsche antifaschistische Widerstand 1933 - 1945
In Bildern und Dokumenten, zweite verbesserte Auflage
Vorwort von Prof. Dr. Wolfgang Abendroth, 336 Seiten
(169/DM 42,00)

Günther Weisenborn
Der lautlose Aufstand
Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933 - 1945
Das klassische Buch über den antifaschistischen Widerstand, 448 Seiten
(170/DM 20,-)

Jürgen Kucynski
Geschichte des Alltags des deutschen Volkes
Band 5: 1981–1945, mit einem Ausblick auf die Gegenwart, 400 Seiten
(171/DM 29,80)

A. Paul Weber
Kunst und Widerstand
Ende 1980 verstarb der Nationalrevolutionär und enge Mitarbeiter im antifaschistischen Widerstandskreis Ernst Niekisch A.P. Weber. Aus diesem Anlaß wurde der seit langem vergriffene Band, der das antifaschistische Werk des Künstlers dokumentiert, in völlig überarbeiteter Ausgabe wieder aufgelegt.
128 Seiten, über 130 Abbildungen, broschürter Bildband, 20 x 21 cm.
(152/DM 19,80)

Ernst von Salomon
Die Kadetten
Schilderung über die letzten Jahre des Königlich Preußischen Kadettenkorps
(172/DM 6,80)

Walter Zadek (Hg.)
Sie flohen vor dem Hakenkreuz
Selbstzeugnisse der Emigranten. Ein Lesebuch für Deutsche. Dezember 81.
u.a. "Obdachlos in vielen Länders": Karl o. Paetel
(185/DM 9,80)

Richard Scheringer
Das große Los
Unter Soldaten, Bauern und Rebellen. Vom Reichswehrleutnant der "Schwarzen Reichswehr" zum Kommunisten - das ist der Lebensweg Scheringers. Er widerlegt in seinem Buch die These, daß Sozialismus und Nationalsozialismus gleich sind. Ein spannender, autobiographischer Roman aus der Zeit der Weimarer Republik, überarbeitete Fassung der ersten Auflage, 424 Seiten, Taschenbuch
(163/DM 9,80)

Ernst Niekisch
Hitler – ein deutsches Verhängnis
Bestandaufnahme der politischen und sozialen Verhältnisse am Vorabend der NS-Herrschaft; sie beschreibt die Wurzeln, den Charakter der NS-Bewegung. Faksimilie der 1932 erschienenen Broschüre aus dem Widerstandsverlag Berlin, illustriert von A.P. Weber.
(108/DM 4,-)

Inge Scholl
Die weiße Rose
Vor über vierzig Jahren gehörten die Geschwister Scholl zu den wenigen Studenten, die aktiven Widerstand gegen Hitlers faschistische Diktatur leisteten. Taschenbuch, 146 Seiten
(164/DM 4,80)

Ernst Niekisch
Widerstand
Ausgewählte Aufsätze aus der nationalrevolutionären Zeitschrift "Widerstand",
216 Seiten
(209/DM 23,80)




Otto-Ernst Schüddekopf
Nationalbolschewismus in Deutschland 1918-1933
eine umfassende Darstellung der nationalrevolutionären Bewegung der Weimarer Zeit, 560 S.
(105/DM 9,80)

Richard Hanser
Deutschland zuliebe
Leben und Sterben der Geschwister Scholl – Die Geschichte der Weißen Rose,
356 Seiten, 17 Fotos
(165/DM 39,80)

Der Jungdeutsche Orden im Widerstand 1933 – 1945
Robert Werner
Das Buch schildert den bürgerlichen Widerstand des Jungdeutschen Orden, die Engmaschigkeit des Netzes von Überwachung, Beeinflussung und Denunziation im Dritten Reich.
480 Seiten
(166/DM 75,00)

Kabermann, Friedrich
Widerstand und Entscheidung eines deutschen Revolutionärs
Leben und Denken von Ernst Niekisch, ein aufschlußreicher Beitrag zur Geschichte revolutionärer Geisteshaltung am Ausgang des bürgerlichen Zeitalters zwischen den beiden Weltkriegen, 419 Seiten
(148/DM 36,00)

Arno Klönne
Jugend im Dritten Reich
Aufbau und Organisation der Hitler-Jugend vor und nach der Machtübergabe, Gleichschaltung aller politischen, kirchlichen und bündischen Jugendgruppen, Widerstand sozialistischer, kommunistischer und bündischer Kreise.
312 Seiten
(168/DM 34,-)

Ernst von Salomon
Der Fragebogen
Ein Nationalrevolutionär schildert in autobiographischer Form den antitotalitären Widerstand von den Anfängen dieses Jahrhunderts an, 650 Seiten
(145/DM 9,80)

Josef E. Drexel
Rückkehr unerwünscht
Josef Drexels "Reise nach Mauthausen" und der nationalrevolutionäre Widerstandskreis E. Niekisch. Herausgegeben von W.R. Beyer, 360 Seiten
(102/DM 12,80)

## Minderheiten und Mehrheit Regionalismus/Nationalismus/Separatismus in Europa

Jochen Blaschke
Handbuch der westeuropäischen Regionalbewegungen
In über 40 Übersichtsartikeln werden die historischen, sozioökonomischen und kulturellen Bedingungen der in Westeuropa wirksamen Regionalbewegungen vergleichend analysiert.
350 Seiten
(119/DM 29,80)

Frank Gallagher (Hrsg.)
SINN FEIN, I.R.A. 1981, Erklärung der IRA zum Hungerstreik, Interview mit R. O'Bradaigh, die Gewerkschaften und die Irische Revolution aus republikanischer Sicht, 40 S.
(132/DM 5,00)

Ortots
Die Basken
Vergangenheit und Zukunft eines freien Volkes,
140 Seiten
(111/DM 10,00)

Henning Eichberg
Nationale Identität
Entfremdung und nationale Frage in der Industriegesellschaft, 190 Seiten
(101/DM 9,80)

Henning Eichberg
Minderheit und Mehrheit
Fragestellungen am Beispiel von Iren, Juden, Indianer und ausländische Arbeitnehmern.
Was ist eine Minderheit?
Was heißt "ethnisch"?
Was heißt "Nationalität"?
Welche Minderheiten gibt es in Europa?
120 Seiten
(116/DM 11,80)

Winfried Dolderer/AG Regionalismus Mainz
Flandern: Autonomismus und Regionalismus
Eine Broschüre über flämische Autonomiebestrebungen, mit Interview mit Regis de Mol,
74 Seiten
(130/DM 4,00)

Tilman Zülch
In Auschwitz vergast, bis heute verfolgt
Zur Situation der Roma (Zigeuner) in Deutschland und Europa, herausgegeben mit der "Gesellschaft für bedrohte Völker". Ein hochinteressantes Buch über Verfolgung, "Endlösung", Vergangenheitsbewältigung, Diskriminierung und Bürgerrechtsbewegung der Zigeuner. 340 Seiten
(106/DM 8,80)

Charta 79
Das Beispiel Alta – Beiträge aus dem Existenzkampf der samischen Bewegung.
48 Seiten
(155/DM 4,00)

Henning Eichberg
Balkanisierung für jedermann?
Nationale Frage, Identität und Entfremdung in der Industriegesellschaft, Sonderdruck des Artikels aus der sozialistischen Zeitschrift "Befreiung"
(199/DM -,50)

## Geschichte

Walter Grab
Radikale Lebensläufe
Von der bürgerlichen zur proletarischen Emanzipationsbewegung. Eulogius Schneider, Saul Ascher, Karl Follen, Heinrich Heine, Harro Harring, Wilhelm Schulz und johann Jacoby: Weltbürger, Aufklärer, nationalrevolutionäre Studentenbewegung, Dichter, Odysseus, Kämpfer und Streiter.
240 Seiten
(192/DM 18,-)

Bauernlieder & Lieder der 48er Revolution
Zwei Liederbücher mit progressiven Texten aus der positiven Tradition unseres Volkes
200 Seiten
(117/DM 10,00)

## Wir Selbst – Zeitschrift für nationale Identität und internationale Solidarität

## Ökologie

Herbert Gruhl
Das irdische Gleichgewicht
Ökologie unseres Daseins
Sachbuch, 336 Seiten, geb.
(210/DM 32,-)

## DDR-Schriftsteller und Künstler

Wolf Deinert
Meine Heimat (Roman) 165 S.
(143/DM 12,80)

Lutz Rathenow
Mit dem Schlimmsten wurde schon gerechnet
(120/DM 25,00)

Peter Schneider
Der Mauerspringer
Erzählungen, 135 Seiten
(162/DM 20,00)

Kunst im Widerspruch
Bildband über kritische Kunst in der DDR, u.a. Helmut Diehl, Michael Blumhagen, Andreas Eckardt, Ulrich Eisenfeld, Ingo Haas, A.R. Penck und Sieghard Pohl.
Mit Aufsätzen von Wolf Deinert und Sieghard Pohl
(212/DM 15,00)

## Libyen

Muammar Al-Kadhafi
Das Grüne Buch
Die Dritte Universaltheorie
Kapitel 1-3, 120 Seiten
- wichtiges Werk für jeden Nationalrevolutionär!
(110/DM 2,50)

## Kriegsdienst

Karl Giggenbach
Wie verweigere ich den Kriegsdienst?
Diese Broschüre informiert umfassend über die Kriegsdienstverweigerung, die Rechte und Pflichten der Zivildienstleistenden, Fortbildung und Adressen. Ein kurzer theoretischer Teil informiert über die Entwicklung in der Bundeswehr und dem Zivildienst, 72 Seiten
(167/DM 4,00)

**Hiermit wird bestellt:**
(Bitte ausschneiden und einsenden an **WIR SELBST, Postfach 168, 5400 Koblenz**)

| Menge | Nr. | Titel | DM |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Alle Preise inkl. MwSt.+ 3 DM Versand, Mindestbestellung 25 DM.
Zahlungsweise:
☐ Ich füge 1 Post/Bank-Scheck bei über DM....... (+3 DM Versand)
☐ Lieferung per Nachnahme, NN-& Versandkosten will ich tragen.
Name, Vorname: ..............................
Straße,Nr: ..............................
PLZ, Ort: ..............................
Datum: .............. Unterschrift: ..............................

INSERIEREN AUCH SIE

ERFOLGREICH IN WIR SELBST



Ingo Haas
„Selbstkontrolle"
34 x 29, Federzeichnung, (1980)